



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

GerL
1050
378

WIDENER


HN ZWTL S



Wlad Grübel

und seine Nachfolger

in der

Nürnbergischen mundartlichen Dichtung.

Eine Auswahl nürnbergischer Gedichte

mit

bibliographisch-biographischen Notizen über die Dichter.

herausgegeben

von

Joh. Priem.

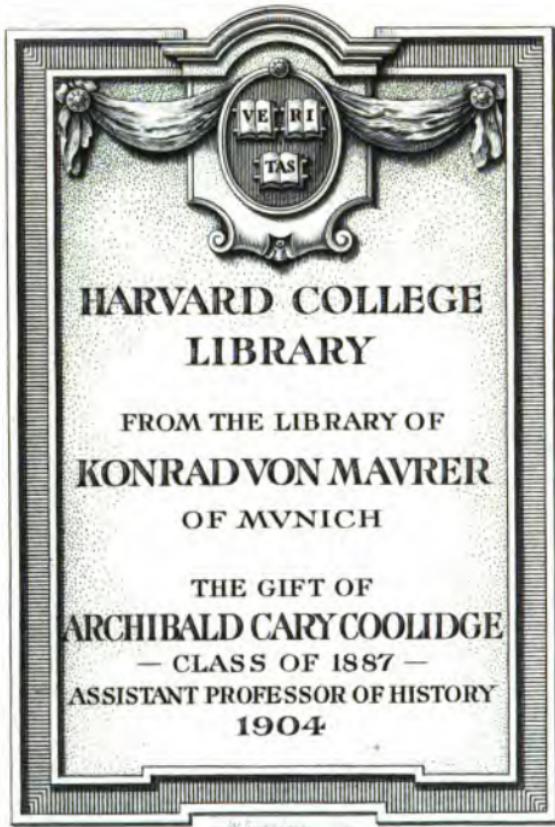
Zweite veränderte und vermehrte Auflage.

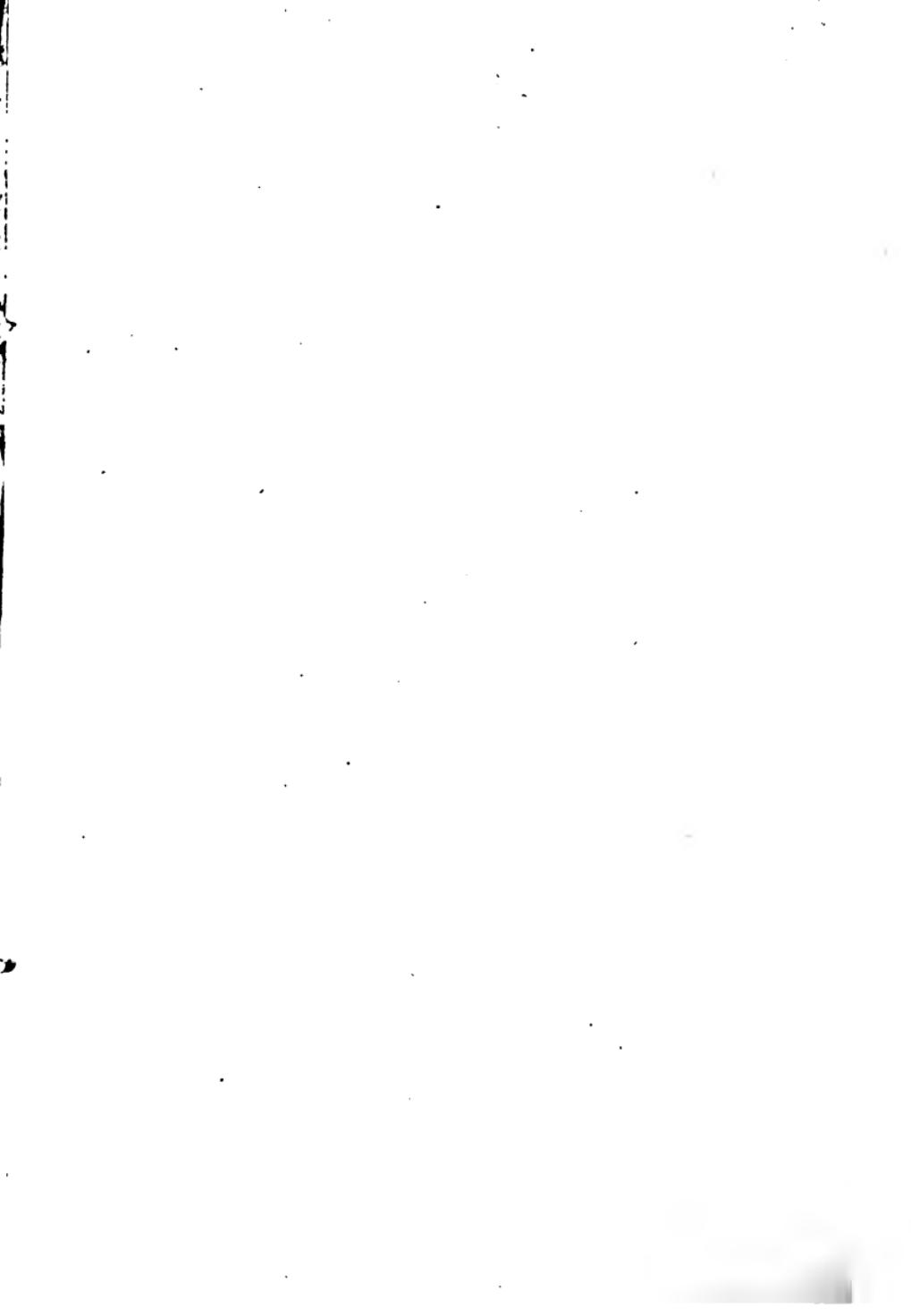
Nürnberg

Verlag von Hermann Ballhorn

1878.

Gen h 1050.378







H

Konrad Grübel

und seine Nachfolger

in der
Nürnbergischen mundartlichen Dichtung.

Eine Auswahl nürnbergischer Gedichte
mit
bibliographisch · biographischen Notizen über die Dichter.

herausgegeben

von

J o h. p r i e m.
=

Zweite veränderte und vermehrte Auflage.

Nürnberg
Verlag von Hermann Ballhorn
1878.

-Der 4 1050.374

82/4.4+
6

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Vorwort	VII
Grübel, Joh. Konrad	1
Der Steg	4
Der Rauchtabak	6
Der Schnupftabak	8
Der Geisbock und die Todtenbeine	9
Der Schloßer und sein Gesell	12
Der Peter in der Fremde	13
Der Käfer	17
Das Kränzlein	18
Der Bauer und der Doktor	25
Der Buchhalter	29
Gleich und gleich gesellt sich gern	34
Der Bauer und sein Spitz	38
Das Steckenpferd	43
Die zwei Bauern und der Kukuk	48
Die Tabakspfeife	53
Die Pastete und der Hund	56
Die Weinckenner	60
Das Bier	62
Das Wasser	63
Das Steckenpferd. Zweite Schwadron	64

	Seite
Witschel, Joh. Heinr. Wilhelm	71
Elegie	73
Die Hülfe	74
Das Abenteuer	75
Die sieben Schwaben	76
Die Freude	76
Reflexion	77
Stettner, Friedrich	78
Die Verwandlung, oder Weck statt Ente	78
Der Dachdecker	87
Weikert, Joh. Wolfgang	90
Die Siegen	94
Der Söhnen-Gulden-Mann	101
Tod und Teufel	103
Künstlerbewußtsein	107
Die Ritterburg	108
Der römische Triumphzug	112
Phaëtons Sturz	114
Rietzsch, Joh.	129
Das Duell	130
Ursache zum Streit	135
Das Geständniß	136
Bauerngrundsatz	138
Die Auskunft	138
Der geizige Landpfarrer	139
Marr, Joh. Wilhelm	142
Die Gevatterschaft	148
Die Nachtigall	151
Der Prahlhanns	153

Inhaltsverzeichniß.

V

	Seite
Triftiger Grund	156
Die neue Tabaksorte	157
Der Alstreifenmarkt	159
Wehefriz, Valentin	167
Sehnsucht nach der Heimath.....	168
Gedanken in der Heimath	169
Der Musikant und sein Bass	170
Der Bäckerjunge	174
Die Eilpost und der Metzgerskarren.....	177
Weiß, Andreas Christoph Philipp	182
Der reiche Mann	184
Der Kurzsichtige.....	185
Die Getraibbauern.....	187
Die Siakerpferde	190
Der geduldige Raucher	196
Die Streckkrankheit	198
Aus der früheren Landwehrzeit.....	201
An meine Drehbank.....	203
Priem, Joh. Paul	205
Die Spieluhr	207
Der redliche Sinder.....	208
Der theuere Mittel.....	210
Der Kritiker.....	214
Der Katarrh.....	216
Die Bierkenner.....	219
Unschuld muß viel leiden	222
Der Unvermeidliche.....	223
Die Terne	225



Einleitendes Vorwort.



Nunter den mitteldeutschen Mundarten hat die nürnbergische das Interesse der Forscher auf dem mundartlichen Gebiete Deutschlands schon deshalb ganz besonders in Anspruch genommen, weil sie in ihrer Art ganz vereinzelt dasteht und auf einen, im Vergleich mit der Ausbreitung anderer Dialekte, verschwindend kleinen Raum beschränkt ist, dennoch aber eine nicht unbedeutende Literatur hat, deren Erwecker, der Nürnberger Bürger und Stadtschäfer¹⁾ Johann Konrad Grubel, sich selbst der ehrenden Würdigung Goethe's²⁾ erfreute.

Die staatliche Einrichtung der Reichsstadt Nürnberg, und ihre dadurch bedingte gemeindliche Abgeschlossenheit begünstigten durch lange Zeit hindurch das unveränderte Bestehen ihrer eigenthümlichen Mundart, die keineswegs nur in den

¹⁾ Schäfer: Klempner, Spängler, Blechschmied.

²⁾ In den „Recensionen in die „Jen. allgem. Literaturzeitung“ (Werke, neue 8. Ausg. von Goedeke. 1872. Bd. 13, S. 358).

untern Volksklassen, sondern auch von Höhergestellten, von der Bürgerschaft, von Patriziern, Gelehrten und Beamten gesprochen wurde, und mit mehr oder weniger Abweichungen noch heute die Umgangssprache der Eingeborenen bildet. Man will behaupten, daß selbst innerhalb der alten Stadt ein Unterschied in der Mundart ihrer Bewohner zu bemerken sei, und daß sich dieselbe nur in einzelnen Distrikten noch in ihrer ganzen Originalität erhalten habe: unbestreitbar ist wenigstens, daß sie auf dem Lande, in der nächsten Umgebung und in den Nachbarstädten, besonders in denen, die zum früheren Gebiet Nürnbergs gehörten, und wo die oberpfälzische Mundart bereits sehr beeinflussend wirkt, in Construction und Betonung vielfach abweicht.

So klein nun auch das Territorium ist, welches die nürnbergische VolksSprache beherrscht, so hat sich doch seit Grübel eine nicht geringe Anzahl Nürnberger mit mehr oder weniger Begabung und Erfolg als Dichter in derselben bekannt gemacht. Es mag bezeichnend für den ausschließlich volksthümlichen Charakter der Mundart sein, daß der überwiegende Theil dieser Dichter dem Gewerbsstande angehört, wie denn überhaupt Sinn und Verständniß für Poesie im deutschen Bürgerthum zu allen Seiten zu finden war; und zunächst ist es das alte Nürnberg, die Pflegstätte deutscher Kunst und Hans Sachsen's Vaterstadt, welches auch in dieser Beziehung mit in erster Reihe steht.

Bei der Erwähnung des Hans Sachs glauben wir die Bemerkung einschalten zu müssen, daß wir denselben keines-

wegs, wie es seiner Schwänke und burlesken Gedichte wegen häufig geschieht, den Nürnberger „Volksdichtern“ beizählen können. Der Begründer des deutschen Schauspiels nimmt einen höhern Rang in der deutschen Poesie ein, die Sprache seiner Gedichte ist keine mundartliche, sondern eine durchaus hochdeutsche: die Sprache seiner Zeit, wie die Rosenplüts, Sischarts, Sebastian Brants, Jakob Ayrers u. a.

Dass der Nürnberger Dialekt „etwas Unangenehmes, Breites“ hat, ist auch in der Beurtheilung der Gedichte Grübel's von Goethe ausgesprochen worden, der aber dabei bemerkt, dass derselbe Grübel's Dichtart sehr günstig sei.

Es ist unleugbar, dass Grübel und seinen Nachfolgern die Schilderung lokaler Zustände, Ereignisse und Charaktere bei weitem näher lag, als die Behandlung lyrischer Stoffe, obwohl das Gedicht: „Der Käfer“ beweisen dürfte, dass sich auch das lyrische Element der Anwendung der nürnbergischen Mundart nicht entzieht. Freilich hat sie es nur der Trefflichkeit der Zeichnung und der Frische und Wahrheit der Sachen, mit denen Konrad Grübel so köstliche Genrebilder aus dem Leben und Treiben seiner Vaterstadt geliefert hat, zu verdanken, dass sie sich in der deutschen Mundartdichtung Bahn gebrochen und so viele Freunde allüberall im deutschen Vaterlande erworben hat; es ist daher Grübel's Nachfolgern nicht zu verargen, wenn sie auf gleichem Wege ihr Publikum zu gewinnen suchten und die Lyrik den Sängern in hochdeutscher Sprache überließen.

So sind uns denn die Gedichte in Nürnberger Mund-

art meist nur treue Ueberlieferungen der Sitten und Zustände der altherühmten Stadt, welche nicht nur dem Kulturhistoriker allein schätzenswerth erscheinen dürften, sondern überhaupt jedem Freund derselben, da die über Alles wegschreitende Zeit mit ihren Anforderungen und Bedürfnissen das innere Leben Nürnbergs eben so wenig unberührt gelassen hat, als seine äußere Gestaltung. Mit der Wandlung dieses inneren Lebens, und unter dem Einflusse der vorgeschriftenen Volksbildung hat nun aber auch die Nürnberger Mundart sich so geändert und in ihrer ursprünglichen Dernheit so abgemildert, daß sie, in der Weise wenigstens, wie sie Grübel zur Geltung brachte, als Umgangssprache ihrem gänzlichen Verschwinden entgegen geht. Wenn sie sich auch in poetischer Form länger in ihrer Originalität erhalten dürfte, so wird sie sich doch, wie schon die Versuche jüngerer Dichter in ihr erkennen lassen, der Einwirkung der Zeit auch in dieser Beziehung nicht entziehen können.

Vielleicht wird man mit der Anerkennung der Richtigkeit dieser Ansicht schon eine Berechtigung für die Herausgabe dieser Sammlung finden, welche in der chronologischen Reihenfolge, nach welcher sie geordnet ist, wohl geeignet sein dürfte, mehr oder minder für das Obengesagte Beleg zu geben.

Der Herausgeber konnte nicht allen, welche Dichtungen in Nürnberger Mundart veröffentlichten, einen Platz in dieser Sammlung einräumen, da es im Plane der Ver-

lagshandlung lag, nur eine Auswahl nürnbergischer Gedichte zu geben. Er beschränkt sich daher auf die literar-historische und bibliographische Notiz, daß außer den in vorliegendem Buche aufgeführten, weitere Gedichtsammlungen gleicher Art erschienen sind von: Wilhelm Zuckerman, Schneidermeister in Nürnberg und als tüchtiger Mathematiker bekannt (Versuche in Nürnberger Mundart. Nürnberg 1821); Johann Göbel, Kammachermeister in Nürnberg (Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnberg 1827); Johann Gottlieb, Drechslermeister daselbst (Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnberg 1829. [Neue Ausg.] kl. 8. 1851.); Georg Hüller, Schneidermeister und Lohnbedienter in Nürnberg (Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnberg 1838); Friedrich Wildner, geb. 1797 in Nürnberg, Spielwarenmacher und Deklamator (Gedichte in einzelnen Heften); Ludwig Lang, qu. Subrektor (Gedichte, Nürnberg 1855). Von Friedrich Lehmann, Rentenverwalter in Nürnberg, gest. 1863, erschien: „Die Sranzen in Nürnberg im Jahre 1796.“ Lustspiel in drei Akten in der Volkssprache. Nürnberg 1861. Karl Meck, geb. zu Fürth, gest. als berühmter Schauspieler im komischen Sache zu Frankfurt a. M. (Lustspiele und Gedichte in Nürnberger Mundart. Erster Band. Nürnberg 1816. [Auch Hochdeutsches enthaltend.] Zweites Bandchen. Nürnberg 1817). Einzeln, als Slugblätter und in Sammlungen zerstreut sind Gedichte in Nürnberger Mundart bekannt von Heinr. Salkner, Kaufmann in Nürnberg,

gest. um 1820; Joh. Kirchner, Samenhändler in Nürnberg, geb. 1770; Joh. Schroll, Wirth in Nürnberg; Sig-mund Wörndl, geb. 1810 zu Nürnberg, gest. 1833 daselbst, Schuhmacher; Michael Stubenrauch, geb. 1820 in Nürnberg, Goldschläger; Sriedr. Rang, geb. 1822 zu Nürnberg, Kommissionär; Joh. Seidner, Drahtzieher, geb. 1823 daselbst.

Bezüglich der bei dem Abdruck der Gedichte eingehaltenen Orthographie folgte der Herausgeber im Allgemeinen der von Dr. Strommann in seiner neuesten Ausgabe der Gedichte Grüber's (Nürnberg 1858) eingeführten, und durch die derselben beigegebenen Laut- und Sormenlehre begründeten Schreibweise, und machte nur wenige, durch die Aussprache in der Mundart unbedingt gebotene Aenderungen.

Wir übergeben diese Auswahl nürnbergischer Gedichte dem Publikum in der Hoffnung, daß sie nicht nur in der Stadt selbst, aus deren Schoße sie hervorgegangen, sondern auch in unserm ganzen lieben deutschen Vaterland, das sich dieser Stadt zu allen Zeiten mit so vieler Liebe zugethan erwies, freundliche Aufnahme finden werde, und schließen unser Vorwort mit einem Gedichte des Nürnberger Volks-dichters Weikert, welches er als „Eingang“ schon einer früheren Ausgabe seiner Dichtungen voransetzte, und das auch die neuesten Ausgaben derselben hochdeutsch und in die Mundart übertragen einleitet:

Es steht der Sorscher vor der Hieroglyphe,
 Die aus der dunklen Vorwelt zu ihm spricht;
 Er holt sie aus der Pyramiden Tiefe,
 Doch er versteht die heil'gen Zeichen nicht;
 Umsonst strengt er sich an, die Schrift zu deuten,
 Der Schlüssel liegt im tiefen Strom der Zeiten.

Er wühlt in alten, staub'gen Pergamenten, •
 Und späht dem Sinn verscholl'ner Sprachen nach,
 Er forscht in dicken, blätterreichen Bänden, —
 Vergeb'ne Müh'! es dämmert ihm kein Tag:
 Tief liegt der Schatz, der schon zu lange ruhte,
 Es schlägt nicht an der Schule Wünschelruth.

Wir lassen ihn der Vorwelt Gräber fragen,
 Und ehren dankend seinen Sorschersleiß;
 Er höre, was die Steine Thebens sagen
 Und der Egypter alter Sonnenkreis,
 Den Sinn der Keilschrift mag er sich entziffern
 Und lösen die geheimnisvollen Chiffren.

Uns aber soll der Väter alte Sprache,
 Die wir noch sprechen, nicht ganz untergeh'n:
 Ein Monument sei sie uns jener Tage,
 Die Nürnberg's Glanz und Größe einst geseh'n;
 Die Sprache, in der Grübel uns gesungen,
 In der des Meisters „Kränzlein“ einst erklingen.

Kann ich mit ihm nicht um die Palme ringen,
 Die ewig grünend seinen Staub umweht,
 So will ich doch in seiner Weise singen,
 Bis mir zum Singen einst die Kraft vergeht,
 Bis meine Leier bricht, die Saiten springen,
 Und ihre letzten Töne leis' verklingen.

Es wechselt Alles; Sprachen selbst verschwinden,
 Es mahnt an sie nicht ein bekannter Ton;
 Nur in den Büchern kann man sie noch finden,
 Am Ende reden Steine nur davon:
 So nach Jahrhunderten lebt Nürnbergs Sprache
 Nur in den Büchern, nur noch in der Sage.

Dasselbe Gedicht,
 von Weikert in die Nürnberger Mundart übertragen.

Es sitzt der G'lehrt' dau, zwisch'n sein vöier Wänd'n,
 Und grüß'l, wos der Kratzfoush wuhl bedeut't:
 Der Siesch, der Vug'l aff den Pergament'n; —
 Mit all' sein Grüß'ln kummt er doch nit weit;
 Den Schreiber wenn er häit' den möcht er fraug'n,
 Der schläßt scho lang, allans mouß er si plaug'n.

Er wöihlt in alt'n Schwart'n, alt'n Schunk'n,
 Die alt'n Sprauch'n buchstaböi'rt er z'amm.
 Er thout si ordentli drin untertunk'n;
 Er mant, su hast dös Wurt; doch mant er's kam,
 Su thouts an Anderer ganz anderst löf'n:
 Sei Möih und Plaug is doch umsunst ner g'wöf'n.

Mir lauß'n s' grüß'in und die Taudt'n fraug'n,
 Und dank'n schöi für iht'n Schwafz und Möih;
 Mir woll'n es dau nit mit Egip't'n plaug'n,
 Mir könna doch döi Schnörk'l nit verstöih;
 Wöi löft mer's Krokodill, in Stern die Schlanga?
 Dös Abezei, dös is verlur'n ganga.

Wos mir no wiss'n, woll'n mer ah festhalt'n, —
 Die Sprauch, döi uns'ri Alt'n hob'n g'red't;
 Der Grüb'l haut es oft d'rin unterhalt'n:
 Wos mancher Schreier fog'n mog, — i wett',
 A Kränzla wörd von denen Kaner schreib'n,
 Dös Kränzla wörd'n alt'n Master bleib'n.

Kon i niet wöi mei alter Master dicht'n,
 Von den mer ried'n wörd, wall Nörnberg steiht,
 Su wer' i mi doch immer nauch ihn richt'n,
 Und dicht'n bis der Aludem Mir vergeiht,
 Bis daß mei Dichterkästla ganz thout z'springa
 Und meinii Löider immer leiser klinga.

Vergöih thout Alles, wos mer ner ohfög'n;
 Su geiht's a mit der Sprauch, ah döi vergeiht,
 Bis daß aff d' Lezt, wos mer no haut meintwög'n,
 Zor Nauth in alt'n Wörterböichern steiht:
 Su nauch et nauch wer'n Hiroglief'n d'raus
 Und kummt on End ah ganz egyptisch raus. —

Nürnberg, am 20. November 1872.

Der Herausgeber.

Sur zweiten Auflage.

Bei unserer Freude hat die bei Erscheinen der ersten Auflage ausgesprochene Hoffnung, daß diese Sammlung von Gedichten in nürnbergischer Mundart viele Freunde in deutschen Landen gewinnen möchte, sich erfüllt, und wir können dieselbe hiemit in zweiter Auflage dem Publikum vorlegen. Die Vermehrung besteht in mehreren, in der ersten Auflage nicht aufgenommenen Gedichten von Grübel, Joh. Retsch, Marx, Weiß und Priem, während einige andere dagegen wegblieten. Serner haben auch die biographischen und bibliographischen Notizen mehrfache Änderungen und Zusätze erfahren. Möge sich diese neue Auflage gleich günstiger Aufnahme erfreuen wie die erste.

Nürnberg im Dezember 1877.

Johann Konrad Grübel

wurde am 3. Juni 1736 als der Sohn des Karmischmachers und Glaschners Johann Paulus Grübel und dessen Gattin Magdalena, geb. Rümlein von Georgensgmünd bei Roth, zu Nürnberg geboren. Seinen Schulunterricht erhielt er, wie uns sein Biograph und treuer Freund Witschel erzählt, von einem etwas missgestalteten Lehrer Namens Buchner, dessen züchtigende Hand er fühlen mußte, weil er sich in einem Gedicht, wahrscheinlich seinem ersten poetischen Versuch, über ihn lustig machte. Nach der Confirmation trat er bei seinem Vater in die Lehre, besuchte aber nebenbei auch den Unterricht in der mit der Nürnberger Malerakademie unter Preißlers Leitung verbundenen Zeichenschule mit großem Eifer und bestem Erfolg. Auch für die Musik hatte er Neigung, lernte die Zither, die Slöte, und mit besonderer Vorliebe auch das Trommelschlagen. Zu seiner Lieblingslektüre gehörten u. a. Gellerts und Rabeners Schriften. In seinem 17. Jahre wurde er zum Gesellen gesprochen und 1761 erhielt er das Meisterrecht. Ein paar Jahre früher soll er durch ein Spottgedicht auf die bei Rößbach geschlagene Reichsarmee, das damals viel gesungen wurde, zu einem ähnlichen Gedicht veranlaßt worden sein, welches bald das andere verdrängte und ebenfalls zum Volkslied wurde. Sein erstes im Druck erschienenes Gedicht war „der Steg“, zu dem ihm ein, bei der Seier der Krönung Kaiser Leopolds II. in Nürnberg stattgehabtes tragikomisches Ereigniß den Stoff gab. Das Gedicht wurde ohne sein Wissen gedruckt und er damit ge-

gen seine Absicht in die Öffentlichkeit eingeführt. Grüber war bereits 37 Jahre alt, als er sich mit Anna Maria Giebel, der Tochter des Meßners (Kirchendieners) zu St. Sebald verheirathete, mit der er in glücklicher Ehe lebte und die ihm neun Kinder gebar. Als Stadtflaschner angestellt, hatte er alle seinem Gewerbe zugehörenden Arbeiten an den öffentlichen Gebäuden zu besorgen, und erfreute sich in seiner gewerblichen Wirksamkeit derselben Anerkennung und allgemeinen Achtung, die man ihm seiner sich rasch auf einander folgenden dichterischen Leistungen wegen zollte. Er wurde „Geschworer“ seines Handwerks und „Gassenhauptmann“ (Vorsteher eines Stadtdistrikts), zwei Ehrenstellen, welche in damaliger Zeit ein großes Vertrauen seiner Gewerbsgenossen und Mitbürger überhaupt, voraussetzten. Als Dichter wurde er kurz vor seinem Tode durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede des pegnitzischen Blumenordens geehrt. Er starb am 8. März 1809 und wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten, und mit dem wohlverdienten Dichterkranz geschmückt, unter großer Theilnahme der Bevölkerung zur Ruhe bestattet.

Am 3. Juni 1836 fand die hundertjährige Geburtsfeier Grübels unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt. Am Morgen wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten auf dem St. Johannis Kirchhofe die Grabstätte der Grüber'schen Samilie mit einem dem Andenken des Dichters gewidmeten Epitaphium geschmückt, welches die damaligen Lehrer an der polytechnischen Schule Burgschmiet und Kowaldt modellirten und im Guss ausführten. Die Musik, mit welcher die Feier eröffnet wurde, hatte der Enkel Grübels, der fürstl. fürstenbergische Hofmusikus Justus Körlein komponirt. Das Haus des Dichters im Schießgraben, welcher jetzt zu seinen Ehren Grüberstraße genannt wird, seit fast einem halben Jahrhundert eine Bierwirtschaft, die als Schild seinen Namen trägt, war mit transparenten Gemälden von dem damals noch lebenden Maler Hartmann, welche

Gedichte Grübel's zum Gegenstande hatten, geschmückt, und im Theater fand eine Sestvorstellung statt, bei welcher nach einem von dem Nürnberger Volksdichter Weikert gedichteten Prolog die dialogirten Gedichte Grübels: „die Auktion“ und „die Frau und die Magd“ aufgeführt wurden. Zwischen beiden war ein Tableau lebender Bilder eingeschoben, in welchem verschiedene Trachten der alten Reichsstadt Nürnberg vorgeführt wurden: den Beschlusß machte eine Sestscene von Weikert, betitelt: „Grübels hundertjähriger Geburtstag, gefeiert von den Kindern seiner Muse“, worin die hervorragendsten Charactere der Grübel'schen Dichtungen auftraten. Mit einbrechender Dunkelheit wurde nicht nur Grübels Haus glänzend erleuchtet, sondern auch die ganze Straße strahlte im Glanze der Lampions und Lichter, und das heiterste Treiben herrschte bis in die tiefste Nacht. Der letzte Sprosse der Samilie des Nürnberger Volksdichters Grübel, dessen Enkelin Anna Maria Körnlein, deren Mutter seine einzige Tochter war, starb am 2. Juli 1877 81 Jahre alt, als Haushälterin in der Samilie des Professor Gareis in Erlangen, in welcher sie, gewiß ein sehr seltener Fall, ununterbrochen 80 Jahre für das Hauswesen thätig war.

Seine Dichtungen erschienen zuerst einzeln als fliegende Blätter, so „das Kränzlein“, „die Steckenpferde“, „die Sternsinger“, in Quart und mit Vignetten; ferner „die Neufranken“, „die Auktion“, „Neujahrs gespräche 1797–1800“, der „Kindleinsmarkt am Thomastag“ u. a. Die erste gesammelte Ausgabe, von den Freunden des Dichters, Österhausen und Witschel, revidirt, erschien im Selbstverlag in 3 Bänden 1798, 1800 und 1803, die Korrespondenz und Briefe 1808. Ein vierter Band Gedichte kam erst nach dem Tode Grübels 1812 heraus. Inzwischen erschien auch eine weitere Ausgabe in vier Bänden, Nürnberg, bei Bauer u. Mann, 1802 und bei J. L. Schneider 1811 mit Auffern und Titelvignetten wie die erste. Neuere Ausgaben sind: „Grübel's sämmtliche Werke. Mit kurzer Lebensbeschreibung Grübel's von Witschel, Goethe's Beurtheilung und Wurm's Glossar. 3 Bde. Nürnberg 1835“ und „Grübel's sämmtliche Werke. Neu herausgegeben und mit einem grammatischen Abriß und Glossar versehen von Dr. Georg Karl Strommann.“ Nürnberg 1857. 2. Auflage 1864. (Mit Holzschnitten von Rühlung nach Zeichnungen von A. Engelhart.)

Gedichte von Grubel.

Der Steg.

Brouder, wou bist du denn g'steckt?
 Hob' di nörgeds könna find'n;
 Ueberol hob' i di g'soucht,
 S'Noachts no ass der Schüt derhint'n.
 Ober öiza lauf' der fog'n,
 Wou i alles g'wöß'n bin,
 Und nau, wos i g'häiert hob,
 Fröih scho in der Köring^{*)} drin.
 Dau haut's dir a Musik göb'n,
 Döi haut mi von Herz'n g'freut;
 Ober nau dös Teufls Schöiß'n, —
 Haut mi der Herr Pfarrer g'reut.
 Grod, wöi der dau fog'n thout,
 Daß mer's ner nit z'arg soll mach'n
 Sanga scho döi dumma Köpf
 Oh, ass all'n Seit'n z'krach'n.
 Frösch' und Schwörmer haut mer g'sög'n,
 Daß si fast der Mark haut bug'n,
 Und is aner brav'n Frau
 Aner in d' Kapuz neig'flug'n.
 Und on derer Musik drub'n
 Hob' i mi ah röcht dergötz:
 Seierst su an fremma Marsch
 Nau an Umadum<sup>**) I aff d' Letzt.
 Brouder, na, dös fog' i dir,
 Mir haut wärli Alles g'fall'n,
 Ober doch dös Vivatschreia,
 Aff mei Seil! halt goar vür All'n.</sup>

^{*)} Köring: Kirche.

^{**) Umadum: Um und um, lokale Tanzweise.}

Wöi nau Alles goar is g'wöft,
 Sängt mer oh des Bet zon läut'n.
 Hob i denkt: No öiz is 's röcht,
 Hungern thout's mi su vür Sreud'n.
 Öiza gschwink zon Eff'n hamm,
 Denn es haut a Brölla göb'n;
 Und wöi dös verziehrt is g'wöft
 Hob' i di Soldat'n gsög'n;
 No döi hob'n doch no su
 Ihr'n Kaiser z' Eih'en g'schoss'n;
 Ober, wenn's wär' schlechter g'wöft,
 Häit's mi wärli a verdross'n.
 Öiz, wöi Alles gdar is g'wöft,
 Denk' i, möchst a Vivat trink'n;
 Brouder, denn es haut mi dörst't,
 Hob der nimmer könna schlink'n.
 Öiza ras' i, wos i koh,
 Bin zon Sarnbacher g'löff'n;
 Hob a Böier, wöi an Wei,
 Und a bravi Leut ohtroff'n;
 Oh dau is der g'funga wur'n:
 Dreimoal lebe Lepold hoch!
 Mi haut aff der Welt nix dauert,
 Als ner der korz Naumittog.
 Ober öiga merk aff' mi,
 Denn öiz wörd a Stoll'n *) kumma:
 Gabends bin i aff der Schüt,
 Hob mei Löibsta a mietg'numma;
 Stenna mer dau aff'n Stög,
 Denn mer haut nit weiter könnt,
 Sög'n dau die Rauthschmied's Lämpla
 Und dös bißla Woar, wöi's brennt.
 Endli hau't's an Krach'r thou,

*) Stoll'n: komischer, wenn auch unangenehmer Vorfall,

Dau denk' i mei Lebta droh! —
 Eih' i mi's verseha hob'
 Steih i in der Pengez scho.
 S'eierst fällt a Kind aff mi,
 Nau a Mad, döi hob i g'spürt,
 Nau a fö a dicke Strau,
 Döi häit' mi bald nunterg'mürt,
 Öiza wöi mer drunt'n senn,
 Dau geiht dir der Lärma oh,
 Ub'n schreia s': O mei Strau!
 Unt'n schreia s': O mei Moh;
 Uni senn on Stög noh g'henkt,
 Dös haut dir verzweifelt g'sögn;
 Kohnst der's selber stellen vür,
 Bruder mer häit lach'n mög'n.
 Ober lach' der Teufel dau,
 Wenn mer su derschreck'n thout.
 Und wöi mir in Wasser patsch'n,
 Schöß'n s' noh, döi Höllenbrout!
 Endli haut mer Sack'l'n bracht,
 Daß dös Pack koh rausmarschöiern;
 Und i mouß mei Löibsta no
 Patschnohs on mein Garm föihr'n.
 Daß Kans haut ka Unglück g'hat
 Und daß Kans nit is derfrur'n,
 Dös is dir's gräiszt Glück no g'wöst;
 Is döi Woar doch g'wasch'n wur'n.

Der Rauftabat.

Su bald i fröh vom Schlauf derwach',
 Souch i mei Pfeifla scho,
 Und Abends wenn i schlauf'n geih',
 Su hob' i's Pfeifla no;

Denn wos i denk' und treib'n will,
Und Alles, wos i thou,
Dös geiht mer Alles nit su gout, —
Mei Pfeifla mouß derzou.

I brauch' ka rara Pfeif'n ih,
Su eit'l bin i niet.
A Pfeif'n, döi su theuer is,
Wos thöt' i denn nau miet?
Dau möigt' i jo, su lang i rauch',
Ner immer puß'n droh,
Und zehamoal in aner Stund
Nau wider schaua oh.

Doch mouß moi Pfeifla reinli sei
Und innawendi pußt;
A schöina Pfeif'n, und verstopft,
Döi, stech i nit, wos s' nußt.
Verlöieren kon i kana niet,
Dös koh scho goar nit sei;
Denn kam is s' leer und kolt a weng,
Su füll i s' wider ei.

Wenn i a Böier trink'n sollt',
Und rauchet' nit derzou,
I könnt' ka Mauß nit trink'n ih;
Su langa oft nit zwou.
Und wenn i fröh mein Kaffee trink'
Und zünd moi Pfeifla oh,
Dau glab' i, daß ka Mensch nit leicht
Wos Bessers hob'n koh.

Und wenn i aff der Gaff'n geih',
Su fröh und Abendszeit,
Rauch' i moi Pfeifla ah derzou.
Und scher' mi nix um d' Leut';

Denn korz, wenn i nit rauch'n thou,
 So wörd's mer angst und bang;
 Drum wörd's mer ah, verzeih' mer's Gott!
 Oft in der Körting z'lang.

Der Schnupftabak.

Nehm' mir Aner, wos er will,
 Nehm' er's Wammes und die Kus'n,
 Ner mei bisla Schnupftobak
 Lauf' er mir in meiner Dus'n,
 Denn i wügt jo wärli niet,
 Wos mi meiher könnnt' verdröif' n,
 Als mei bisla Schnupftobak
 Wenn i sollt' entbehr'n möif' n.
 Su bar Tog, wöi ba der Nacht, —
 Denn dös g'schicht zu all'n Seit'n, —
 Steiht mei Dus'n neber mir
 B'ständi fort on meiner Seit'n.
 Wenn i in der Nacht derwach'
 Wügt i nit, wos besser schmeckt,
 Als a gouta, frisch'a Pris'
 Und ass d' ander Seit'n g'lökt.
 An Marrocco, an Marino,
 Radica und Sentimee,
 Mir gilt aner wöi der ander,
 Bresil, Dunco und Rapee.
 Doch mei Büchsen mit Marino,
 Wenn i s' ner von weiten siech,
 Schöder mog i's goar nit fog'n,
 Wöi i mi koh freua, iech.
 Effen, Trink'n, Wei und Böier,

Alles wenn i hob'n könnt',
 Und i sollt' nit schnups'n dörf'n,
 Danket' i für's Tractament.
 Wall i'n denn nit koh entbehr'n,
 D'r um so bet' i alli Tog':
 Lauf' mi ner fu kronk nit wer'n,
 Daß i nemmer schnups'n mog.

Der Geisbok und die Todtenbeine.

An Gasbuk hob'n ihrer Zwöi
 Scho lang g'wüst in an Haus,
 Den häit'n s' gern g'stuhl'n ghat;
 Wöi bringt mer'n ober raus?
 Sie steig'n zon an Lod'n nei, —
 Öiz weiter könna s' niet;
 Dau steiht a Sock mit Nüss'n grod,
 Öiz nehma s' döi halt miet.

Die Nüss' döi häit' mer freili öiz,
 Mos fang'mer denn mit oh?
 Öiz sagt der Ah: I waß an ploz,
 Horch, wou mer s' thalen koh.
 Geih ner dau mit in Kirchhus her,
 Und trog s' in's Bahaus nei,
 Dau thal' s' awal fei eih'rli
 Dortinn wörst sicher sei.

Waßt mos? und i proböier's no,
 Vielleicht kröig i in Buk.
 „No ja, horch Stoffel! mach's fei g'scheit
 Und foahr' halt on kan Stuk!“

No, Narr! es mouß ja heunt nit sei,
 Wall's su nit finster is;
 Doch, wenn i koh, so bring' i'n miet,
 Thal ner awal die Nüss'.

No öiz, nix Närrscher's flech i niet, —
 Der fängt zon thal'n oh,
 Und klappert mit'n Nüss'n rum,
 Su närrsch mer's denk'n koh:
 „Haust du an Thal, hob ih an Thal,
 Döi g'häiern mei, döi dei.“
 An Sok no haut er ba ihn g'hat,
 Dau wörft er s' händvul nei.

Öiz, wöi si Alles in der Welt
 Ost grod su schick'n mouß!
 Der Pfarrer haut in Körchhus g'wohnt,
 Und haut an häif'n Souß;
 Öiz thout den grod sei Ba su weih,
 Er koh's nit halt'n aus;
 Vür lauter Schmerz'n ficht er z'Nachts
 Awal zon Senster naus.

„Wos is denn dös? Wos häir' i denn?
 Wos mouß in Bahaus sei?
 I häier Ba und häier no:
 Dau döi senn mei, döi dei!
 I bleib um Alles in der Welt
 Nit länger dau allah;
 Denn, wöi i häier' thal'n jo.
 Die Taudt'n ihri Ba.“ —

Von Pfarrhaus geiht mit Sleiß a Thür
 In d' Müßnerswohnung nei,
 Daß, wenn mer'n Müßner hob'n will,
 Su mouß er glei dau sei.

Öiz haut der Pfarrer g'schriea g'schwink;
 Glei is der Müzner dau,
 Und wöi er kummt, su dankt er Gott,
 Und sagt: Öiz bin i frauß!

„No, sog'n S' ner, wos woll'n S' denn?“
 Ach, schau! Er ner dau naus,
 Und horch' er dös Geklapper oh
 In unsfern Taudt'nhaus,
 Des Sündenmauß is vull amaol,
 Glab' Jeder, wos er mog, —
 Die Taudt'n thal'n scho die Ba,
 Nau hob'mer'n jüngst'n Tog.

Der Müzner horcht, er häeirt wos, —
 „Ja, senn denn dös die Ba?
 Ja freili! wall i's g'häiert hob';
 Mi dauert ner mei G'ma.
 Öiz mach' er, daß i doch ner g'schwink
 Mei G'ma no träßt'n koh;
 Mih trog' er in die Köring nei,
 Und er fang' z'läut'n oh.

Der Müzner sagt: O, Sie senn schwer!
 I man' i trog' scho drei.
 Und wöi er'n zo der Köring trökt,
 Su mouß er dort verbei.
 Öiz mant der, der die Nüss' haut thalt,
 Der mit'n Zuk wörd's sei,
 Und sagt: Dau hob' i's Meffer scho,
 Dau, Stoff'l, trog'n rei!

A Meffer? haut der Müzner g'sagt:
 No ja, dös wär su wos!
 Und wörst den g'schwink von Buck'l roh, —
 Dau sieht er öiz in Gros.

Dau sicht mer ober, wos die Angst
Ba Manch'n mach'n mouß:
Er is nau g'löff'n grod so g'schwink
Mit sammt sein häif'n Souß.

Ob der öiz haut no länger g'wart't,
Ob der in Zuk bringt miet,-
Und wou der haut die Nüss' hiebracht, —
Dös waß i Alles niet.
Su haut mer mir's halt ah derziehlt,
Mit weiter, als su weit,
Und su derziehl' i's wider öiz,
I hob' nit länger Zeit.

Der Schlosser und sein Gesell.

A Schlosser haut an G'sell'n ghat,
Der haut su longsam g'feilt,
Und wenn er z'Mittog gess'n haut,
Dau ober haut er g'eilt;
Der Eierst' in der Schüssl' drin,
Der Letzt' ah wider draus,
Es is ka Mensch su fleizi g'wöft
Van Tisch in ganz'n haus.

Öiz haut amaoi der Master g'sagt:
G'sell, dös versteih' i niet,
Es is doch su mei Lebtog g'wöft
Und, wall i denk', die Ried:
Su wöi mer ärbet, ift mer ah;
Ba dir geiht's nit asu,
Su longsam haut no Kaner g'feilt,
Und ifz't su g'schwink wöi du.

Ja, sagt der G'sell, dös waß i scho,
 haut all's sein gout'n Grund;
 Des Eff'n wörd halt goar nit lang,
 Die Aerbet verzi Stund.
 Wenn Aner möigt' den ganz'n Tog
 In an Stück eff'n fort,
 Thöt's aff die Lezt fu longsam göih,
 Als wöi van Seil'n dort.

Der Peter in der Fremde.

Öiz will der Peiter nimmer bleibn,
 Er will mit G'walt fort in die Sremd',
 Sei Mutter möcht's wuhl hintertreib'n.
 Ach, wenn sie's doch ner mach'n könnt'!
 Sie sagt: „Wos willst denn drauszen mach'n?
 Woufst' hiekummst kennst kan Menschen niet;
 Wöi leicht, mer nehmt der goar dei Sach'n,
 Dös, wos mer dir thout göb'n miet.“

Der Peiter thout ner drüber lach'n,
 Und sagt: es is umsunst ihr Möih,
 Sie soll si kan Gedank'n mach'n,
 Er bleibt öiz amoal nimmer hdi.
 Die Sremd macht Leut', sie wörd's scho seha,
 Er kummt scho wider mit der Zeit;
 Su bleibt er ah nit in der Nähe,
 Geiht löiber scho in Ohfong weit.

Mer thout die Freundschaft z'külf no nehma.
 Es redt'n noh a Jedes zou;
 Er will si ober nit bequema,
 Er will halt in die Sremd der Bou.

Öiz sagt die Mutter vuler Zurn:
 „So sieg doch ner dein Vatter oh,
 Er is nit grahst und is doch wur'n
 A Moh, der alli Künst'n koh.“

Er läßt si ober nit beweg'n,
 Und endli haut der Vatter gsagt:
 „Wahz wos? I wünsch der Glück und Seg'n.
 Sort sollst, und glei werd Ohstalt g'macht.“
 Sei Mutter haut'n eiballöiert
 Von Kupf bis unt'n af'n Souß,
 Daz ihr'n Peiter joa nit fröiert.
 Wenn er den Winter las'n mouß.

Und endli is der Tog halt kumma,
 Glei nauch'n Ess'n geiht er heunt,
 Er haut goar niet röcht Abschied g'numma,
 Denn wer in Haus is g'wöft, der greint:
 Sei Vatter und sei Mutter göb'n
 Des G'lat bis aff a Durf mit naus,
 Und wall dau is a Wörthshaus eb'n,
 So hält mer dort an Abschiedsschmaus.

Der Vatter läßt an Wei hergöb'n,
 Der Peiter werd banoah ganz still;
 Mer trinkt aff glücklis Widersög'n,
 Der Peiter sagt: „No wöi Gott will!
 Er thout a weng die Aug'n reib'n
 Nehmt Abschied no amoal recht schöi,
 Und sagt, sie soll'n sitz'n bleib'n,
 Denn weiter läßt er s' nimmer göih.

Und öiza geiht er fort der Peiter,
 Söhlt goar nit viel, es häit'n g'reut,
 Und geiht er hundert Schriet, so steiht er:
 Su kummt er freili nit goar weit.

Es will'n 's Wöter a nit freua,
 Es geiht der Wind su rauh und kalt,
 Er glabt, es könnnt jo heunt no schneia
 Und schneit's nit heunt, su schneit's doch bald.

Bald schaut er um, bald wider geiht er,
 Er was banah nit, wos er macht;
 Öiz kumma goar zwöi Weg', dau steiht er,
 Und sicht kan Mensch'n, der'n's sagt.
 „Su“ denkt er, „geiht's zou aff der Strauß'n?
 Dös hob ih freili nit vermouth't;
 Häit i mi ner derbitt'n lauf'�n,
 Dau sitzet i derhamm öiz gout.“

„Mi“, sagt er „soll der Teuf'l reit'n,
 Wenn's mir in Kupf kummt, wend i um;
 Mei Mutter kennt si nit vur Freud'n,
 Wenn i heunt Gabends wider kumm,“
 Und tips! er thout si rummadreha,
 Als wenn er wos vergess'n häit.
 Ich häit'n mög'n Laf'n seha,
 Mit z'gleich'n Söih'n aff die Stadt.

Aff's Wörthshaus is er nit zoug'löff'n,
 Er haut an Seit'nwög afg'soucht,
 Er häit's noh alli zwa ohtroff'n,
 Der Vatter, der häit richti g'sloucht,
 Denn der haut g'sagt: Waßt' mos? mir bleib'n,
 Und trink'n no a Glösla Wei,
 Dös thout die Grill'n ganz vertreib'n,
 Und genga nau zon Eilauf¹⁾ nei.“

Und wöi er halt su hermarschöiert,
 Öiz fällt'n grod der Bünd'l ei,
 Er haut an ganz'n klan ner g'söih'rt,
 Mit den geiht' denkt er, doch nit nei.

¹⁾ Eilauf: Einlaß, kleines Thürchen am Stadthor.

Er b'finnt si, wos er soll ohfanga,
Und wou er'n Bündel hi denn thout;
Öiz thout er'n zo der Wäsch'i langa,
Ba derer, denkt er, ligt er gout;

Und grod no, eih mer's Thur thout spörr'n,
Dau schleicht er su ganz sachte nei,
Dau sollt' si Aner wuhl verörr'n,
Wer su lang in der Sremd mouß sei.
Und wöi er ober hamm is kumma,
Dau lach'n s' alli zamm in haus;
Bald häit er's z'eierst übel g'numma,
Macht ober weiter doch nix draus.

„No“, fog'n s', „Peiter, du bist g'schwinder,
Wasz Gott! als deini Eltern höi.
Öiz sez di hinter'n Us'n ninter,
Und schau, wöi s' wer'n wundern döi.“
Und goar nit lang, öiz kumma s' ganga,
Kam tret'n s' in die Stub'n nei,
So thout die Mutter schoh ohfanga:
„Ach Gott! wou wörd mei Peiter sei!“

Öiz ober kummt der Peiter kroch'n,
Und sagt: „Gottlob! dau bin i scho!“
Haut nit viel g'föhlt, sie wär'n g'löff'n.
„Wos Dunner!“ fängt der Vatter oh;
— Und sagt: „Su wauh'r i thou lób'n,
Wenn mi dös Ding nit scho haut g'ahnt,
I hob's den Kerl heunt ohg'sög'n,
Er macht ka weita Ras in's Land.“

Der Vatter sagt: „du Hosablauf'n,
Wennst' von der Sremd ner rieden thouft,
Su dörfft di sicher draf verlauff'n,
Daz̄ d' on den Tog noh ras'n moufft.“

Die Mutter sagt: „I dank' in Kimm'l!
 Er is doch g'sund öiz wider dau;
 Su hob i'n doch ba mir, den Lümm'l,
 I laug'n's niet, bin herzli frauß.“

Der Peiter sagt: „No öiz meint' wög'n,
 Wenn i ner nit häit glabt, es schneit,
 Und häit i döi zwöi Wög' nit g'sög'n,
 Nau wär' i ober freili weit.“

Der Käfer.

Dau sitz i, siech' an Köfer zou,
 Thout in der Erd'n kröich'n;
 Öiz kröicht er aff a Grösla naf,
 Dau thout si's Grösla böig'n.
 Er gibt si ober alli Möih,
 Und rafft si wieder af,
 Und hält si on den Grösla oh,
 Will wider kröich'n naf.
 Bald kröicht er naf, bald fällt er noh,
 Vanah a halba Stund,
 Und wenn er halb oft drub'n is,
 So ligt er wider drunt.
 Und wöi er sicht, daß 's goar nit geiht,
 Und daß er goar nit koh,
 So brat't er seini Slüg'l aus,
 Und flöigt öiz ganz dervöh.
 Öiz denk i: Wöi's den Köfer geiht,
 Su thout's dir selber göih;
 Der haut doch gleiwuhl meih'r Söiß,
 Du ober haust ner zwöi.

Du kröichst scho rum su langa Zeit,
 Die Läng' und in die Quer,
 Und kummst dößwög'n doch nit weit,
 Und wörst af d' Lezt wöi der:
 Wennst' lang genoug dau in den Gros
 Bißt kroch'n, haust nit g'wügt um wos,
 Su wörst' nauch Sorg'n, Möih und Streit
 Sortslöig'n in die Ewigkeit.

Das Kränzlein.

Kranzherr.

No, Sra Bos, wöi g'sällt's 'radenn heunt, ba unsern Kränzla?
 Wenn i ner kan Brummer häit', machet 'mer a Tänzla;
 Denn es wär' mei Schuldigkeit, mit euch Weibern all'n;
 Ober, sög' s', es geiht halt niet, könnt' mer eppet fall'n.

Srau Base.

Häit' die Bröih von Tanz'n i! kumm' er mit sein G'späss'n
 Wenn i ner wos z'trink'n hob' und wos Gout's zon eff'n,
 Und wenn Alles friedli is und asu verträuli, —
 Rouh' er mit der Händ' doch ner, dös is jo abscheuli!

Kranhherr.

Su, wöi i a Kranzherr bin, mouß's, meinad! kan göb'n,
 Denn für meini Kränzlesleut' lauß i scho des Löb'n.
 All's su örber und honett, jau, dös kohn i fog'n;
 Bröuder glabst's? i hob' mi g'freut scho vur verzi Tog'n.
 Und wöi All's is su vergnöigt! Na, mer sollt's nit glab'n!
 Hob' mer nit an Eff'n kröigt! Siech döi Seß'n·Tab'n,
 Und döi Alapatteri ¹⁾), wos dau All's is drinna,
 Wenn is An derziehl'n sollt', könnt' mi goar nit b'sinna.

¹⁾ Alapatteri: Olla potrida, gemischte Suppe.

Meister J.

No, wos wörd's denn g'wös'n sei? Narr, es senn halt Knieta,
 Und su Storzeneierla ^{*)}, und a bißla Schnietla;
 (Denn mei Frau versteht döi Woar no von ihrer Mutter)
 Und döi Bröih haut g'roch'n goar wöi an alta Butter.

Kranzherr.

No, wenn du döi Woar verachst, su wos thout mi freua,
 Giza, daß er s' g'fress'n haut, thout der Simp'l schreia.
 Nau, mit deiner Frau wennst' kummst und mit ihrer Moutter!
 Häilt' ihr on an Seftig oft su a Bröih, ihr Lüder.

Meister J.

Wälfst halt du su g'frögi bist, bist mit All'n z'fried'n!
 Haut mei Frau a Buttla ^{**)} kröigt, wöi mer's hob'n z'schniet'n,
 Is's, mei Seil! no blouti g'wöft; haut s' scho woll'n schönd'n,
 Sog' i: Narr, öiz schrei' a Mal', fress' halt von der Ent'n.

Kranzherr.

Ihr seid halt die Bänkwörst' g'wohnt; su is mit euch Leut'n,
 Wenn 'r nau wos B'sunders kröigt, könnt 'r's goar nit
 z'schneid'n;

Su Potack'n ^{***)} manet' i, koh dei Frau transchöiern,
 Ober mit'n Buttla horch, soll si's nit proböiern.

Meister G.

O Herr Kranzherr, lauf' er nauch mit sein gout'n Eff'n;
 Manst, mer haut halt ah, wöi du, 's Jauh'r durch nix z'fress'n?
 Wennst' a G'schwurner wärst, wöi i! fress'n thötest' gern,
 Ober on Verstand, dau föhl's, drum konst kaner wer'n.

^{*)} Storzeneierla: Diminutiv von Scorzonera (Schwarzwurzel).

^{**) Buttla: Kühn, Kühnchen.}

^{***)} Potack'n: Kartoffeln.

Kranzherr.

Su wöi du a G'schwurner bist, soll mi glei der Teuf'l!
 Und mit dein Verstand lauß' nauch, oder i verzweif'l.
 Häit's an And'rer wer'n mög'n, wär's on dih g'wiss kumma?
 Und du bist no g'löff'n drum, daß mer di haut g'numma.

Schweig! dau kummt mei Nachberi, — dös is halt a Weibla!
 Secht ner oh, wöi s' zammpuht is, haut s' der nit a Leibla!
 Geih s' ner her und setzfa si on mei gröina Seit'n.

Strau Nachbarin.

O, is er a wöister Ding! Schäm' er si vur'n Leut'n!

Kranzherr.

No, so sei s' doch göitli ner, 's senn jo ner su G'späßla,
 Senn mer su verträuli oft z'Nachts in unsern Gäßla.

Strau Nachbarin.

Er wenn mit'n Gäßla kummt, s' an alter Greifla!
 Lauß' er si vergöih den G'späß, rauch' er schöi sei Pfeifla.

Meister R.

Is denn dös a Böier, dös? Kranzherr, geih er runter!
 Dau is, aff mei Seil! die Hölfst' Wasser ober drunter.
 Und i soll döi Bö'lbröih in mein Leib neischüt'n?
 Um mei Göld, versteiht er mi, thou' i scho no ried'n!

Kranzherr.

No, i manet' doch asu, s' Böier, dös passöiert.

Meister R.

Horch' er, ried' er nit su dummm, wenn er si veröiert.
 Er als Kranzherr freili sollt' um asu wos ried'n;
 Wenn der Wierth sei Dross'l schmiert, nau is er scho z'fried'n.

Kranzherr.

Saut er's Herz, sagt's no amoal, dös von Dross'l schmier'n.

Meister R.

No, wos wörd's denn sei dernau? Er wörd mer's verwiehr'n?
Mant er g'wif, nau förcht' i mi?

Meister M.

Willst'n eppet schlog'n?

Kranzherr.

Und wos geiht's denn dih nau oh?

Meister M.

Wollt' der's nau scho fog'n.

Meister S.

Stoff'l schweig! wos haust' denn dau? Thölt' awal öiz streit'n;
Sed su g'scheiti Männer sunst, schämlich vur'n Leut'n!
Seztlich her und trinkt amoal aff a gouts Vernehma;
Is heunt All's su ani g'wöft! Routh, ihr sollt' tich schäma.

Meister G.

Ober siech döi Wörthschaft oh, heunt werd's faber wer'n!
Brouder, wos i hob verziehrt, zohl' i herzli gern:
Hob' a su fünf Mäihla g'hat, oder goar ner vöier,
Sraug' i, wos i schuldi bin, sagt er: neu Mauf Böier.

Meister S.

Narr, der Wierth koh nir derfür, dös thout ner sei Keller;
Zohlst'n halt wos d'schuldi bist, sunst mei Seil! kan Keller.

Meister G.

Und döi Musikant'n, siech, alli vöier Reiha
Sakt'n s' der in Toler hie, möcht' si Aner speia.

Meister L.

Brouder, horch den Lärma oh! geih' a weng mit runter,
Wöi döi Weiber schönd'n zamm, öiza wern' s' munter.
Bin ner frauß, daß meina schweigt; derer wenn s' wos thölt'n,
Glabß's, döi häiret' nimmer af, wenn mer s' thöt dertrölt'n.

Frau G.

Sög' Ans ner döi Kosawoar, wos si döi rausnehma
 Döi, wos s' hob'n schuldi fenn; pfui; i wollt' mi schäma.
 Doch ihr untersteihtich no, wollt von Leut'n ried'n?
 Zohlt d'n borgt'n Schurz derfür, und lafft mi mit Sried'n.

Frau K.

Schweigt und machtich nit su grauß, denn euch thout mer
 kenna!

Gelt, mei Moh, der g'fallet' ich? So, ihr wörd'tich brenna,
 hatt'r g'mant ihr hatt'n scho hammwärts aff'n Wog'n?
 Na, su sieht er schöiner aus, wenn er's Kind thout trog'n.

Kranzherr.

Schämtich, seid doch Nachbersleut; wöi'rich afföih'rt!

Frau K.

Tanz' döi Kouh mit ihr'n Moh und lauf' s' mein passöiert!
 Su, mit derer tanzet' er, dau mit derer Döck'n,
 Grod, als wenn döi schöiner wär, und mi ließ' er hock'n.

Kranzherr.

Schweigt! öiz künd' i'n Heiling oh, häit' is bald vergess'n;
 Ueber vöier Woch'n heunt, um neu Batz'n z'eff'n;
 Wer an Wei will hafft si an, wer kan will läfft's bleib'n.
 Ober aff den Zett'l dau möißt'rich affschreib'n.

Meister S.

Ober no, wenn zohlt mer denn?

Kranzherr.

Brouder, dös kost't nip'n;
 Du bezohlst dei Trink'n ner, 's Ess'n zohlt die Büchs'n.

Meister S.

Is in vöier Woch'n denn scho su viel nau drinna?

Kranzherr.

A haleib! dös thout si All's nauch der hand scho finna.

No, ihr Leut', öiz rich'tich halt, drunt'n wart' der Wog'n;
 Nehmt'r d'Musikanten miet, horcht! so möifz'r 's sogn:
 's Soahr'n kost' sechs Kreuzer no, drei die Musikant'n
 Und an Grosch'n kröigt der Knöcht; hatt'r mi verstand'n?

Meister M.

Käist' a Mal su fort no g'red't! Dunner, machst du Saz'n!
 Manst jo g'wiz, mer stiehlt sei Göld, oder 's thout an wachsf'n?
 Kost' an g'wiz nit su scho g'noug? ried' du no von Soahr'n;
 Dös senn glei drei Batz'n dau, döi kohn i derspoar'n.

Kranzherr.

Wennst' nit willst, du moust jo niet, Simp'l! Konst jo laf'n.
 Öiz, meintwög'n, spoar' dei Göld, oder thou's versafn.
 Ih man halt asu an Tog thout mer wos zor Eih'r,
 Und mir kummt's nau nit draff oh, kost' s drei Batz'n meih'r.

Meister S.

Dau, Fra Bos, dau is a Plok! wart' s i will' s scho hieb'n.

Frau Base.

Wenn i mog, ihn brauchet' i; na, i sitz' dort üb'n. —
 No, wos Dunner is denn dau? Rouh er doch Herr Stala!
 Souch' er, wenn er krapp'ln will, seiner Frau ihr Bala.

Kranzherr.

No öiz, Görgla, foahr sei g'scheit, wörf es halt nit umma;
 Schick'n dörfst' di doch a weng, daß mer no nei kumma.

Knecht.

Sorg' er für des Trinkgöld ner; denn dau ba sein Leut'n
 Steig'n s' hint von Wog'n roh, schleig'n si aff d' Seit'n.

Meister G.

No, ihr Musikant'n, macht! blaust amoal a Stückla!

Musikant.

Öiz, wall er's dauhint'n sagt, er in sein Parrickla.

Meister G.

Döi geiht ihn an Bö'l oh, ihn mit seiner Gosch'n.

Musikant.

Wart er ner, öiz bläst mer'n scho um sein laufing Grosch'n.

Kranzherr.

Is's denn heunt su woarm g'wöst, daß die Leut' su schwitz'n?
Siech, des Strauh is patschetnoß, wou döi Weiber sitz'n.

Meister S.

No meintwög'n, is's halt noß; — mir wörd's miserab'l.

Kranzherr.

Su, meinad! öiz miß spei' oh; dau reck roh dein Schnab'l.

Meister G.

Is döi Streud halt a verbei, bald goar wer mer s' b'schlöiß'n;
Secht'r's, dort'n is des Thur, wou mer scheid'n möiß'n.
Bin ner frauß, daß's Göld haut g'langt.

Meister J.

Brouder, dau haust wauh'r;
Bis i goar döi Souh'r zohl', haust's mei Seil! aff's hau'r.

Kranzherr.

No, ihr Leut', lebt wuhl und g'sund, laßtich halt nix reua;
Wenn i chyg'sund ba'n heiling siech, horcht! so wörd's mi freua.
No Stra Bos, löb' s' wuhl und g'sund!

Strau Base.

Er ah, alter Schneckla!

Kranzherr.

Göb' s' mer no a Schmäkerla.

Strau Base.

Wenn i mog, — a D-la.

Der Bauer und der Doktor.

Es is amoal a Bauer g'wöft,
 (I hob'n zwoar nit kennt;
 A broaver Moh, der g'wiß nit löigt,
 Der haut mer'n ober g'nennit);
 Der haut aff su an Dörfla g'wohnt,
 Von Stödtla weck a Stund,
 Haut g'hat a schöina, junga Strau,
 Doch meih'r kronk als g'sund.

Aff ahmoal wörd döi Strau su kronk,
 Su kronk mer wer'n koh.
 Öiz hult mer g'schwink die Weiber zamm;
 Döi seha s' halt ner oh;
 Haut kana 's Herz und rauthet wos.
 Es mouß doch gfärli sei;
 In Weibern fällt doch immer sunst
 No su a Mitt'l ei.

Öiz sagt die Ah': Horcht, Nachber horcht!
 I denk', ihr folgt mein Rauth:
 Lafft ihr nit bald zon Dokter nei,
 So is die Kund'l taudt,
 Glabt mir, er kummt euch gern raus.
 Er is jo für dös dau,
 Und wenn mer wos verdöina koh,
 Is öiz a Jedes frauß.

Öiz löfft der Bauer wos er koh,
 Und löfft zon Dokter nei
 (Wöi halt a Bauer lafn thout,
 Dös wörd su g'schwink nit sei);
 Und sagt, es is sei Strau su kronk,
 Er soll s' halt schaua oh, —
 „Und für'n Louh, Herr! sorg' er niet,
 Z'moal, wenn er helf'n koh.“

Kam hauk's der Bauer no vermoutht,
 So is der Dokter dau.
 G'shwink führt er mit der Kapp'n roh
 Und sagt: Öiz bin i frauß.
 Der fraugt die Frau, — su wöi mer fraugt,
 Und mant: 's is haucha Zeit:
 Es häit scho soll'n eiher sei;
 Allah su seid ihr Leut.

No, öiz ner Dint'n, Sedern her,
 So schreib i a Recept,
 Dös tracht in d' Apotheik'n nei,
 Und wenn ihr's übergebt, —
 „Ja, Herr, ka Schreibwoar hob' i niet.“
 Nou kröigt mer denn öiz döi?
 „I wüfft' in unsfern ganz'n Durf
 Ka Tröpsla Dint'n höi.“

Su lafft ner g'shwink in's Schouhaus hie
 Und lafft euch's göb'n dort.
 „O Herr, dau is ka Mensch derhamm,
 Döi senn öiz Alli fort.“
 Ja no, so sagt, wöi schreib i' denn?
 „Ga, Herr, dös wasz i niet.
 I hob' halt denkt, döi Woar a su,
 Döi bringt er selber miet.“

Su gebt awal a Kreid'n her.
 „Ga, wenn i ana häit!“
 Doch wöi er in der gräifst'n Angst
 Su vür'n Docter steiht,
 Su sagt er: „No öiz wart' er ner,
 Dau fällt's mer grod öiz ei,
 I laß halt g'shwink in's Wörthshaus num,
 Dau wörd scho ana sei.“

No öiz, dau is die Kreid'n jo.
 „Herr, i koh nix derfür.“
 Dau schreib i dös Recept awal
 Hær on die Stubathür;
 Und schickt nau glei in's Schoulhaus hie,
 Und su laßt's schreib'n af.
 „O ja; dös koh der Schoulg'fell thou,
 Der koh jo schreib'n brav.“

Kam is der Dokter fort a Wal,
 So geiht der Jammer oh,
 Giz wörd die Frau erbärmli kronk,
 Und Kan's, des schreib'n koh!
 Giz hebt der Bauer in der Angst
 Die Thür von Ang'ln aus
 Und rumpelt aff an Karr'n miet
 Vür's Apothekers häus.

G'schwink Herr, dau geiht er raus a weng,
 Dau hob i a Recept;
 Es g'häiert für mei kranka Frau —
 Is d' Straug' ob s' meih'r lebt.
 „Mos soll's denn nau dort auf'n thou?
 Dau trackt's ner rei zo mir.“
 Ja, Herr, wenn's gäng', es geiht jo niet,
 's is goar a graufza Thür.

„I waß jo goar nit, mos ihr wollt!
 I kohs jo nit verstöih!“
 No, daß i a Recept dau hob',
 Und daß er raus soll göih.
 Doch wenn er mant, daß 's drin mouß sei,
 Su lauß er'n G'sell'n her;
 Denn i allah bring's nit dau rei,
 Döi Thür, döi is goar schwer.

Wos will der Apotheiker thou?
 Er mouß halt naus mit göih.
 Dau ficht er aff der Stubathür
 Des ganz Recept dort stöih.
 „Öiz ober, häiert, sagt mer ner:
 Wöi kummt's denn aff die Thür?“
 Der Dokter haut's halt g'schrieb'n su,
 Dau koh i nix derfür.

Öiz, horch er, fraug er nimmer lang,
 Mach' er döi Woar ner zamm,
 Und fog er glei, wos kost'n thout,
 So kumm' i wider hamm.
 Hob denkt, wenn er döi Woar a su
 Scho ferti hob'n thöt;
 Denn wenn i lang draf wart'n mouß,
 So kumm i eppet g'spöt.

Öiz haut mer's halt g'shwink ferti g'macht.
 Wou thout mer s' hi, döi Woar?
 Mer thout s' halt in a Schacht'l nei,
 Sunst brechet er s' jo goar.
 Und haut su herli g'holſn nau;
 Denn, wöi i g'häiert hob:
 Su lebt die Frau aff d'heunti Stund
 No frisch und g'sund, Gott Lob! —

Dau ficht mer, wos a kranka Frau
 Sür Lärma mach'n koh;
 Wall sunst ka G'schöpf su zärtli is,
 Su forksam, wöi a Moh.
 Öiz is dös ner a Bauer gwöft,
 Wer häit' si dös vermoutht?
 A Moh nau eierst von der Stod, —
 Wos goar a solcher thout?

Der Buchhalter.

Kans Mich'l Stich, — su haft der Moh —
 haut hulz um's Göld, und lebt dervöh.
 Öst haut er g'mant, es geiht'n z'hart,
 haut immer aff wos Besser's g'wart'.

Wöi's ober, leider! öfter geiht,
 Wenn Aner ner ah Kunst versteiht,
 Und wenn er nu su fleizi bet't,
 Su mouß er's treiben wa'er lebt.

Höi in an grauß'n Kafmeshaus,
 Dau haut er's Jauher ei und aus;
 Und alles hulz, dös braucht wörd dau,
 Dös haut er kafft, und g'haut dernau.

Und öiz störbt der Bouchhalter dau;
 Der Mich'l denkt: öiz bin i frauh!
 Dau ried' i mit'n Herrn g'schwink,
 Will schaua, ob der mih nit dingt.

Dafz dös ka grauße Kunst koh sei
 Dös bild i mir von weit'n ei,
 Wöi der dös Bouch haut g'halten her,
 Halt ih's no besser als wöi der.

Er geiht in huf su immer rum,
 Und sicht sih nauch'n Herr'n um;
 Macht scho die Ohried in der Still,
 Döi er on Herr'n halten will.

Öiz geiht ung'fähr der Döiner raus.
 Ach! sagt er, senn S' su gout, Herr Kraus,
 Und ried'n S' halt in Herr'n zou,
 Wenn i mi öiza meld'n thou.

„Ja, Michl, um wos meld't Ihr euch?“
 „Dös will i Ihna fog'n gleich;
 Verstönnes mih, ih möcht halt gern
 Bouchhalter dau ba Ihnen wer'n.““

Der Döiner schweigt es wöi lang still,
 Er waß niet, wos der Mich'l will.
 „Bouchhalter? dau ba uns dau sei?
 Wöi föllt Euch denn dös Ding öiz ei?“

„Ga, Herr, acht Güld'n is a Louh,
 Wöi viel mouh i niet kieb drum thou?
 Und fog'n Sie's in Herrn ner,
 I halt dös Bouch su gout wöi der.““

Der Döiner sagt: „Öiz laßt's ner göih,
 I glab, dös Ding geiht alles schöi.
 Und wenn i Euch wos döina koh,
 Su thou i's jo, dös wißt Ihr scho.“

Er haut döi Zeit ka Scheit nit g'haut,
 Haut immer nauch'n Herr'n g'schaut,
 Und wöi er raus geiht zou der Thür,
 So schleicht der Mich'l sachti vür.

Die hab'n haut er in der Händ,
 Macht mit'n Souß a Complament,
 No, sagt der Herr, wos bringt denn Ihr?
 „Ach g'ehrter Herr, verzeiha S' mir;

Hob mi in Ihr'n Haus su weit
 Verhalt'n treu su langa Zeit;
 Öiz häit i halt a rechta Bitt,
 Glab immer, Sie versog'n mer's nit.

Wall kaner öiz dös Bouch nit hält,
 Su hob i denkt, wenn's Ihna g'fällt,
 Sie nehmel'n kan Andern oh,
 Wall i döi Stell verseha koh.

Der Herr, der wend't si um und lacht,
 häit bald vur Lach'n goar nix g'sagt.
 „Ja, sagt mer, Mich'l, mahnt Ihr denn,
 Daß alli Leut' dau taugli senn?

„Denn horcht, i will's Euch sog'n ner,
 Döi Stell' verseha, dös is schwer;
 Doch wenn ihr mant, Ihr lernet's bald,
 Meintwög'n, su proböiert's halt.

Ihr könnt'n Mönta zou mer göih,
 Und löckt Euch faber oh und schöi.
 Ihr bleibt nau in der Stub'n drin,
 Wou i mit all' mein Leut'n bin.“

* On Mönta, glei in aller Fröih,
 Is scho der neu Bouchhalter höi,
 Er haut sein best'n Ruck scho oh,
 Und schöini langi Affschläg droh.

Döi Döiner hob'n alli g'lacht,
 Und hob'n glei: Herr Mich'l! g'sagt.
 A Jung haut glei an Stouhl hieg'stellt,
 Er soll si seß'n, wenn's 'n g'fällt.

Wöi An doch glei der Bouchmouth sticht.
 Er haut nit recht g'wüht, wöi'n g'schicht.
 Er setzt si und bleibt sitzed schöi,
 Bis daß der Herr thout runtergöih.

Öiz kummt der **Kerr** und fraugt'n noh,
Ob er döi Stell will tret'n oh?
 Der **Mich'l** sagt: Ja! sog'n S' ner,
 Wos i denn su hob' z'thou ung'sähr.

Öiz bringt der Döiner her a **Bouch**,
 Dau häit' a Jeder z'trog'n gnoug:
 Er soll si ner dau stell'n rei,
 Su zwischen die zwöi Döiner nei.

Und sagt: „dös **Bouch**, dös hält der **Kerr**,
 Niet häicher und nit niederer.
 Und wank'n dörf' er ah nit miet,
 Sunst könna mir zwöi schreib'n niet.

Kam daß er's zwölf Minut'n hält,
 Öiz haut si scho sei G'sicht verstellt,
 Und zwank'n fängt er ah mit oh.
 Daß kaner meih'r schreib'n koh.

Öiz schreit der ah: **Kerr Mich'l** stöt!
 Denn wenn der **Kerr** su wank'n thöt,
 Su wär' jo dös ka Möglichkeit,
 Daß mir dau könnt'n schreib'n g'scheidt.

Ihr **Kerr'n**, sagt er, wart'n S' ner,
 Dös **Bouch** is halt a bisbla schwer,
 Und öiz senn' S' halt so gout, **Kerr Kraus**,
 Und rouha S' ah a bisbla aus;

Und nehme S' mer dös **Bouch** halt oh,
 Daß i mih doch ner schnäuz'n koh;
 I hob döi Zeit mit kaner **Känd**
 Wah Gott! nit in ka Tasch'n könnt.

Was niet, der Herr, — öiz is er taudt,
Wöi der dö's Bouch derhalt'n haut!
I bin doch gräßer als wöi er,
Der mouß a Störk g'habt hob'n, der!"

Der Schwätz, der löfft'n d' Stiern roh.
Öiz schneuzt er si und wischt si oh;
Er häit' si scho no niederg'setzt,
Häit ner der Herr nit g'sagt aff d' Lezt:

Herr Mich'l, no, wenn's g'fälli wär!
„Ja, g'ehter Herr! befehlen S' ner!"
Dös Bouch kummt wider aff die Händ,
Als wenn er's eiwi halt'n könnt". —

Öiz hält er freili, wos er koh,
Aff amaoi fängt er zwank'n oh,
Und sagt: „Ihr Herr'n, i stech's ei,
Dau mouß wos anderstis g'wöf'n sei.

Und öiza hob'n S' ner Geduld!"
Und löckt des Bouch hi aff des Pult,
Geiht naus und sagt: Dau halt wer mog.
Dau hau i löiber 'n ganz'n Tog.

Su haut si halt scho Mancher brennt,
Haut glabt, er kon's haut's doch nit könnt.
D'rüm is der best und sicherst Rauth:
Mer treibt dös, wos mer g'lernt haut.

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Es is amoal a Wörthshaus g'wöft
 In Frankfort drunt on Mai,
 Und wall's mei Nachber g'seha haut,
 So mouß's doch wauh'r sei;
 Mos grod öiz für a Schild haut g'hat,
 Dös haut er mer wuhl g'sagt,
 Mir is halt ober durch die Zeit
 Öiz kumma afz der Acht.

Dau senn all' Tog, nauch Tisch scho bald
 Su. Herr'n kumma zamm,
 Sie hob'n, all'n Ohfchei nauch,
 Nix z'ess'n g'hat derhamm;
 Döi hob'n alles treu derziehlt,
 Anander klogt ihr Nauth,
 Wöi reich, daß s' sunst'n g'wöf'n senn,
 Mos öiz no Jeder haut.

Vorzügli schöi isz dös scho g'wöft
 Ba dera G'sellschaft dau:
 Subald als Aner mos derziehlt,
 Die Andern schweig'n nau.
 Sie hob'n niet, wöi's öfter geiht,
 Anander viel vexiert,
 Ma haut ba ihnen all'n zamm
 Kan Uebermouth verspürt.

Su ganz gleichgülti haut der Ah
 In Ohfong glei derziehlt,
 Er haut von seiner Jug'nd oh
 Und in der Schoul scho g'spielt;
 Er mant, wenn er dös Höld no häit,
 Dös ihn des Spiel haut g'shad't,
 So möift's mit ihn öiz besser stöih
 Er haut nix meih'r g'hat.

Öiz hohn' s über Spiel und Glück
 A Zeit lang diskeröiert;
 Sagt Aner: wos hilft Alles dös?
 Ih, sagt er, hob studöiert;
 Mei Voter haut Göld g'wendt on mi
 Sast bis zon Ueberfluß,
 Und öiz niehr i mi kümmerli
 Als Juris Practicus.

Wer halt ka Glück nit hob'n soll,
 Haut wider Aner g'sagt;
 Ih hob a rechta Handling g'hat.
 Hob schöini G'schäft'n g'macht;
 I waß bis aff döi Stund noh niet,
 Wöi's doch haut könna sei?
 Hob Equipasch' und Alles g'hat,
 Bin doch su truck'nt ei.

„Ja, ja, Herr Brouder, du haust Nöcht,
 In su an grauh'n häus, —
 I waß scho, wöi's ba mir iß g'wöft, —
 Dau git mer halt z'viel aus.
 Häit i ner kan Prozeß nit g'hat,
 Ih häit noh all' mei Woar;
 Öiz wüft i freili, wos i thöft,
 Es is halt ober goar.“

„Es geiht an Andern ah asu;
 I bin a Künstler höi;
 Wos hob denn i derwurb'n no
 Mit aller meiner Möih?
 Hob wuhl niet, wöi a Handwerksmöh,
 Stets zug'n su on Joch, —
 Kon ah nit löb'n nauch mein Stand;
 Dös mouß ön argern doch. —

Von Stand, Kerr, wenn mer ried'n wollt', —
 Haut wider Aner g'sagt,
 Ih schreib mi von, wos hob denn ih?
 Dau hob'n s' ober g'lacht.
 Wenn' i öiz hundert Ahnen ziehl,
 Und trog's hauföiern her,
 Es löckt mer Kan's kan Grosch'n draf,
 Su wos, dös fällt doch schwer?

„Und ih, i hob als Virtuos
 On grauß'n Höß'n sunst
 Mit leichter Möih oft manches Göld
 Verdöint mit meiner Kunst,
 Hob mi no lauf'n bitt'n drum
 Aff alli Art und Weis;
 I spieler öiz, wüßt' i ner, wou,
 Scho umma halb'n Preis.“

Dafz doch a Jeder klog'n koh
 Sagt Aner hint in Eck.
 Wenn i meis Vatters Haus noh häit,
 Wär i a braver Beck.
 Möih ober haut di Hand'lshaft,
 Mei Frau der Staat verblendl't, —
 Öiz haut des Göld, des Beck'nhaus,
 Di Hand'lshaft an End.

Wos nutzt dös Ried'n alles zamm!
 Söngt wider Aner oh.
 Mi haut mei Frau in's Unglück bracht,
 I wär no heunt der Möh.
 Su hint'nauch bin i g'scheiter g'wöft,
 Und hob mi von ihr trennt.
 Wenn i ner Ana mit an Göld
 Öiz wider kröig'n könnt! —

„Ba mir iß All's no örger g'wöft,
 Ba mir und meiner Frau:
 Wos su an g'wies'n Punkt betrifft,
 Kaut's kan's nit g'numma g'nau. —
 Mer hob'n wuhl mit 'nander g'hauft, —
 Kalt su, zor gröig'l'n Nauth.
 Öiz sogg'n mer'n Söhler all zw'a ei,
 Daß kan's nix meih'r haut.“

Und öiz föngt Aner z'flouch'n oh,
 Und sagt: Wöi geiht's denn mir?
 Öiz hob i scho drei Herr'n döint,
 Und steih als Offizier,
 Und hob, der Teuf'l waz warum
 Zwamaol mein Abschied schon,
 Und öiz, dau hob i goar aß Gnad
 Su bloutweng Pension.

Und öiz führt Aner hasti af,
 Und sagt: Dös is doch wos!
 I kröig von meiner Herrschaft niet,
 Niet wos dau kost' t dös Glos.
 Bin doch su lang Verwalter g'wöft,
 Öiz fällt's mein Herr'n ei,
 In meiner Rechnung soll mit G'walt
 A Rechnungsfohler sei.

„Ach, meine Herr'n! träist'n Sie
 Sich alli zamm mit mir! —
 Su weng, als wöi Sie alli dau,
 Su weng kon i derfür.
 I hob Theologie studöi't,
 Öiz tritt an Umstand ei —
 I hob mir jo nix G'wieszer's denkt,
 Als i mouß Pfarrer sei.“

Dau hob i afn Land dernau
 No kröigt a Kantorrat,
 Dort haut mei Gottlaus häisa G'ma
 Mi und die Pfarrersmad
 Unschuldi in a Nauchried bracht,
 Und haut nit eicher g'routh,
 Als bis mer mi ganz unverſchuld't
 Der Stell' entsez'n thout.

Öiz hob'n Ah die Achsl' zucht,
 Und Ani hob'n g'lacht,
 Und Ani hob'n: Dös is arg!
 Ei, ei, Herr Kanter! g'sagt;
 Und Ani stöんな af von Tiesch,
 Wall f' Wöter ifz su schöi;
 Und wall's öiz grod a Duz'nd senn
 So läßt mer f' halt su göih.

A Jeder soucht sei G'sellschaft af,
 Und grod, döi daß'n g'föllt;
 Und wos zammg'häiert, haut si scho
 Mei Lebta zamma g'sellt.
 Koh sei, daß Mancher denk'n wörd,
 Der daß dös Ding dau löst:
 I glab, döi Herr'n allizamm
 Senn lauter Lump'n g'wöft.

Der Bauer und sein Spiž.

A Bauer haut an Pummer g'hat,
 Spiž haut er'n g'haß'n ner; —
 Dös ober is a Pummer g'wöft,
 Su munter und su g'währ!

Der haut des haus ba Tog und Nacht,
Wenn Alles schläft, allah bewacht.
Ka Mensch haut hi dörft g'nau,
Als ner sei Herr und Frau.

Ka Landsknöcht und ka Bötelmoh,
Mit aller ihrer Kunst,
Haut kaner 'n Spiz zon Schweig'n bracht,
Döi könna's machen sunst.
Er lässt kan Nachbern hi zon haus,
Gleich führt er afz der Hütten raus,
Als ob's a Fremder wär,
Und lässt kan Mensch'n her.

Er haut scho von kan Mensch'n niet
Mos z'fress'n g'röieh'rt oh;
Dau is der Spiz scho g'scheiter g'wößt,
Er friszt halt nix dervoh.
Und wenn mer'n no su freundli thout
Dößwög'n macht mer'n doch nit gout;
Häit Aner nauch'n g'langt,
Er häit' an Jed'n g'fangt.

Af amaoß werd der hund su still,
Wer bildet si dös ei?
Er bellt nit laut und friszt ah niet,
So mouß'n doch mos sei?
Mer git'n Leihl^{*)} und an Höss
Und Methridat, sunst hilft doch dös;
Ba'n Spiz is ober goar,
Umsunst is all döi Woar.

Ei, ei! mei Spiz, der dauert mi!
Su haut der Bauer g'sagt;
Haust du mei haus und huf su lang,
Su treu und brav bewacht!

^{*)} Leihl: Leinöl.

Mer haut mer doch, su lang i'n hob,
Nix g'stuh'l'n und nix g'rabi, Gottlob,
I lauf̄ di wärtli niet
Von Jack'l *) nehma mit.

Öiz, wall der Spitz su brav is g'wöft,
Su mouß 's wos B'sunders sei;
Er tröckt'n af'n Kirchhus z'Nachts
Und gröbt'n selber ei.

Haut denkt, wenn er ner drinna ligt,
Wer waß, ob's Ah's ma Lebta ficht,
Und ob's An's merk'n thout,
Dauinna ligt er gout.

Su haut der Bauer freili denkt,
Er haut halt ober g'föhlt;
Su wolflī, als döi Leicht is g'wöft,
Kost'i' doch af d'Lecht a Göld;
Denn af'n Land senn oft döi Leut
Banah wöi in der Stodt su g'scheit;
Und trifft's döi Einnahm' o
Steiht Jeder g'wiesz sein Mo.

Der Schoulm̄onarch geiht fröih verhei;
Öiz ficht der scho dös Grob.
Er denkt, i waß ka Leicht nit dau,
Döi i neig'sunga hob'.
Dös Ding kummt mir verdächti vür,
Dös b'halt i nit allah ba mir;
Her mouß der Pfarrer miet
Und anderst thou i's niet.

Öiz löfft er glei zon Pfarrer hi
Und läut't erbärmlih oh.
(Des Läul'n is der Herr scho g'wohnt,
Drum läut't er, wos er koh).

*) Jack'l = Jakob; Spitzname des Wasenmeisters (Schindlers).

Öiz schreit der Pfarrer ub'n roh:
 „Hob denkt, er reift mei Glock'n oh,
 Er macht an nix als Möih;
 Wos will Er denn su fröih?“ —

„Ja, sagt er, „Sie verzeiha mir,
 Die Sach is halt von Werth.
 Sunst häit' i Ihna wörkli nit
 Um neuna scho beschwert.
 Denn wiss'n S', wos i g'fund'n hob?
 Glei ba der Mauern is a Grob,
 Dös haut mer in der Nacht,
 Warhafti! eierst g'macht.“

Wos g'shwink der Pfarrer og'hat haut,
 Dös waß i weiter niet,
 Doch ober in an Aug'nblick,
 Su geiht er ah glei miet.
 Öiz sieht er, daß dös Ding su wär':
 „Glei bringt mer'n Taudt'ngrober her!
 Denn kurz, dau is wos drin,
 Su g'wiz i Pfarrer bin.“

Öiz kummt der Taudt'ngrober ah.
 „Dau grabt dau af dös Grob.“
 „Verzöig'n S' ner an Aug'nblick,
 Bis i mei Woar dau hob.“
 Er gröbt. — Und öiz geiht o der Tonz,
 Dau zöigt et'n Spiz öiz raus ban Schwonz;
 Dau stenna s' alli drei
 Als wöi des Kind ban Brei.

Der Pfarrer schreit aß vul'n Hols:
 „Na, dös is nit derlabb!
 Gott göb', daß su a keker wörd
 Zo rechter Zeit dertappt.“

Was Kaner denn: wen is der Hund?"
 „O jau, in Bauern Mich'l drunt.“
 „Gleih laßt'n kumma her,
 Sagt ner, daß i dau wär.“

No, öiz dau kummt der Bauer ah, —
 Dau wörd's öiz faber göih!
 Der Pfarrer schreit von weit'n scho!
 „Ihr Michel, Ihr macht's schöi!
 Sagt ner, wöi kummt der Hund daurei?
 Ich möcht on Eurer Stell' nit sei,
 Gleih mouß i's zeig'n o,
 Und dös su bald i koh.“

„No, no, ner göitli wart Er ner,
 Dös Ding haut, denk i, Seit;
 Dös is ka su a g'maner Hund,
 Der is scho g'wöß'n g'scheit.“
 „Wos g'scheit! Und wenn er Alles wär,
 Wüßt Ihr's? er g'häiert nit daher.
 I fog' Euch's ner vurher,
 Die Strauf wörd wärli schwier.“

„Wos Strauf! — Der Hund, dös was Er niet,
 Der haut no vur sein End',
 Ihn und döi zwöi dau ah bedacht.“
 „Wou?“ — „In sein Testament.
 „Swanzh Güld'a haut er Ihn vermach't,
 Und döi zwöi kröigt a Jeder acht.
 I manet doch su weit,
 A su a Hund wär' g'scheit!“

„No, wall er doch su g'scheit is g'wößt,
 So mouß an Ausnahm sei;
 So löckt'n wider nei in's Luch,
 Gleiwuhl! und grabt'n ei.

Oft dörft's wuhl freili g'scheha niet,
 Doch su wos macht an Unterschied."
 Su haut der Streit a End',
 Dös macht des Testament.

Das Steckenpferd.

A Jeder reit't sei Steckapfer, und i mei Räppla ah;
 Könnt sei, wenn i mi b'finna thöt', i reitet eppet zwa;
 Doch, wenn mer's Gäula hob'n mouß, su reit i löiber meis,
 Bin frauß, daß ner nit örger is, und laufß an Jed'n seis.

Oft Mancher reit't, er waß goar niet: er mant, er mouß
 wos sei;

Er wörd um's theuer Göld oft wos, und tröckt kan Pfenni ei.
 An Andern plaugt die Titt'l'sucht, der horcht ner, wöi mer'n
 haft,

Und dös waß oft der Zehest niet, wall goar nix aff ihn paßt.

Öiz Aner, den die Mudi plaugt, der Alles glei nauchmacht,
 Der in der Welt aff goar nix sicht, als aff a neua Tracht,
 Der mouß des Pferla selber sei, aff den der Schneider reit't,
 Der nehmt sei Göld und pußt'n wuhl; er sicht d'rüm doch
 nit g'scheit,

Haut Mancher oft a schöina Srau, haut doch no wos derbei,
 Is halt die Mad sei Steckapfer; — a schöina Reiterei!
 Herr, reit' er ner schöi sachta weck und bleib' er hübsch in G'las,
 Daß jo die Srau ka Wurt derführt, denn dös verderbt'n G'spaß.

Sigt Mancher oft in Böichern drin, er häiert's Dunnern niet,
 Er kafft dößtwög'n doch no ah. — Mos thout er denn nau miet?
 Er stellt s' halt hie; er löst s' just niet, und freut si, daß
 er s' haut,

Nau glaubt mer, daß er g'lehrt is gwößt, — halt eierst
 nauch sein Taud.

Von Malerei und Kupferstiech, daū git's der Reiter viel,
 Wenn ner döi Woar nit z'theuer wär, sie wär'n ohna Ziel,
 Git frili ganzi Stub'n vuahl, möcht Manches oft nit g'schenkt,
 Und döia hob'n doch a' Freud, wenn ner viel drinna henkt.

Tröckt Mancher alti Münz'n zamm, su viel er kröig'n koh. —
 Er handelt halt g'wiss wider mit? Ah na, er sieht's ner oh.
 Ja, wenn er ober sterb'n thout, wou kummt denn's Göld
 nau hie?

Ha, daß mer ner dös Göld nix thout, — die manst'n senn
 von Zie. *)

In meiner Gass, daū wohnt a Herr, geigt oft an halb'n Tog,
 Ka Not'n sagt er g'fällt'n niet, drum geigt er, wos er mog,
 Wenn ih's doch ner nit häiern dörft, nau geig' er, wos er will.
 Oh! wenn er wüft', wöi's laut'n thout, er schweiget' löber still.

Nau Ani hob'n goar z'viel Freud an ihr'n Gärtna drauß,
 Doch reit'n döi in Summer ner, in Winter rouha f' aus,
 Van Vug'lherd wörds ah nit lang, d'rüm reit'n döi su schnell,
 Da ih ahn Tog der Himmel z'tröib, in ander'n ih er z'hell.

An Andern, der, su oft koh, aff's Ländla laß'n thout,
 Den ih halt dös sei Steckapfer, und 's Böier schmeckt'n gout.
 In Hamwög löfft er örger noh; es koh nit anderscht sei,
 Wall oft ka Grosch nit überbleibt; wer ließ'n denn nau rei?

A Spiel ner su zon Zeitvertreib, döis is ka Steckapfer,
 Ner der reit't, der in d' G'sellschaft kummt, und schreit glei:
 Kart'l her!

Er sieht sunst wöi a Stummer dau, und ih kan Mensch'n gout,
 Als ner den, der glei mit ihn spielt, su bald er kumma thout.

Dort reit'n Ah in Nebel rumm, a Jeder sloucht und schöndt;
 Döi kumma von an Lotto her, und hob'n si verbrennt.
 Wall öiz dös Spiel verbut'n iß, su treib' sie's in G'ham.
 Dös senn döi Reiter ohna Kups, döi brauch'n goar kan Zam.

*) Zie: Sinn.

Die Reiter aſ'n Billiard, döi reit'n ober schnell,
Mant Mancher Wunder wöi er's koh, und föhlt die
manſt'n Bäll'.

Wenn Aner dort viel Söhler macht, und daß er nit viel kröigt,
Su haut die Schuld der Billiard; a jedes Luch, döis jöig't.

Ban Kugelploz, dau reit'n ſ' rächt, döi reit'n in die Wett,
Wenn Aner dau drei Bax'n g'winnt, su lacht er no in Bett.
Nit Alli, ober Mancher haut a su wos, döis ficht schöi:
Er mant wou er sein Souß hiedröhrt, su mouß die Kug'l göih.

An is der Hund fein Steckapfer, er koh nit ohn' ihn sei,
Er nehmt'n in die Körting miet, zon Böier und zon Wei.
Er nehmt'n a in Gart'n miet, dort tritt er Alles zamm.
Und wenn er zon an Sörfchtl'n gieng', er ließ'n nit derhamm.

Mei Nachber haut zwou Nachtigall'n, fünf Sinken und a Lerch,
Drei Reiter ") und zwöi Petschinger "), — döi mach'n scho
a G'wörg;

Zwa Maſnmünnich haut er no: su ober, als wöi döi.
Dau lebt er und dau störbt er drass, asu senn kani höi.

Kanarivög'l werſ'n zamm, döſ tröcht doch wos, döi Freud!
Döi rechna halt für's Soutter nix und ah nix für die Zeit;
Nau nehma ſ' etli Thaler ei und glab'n öiz senn ſ' reich,
O wär'n oft döi Weiber Herr, döi ließ'n ſ' flöig'n gleich.

Dort unt'n aff'n Tab'nmark, dort reiten ſ' ober rum.
Döi glab'n wer ka Tab'n haut, döi Leut' senn alli dummm;
Dort pfeiſ'n ſ' ganzi Stund'n lang, bis Aner ana kröigt,
Nau ficht er oft mit Schmerz'n nauch, wöi ſ' zon an
Andern flöigt.

*) Reiter: die beste Gattung von Sinken, so genannt weil sie nach der Meinung der Vogelliebhaber „reit her“ singen oder schlagen.

**) Petschinger (onomatopisch): ebenfalls eine Sinkengattung, weniger geschäft als „die Reiter“.

Haut Mancher oft an Pfeif'nkupf', kost't meih'r als sei Bett;
O na! dös koh nit mügli sei, i hob' mi ner verred't.

Nau thout mer'n in zwa Beutala und in a Käfzla nei,
Und mouß den Tobakkupf' no sei Kämmerdöiner sei.

Wöi Viel'n is der Rauchtobak ihr anis Element;
Und Mancher haut in ganz'n Tog die Duf'n in der Händ;
Dau sog' mer Aner, welcher dau on örgst'n reit'n thout;
Dös wiss'n döi wuhl selber niet, es schmeckt halt Jed'n gout.

Su Aner, der nix löiber red't, als von der gout'n Woar,
Der, wos er ißt, derziehl'n thout, und freß'n für a poar,
Wos Gouts, und oft, und viel a weng, aff wos reit'n denn
nau der?

Den git mer aß an Marr'n ahn; döi Reiter senn goar schwer.

Des Scheib'nshöiß'n und die Jagd, döi hob'n su a Sach;
Öiz hummt der mit sein Schnepper nauch, ba den geiht's
ober g'mach.

Dös glab i, wall der ölter is, dös wißt ihr Herr'n ah,
Dau secht sein alt'n Schnepper oh von dreizihundert zwa.

Van Baua, dau geiht's longsam her, döi reit'n ganz commod;
Haut sunst su bravi Reiter göb'n, für döi is wärli Schod.
Es mouß doch wos die Ursach sei; senn g'wiß die Gäul'
nit frumm?

Dös möißt'n halt die Bauleut' sei, — sunst wüßt i nit worum.

Van Tanz'n reit'n ah rächt Viel; dös steiht nit Jed'n oh.
Und Mancher, der lernt's eiwi niet, ner er glab't, daß er's koh.
Wenn eierst nau an Alter tanzt in seiner al'n Tracht,
Der reit'n allernärrsch'st'n Gaul, wou Alles d'rüber lacht. —

A jed'a klana Neuigkeit, döi reit't mei Vetter rum;
Denn wenn der nix derziehl'n dörft', i glab' er wäret stumm,
Drei Seiting löst er alli Tog, a poar Schornal no draf,
Nau wenn er z' Nachts in's Wörthshaus hummt, dös blöht'n
freili af.

Und doch von all den Reitern dau reit't Kaner nit su schöi,
Als Aner, der von Brontwei kummt, — den will sei Gaul
nit stöih.

Denn Mancher geiht nit von der Stell, und wenn mer'n
glei derschlöckt,

Und Mancher löckt si goar in Wög, mer mant, er is verrecht.

Is denn a Wei a Steckapfer? Dernauch halt, daß mer's
macht;

Wenn's Aner ner nit übertreibt und nehmt si schöi in Acht,
Su reit't von all den Reitern dau, kan Anier su g'scheit,
Dau is halt ner der Wei dro Schuld, der macht su
g'scheiti Leut!

Dös ober is a Steckapfer; der kafft a Sägla Wei,
Den löckt er nau in Köler naf, und lädt sei Freundschaft ei;
Und Schand'n halber lobt mer'n dau, wall's halt nix kost'n
thout,

Und wenn er An in Hols afbeift, döi fog'n: er is gout.

Ka Steckapfer, a rächter Gaul wär' su mei Reiterei;
A Soutter und an Stol in Haus, nau wär' i ah derbei;
Denn Aner, der schöi reit'n koh, der is ba mit scho g'scheit,
Wöi Mancher söget schöiner z' Souß, haut doch an Gaul
und reit't.

Dau kummt an alter Wittwer no, der reitet gern miet,
Er löfft in all'n Gass'n rum und find't ka Pferla niet,
Er thout öiz die Parrick'n wech und puddert's häuer ei,
Er mant, er mouß durch alla G'walt zwanzk Jauher jünger sei.

I häit' es wöi viel Reiter no, und ah no meih'r Pfer
Denn, wenn i s' alli reit'n ließ', sie gienga goar nit her.
Könnt sei, vielleicht an andersmoal an andara Schwadroh.
Und döi i dau vergess'n hob', döi fanga dort'n oh.

Die zwei Bauern und der Kukul.

Swöi Bauern as an Durf allzwödi,
 Döi kumma, su ung'fähr
 A Stund weit, in an Wörthshaus zamm,
 Als wären s' b'stellt dauher.
 Ei, Michel! no, wouher denn ah?
 G'seng Gott! geih her, thou B'schad,
 Der Michel trinkt, und trinkt gleich rácht,
 Sagt: haut mi dörst, mein Ad!

Kunz.

Sitz her, grod dau is no Platz,
 So, senn mer doch basamm.
 Öiz bleib'n mer no gleiwuhl a Stund,
 Nau ober geng'mer hamm.
 Öiz trinkt der Kounz, und streicht sein Boart;
 Dau is halt 's Böier gout,
 Daz doch ka sua Böier, horch,
 Ba uns nit göb'n thout!

Michel.

Ka! 's Böier dau ba unsern Würth,
 Dau kummt mer saber oh;
 Der mahnt scho, dös wär z'gout für uns,
 Und schütt brav Wasser dro.
 A su a Böier wenn er häit,
 Dös g'steih i selber ei,
 I glab nit, daz a Tog vergieng,
 I möiht in Wörthshaus sei.

Su ried'n's öiz no allerhand,
 Und trink'n fort a Weil;
 Die Stund is wuhl scho lang verbei,
 Is ober no ka Eil.

Amoal haut doch der Skounz su g'mant:
No horch, wenn gäng'mer denn?

Michel.

Öiz wart ner, bis mer alli zwöi
Mit'nander ferti senn.

Su kummt a Maufz um d' ander raf,
Und su wörd's eierst schöi;
Ba an is vul, ban andern leer,
Su könne s' jo nit göih.
Doch endli haut der Mich'l g'sagt:
Öiz no a Seidla mir;
Nau, denk i, wer i su vielleicht
Grod ferti sei mit dir.

Skunz.

Waft wos? a Maufz mit 'nander no;
Nau ober woll'mer göih.

Michel.

Und öiz, meintwög'n a no zwou,
I laufz kan Tropf'n stöih.
Horch, Skounz! i bin, mei Seil! ka Strusch,
Skupf ah nit glei dervoh;
Und, Brouder! wenn's aff's Johl'n kummt,
Sostell' i ah mein Moh.

Su trink'n s' ober doch no zwou,
Und endli genga s' hamm.
Bald senn s' a weng vo'nander g'wöft,
Bald staufz'n s' wider zamm.
Sie ried'n su von allerhand,
No von der gout'n Zeit;
Su kumma s' zou an Wäldla hie,
Wou grod a Guckguck schreit.

Öiz sagt der Kunz: Horch, Mich'l, horch!
 Der Guckuck, der schreit mir.
 Der Mich'l fängt zon lach'n oh,
 Und sagt: Worum denn dir?

Kunz.

No, i waß weiter nit worum;
 Dös über, dös glab' mir,
 Er schreit, mei Seil! kan andern niet
 Kan Mensch'n, als wöi mir.

Michel.

O mei, schweig' still! ried nit su närrsch!
 Du bist jo g'wieg' nit g'scheit!
 Dös haut ka g'scheiter Mensch no g'sagt,
 Das ihn der Guckuck schreit.
 Und wenn er jo An schreia thout,
 Waßt wos? so schreit er mir;
 Und wenn er mir g'noug g'schriea haut,
 Ko sei, nau schreit er dir.

Kunz.

Dir schreit er jo mei Lebta niet,
 Der Guckuck is scho g'scheit.
 Horch, dös mouß scho a G'scheiter sei,
 Wenn An der Guckuck schreit.

Michel.

Nau bist du epper g'scheiter, du?
 Dös is von dir scho dummm.

Öiz haue s' in an Aug'nblick
 Anander all zwöi rum.

Su! sagt der Kunz: No, dös is röcht,
 A su an Moß wöi mih,
 No schlog'n, aff der freia Strauß!
 Will di scho finna, dih!

Will häiern, wos der Amtma sagt,
Wos dös an Andern geiht,
Ob mir dös Aner wiehr'n koh,
Wenn mir der Guckguck schreit.

Su genga s' öiza alli zwöi,
Der Mich'l weit vuroh,
Der Kounz tappt asu hint'n nauch,
Su g'shwink halt als er koh.
Derhamm haut Kaner nit viel g'sagt,
Doch glei in andern Tog
Is Jeder scho ban Amtma g'wöft,
Haut g'sagt: er haut a Klog.

Amtmann.

No, öiz geht rei! wos wollt'r denn!
Öiz ried'n' s' scho all' zwöi.

Amtmann.

Ner Aner redt, der Ander schweig',
Sunst kon i nix verstöih.
Öiz sagt der Mich'l: No, so ried'!
Dös ober sog' i ner,
Sog' alles sei, wöi's g'wöfn is,
Und bring' ka Löig'n her.

Kunz.

No, Herr, mir kumma alli zwöi
Z'klahat ban Böier zamm,
Und trink'n (no, es hautes g'schmeckt),
Und genga endli hamm.
Kam fenn mer noh röcht drinn in Wold,
Su kröig'mer scho an Streit,
Wall Jeder g'mant haut, er waß g'wieß,
Dafz ihn der Guckguck schreit.

Amtmann.

Und weiter?

Michel.

No, dāu streit'mer halt
 Su mit anander rum.
 Öiz sagt der: Na, dir schreit er niet,
 Du bist in Guckguck z'dumm.
 Ihn schreit er, wall er g'scheiter is, —
 Dös soll i leid'n iech?
 Und su is's halt von Streit'n nau
 Goar kumma af die Schlüg'.

Amtmann.

No, wer is denn der Eierst' g'wöft,
 Der g'schlog'n haut von euch?

Kunz.

Herr Amtma, dös waß Kaner niet,
 I denk, su immer z'gleich.
 Der Mich'l sagt: Herr Amtma, na!
 Er haut'n Ohfong g'macht,
 Doch dös von dummi verlaugn' i niet,
 Dös hob' i freili g'sagt.

Amtmann.

No, öiz is g'noug, öiz waß i's scho,
 Macht's ner amoal zon End.
 Wall Aner wöi der Ander haut
 Zoug'schlog'n, und a g'schöndt,
 So zohlt der Moh drei Tholer Strauf,
 Ab sonderbarer Gnad;
 Denn schlog'n af der freia Strauß
 Is scho a Srevelthat.

Und wenn der Guckguck wider schreit,
 So nehmst euch nix d'rüm oh;
 Er haut euch alli zwöi nit g'mant,
 Dau denkt ner goar nit droh:

Mir haut er g'schriea, wos wüft ihr!
 Denn dös mouß ih verstöih.
 's längst in acht Tog'n zohlt die Strauf;
 Und öiza könnt'r göih.

Die Tabalspfeife.

Mei Nachber is aff d' Körwa ganga,
 Und schöibt sei schöina Pfeif'n ei; —
 Öiz sollt' mer den in Sok nei langa?
 Und su wos könnt' jo mügli sei.
 Jon Glück no haut er d' Strau mietg'numma,
 Denn, nehmt mer ner die Weiber miet,
 Nau dörf mer, wenn mer will, hammkumma,
 Sei's no su spöt, si zank'n niet.

Öiz thenna s' dau su rummer schlaf'n,
 Sie genga hi, si genga her,
 Sie thenna ober doch nix kaf'n,
 Als wenn nix zon verkaſ'n wär'.
 Der Moh sagt: No wos sichst' denn meihr?
 Du sichst' jo alles dreimoal oh!
 Dau g'fällt's mer öiz in Wörthshaus eih'r,
 Mih dörſt't, daß i nit bleib'n koh.

No, endli senn s' in's Wörthshaus humma;
 Sie häit'n a gout's Böier kröigt,
 Sie hob'n gouti Freund' dau g'funna,
 Und wär' halt alles röcht vergnöigt.
 No, öiza ner g'schwink raus die Pfeif'n,
 Es raucht jo All's in ganz'n Haus;
 Und wöi der nei in Sok thout greif'n,
 Öiz is, mei Seil! die Pfeif'n raus.

Dau sitzt er öiz, fängt oh zon flouch'n,
 Greift g'schwink in alli Tasch'n nei,
 Er thout'n ganz'n Ruk durchsouch'n,
 Und mant, sie mouz no drinna sei.
 Die Frau koh fast ka Wurt nit ried'n,
 Doch endli sagt s': Die Pfeif'n raus?
 O, löiber Gott! öiz bin i g'stied'n, —
 Is dös mei theuerst's Stück in Haus!

Der Moh, der sagt: Um döi is's g'schög'n;
 Öiz horch! mer woll'n löiber göih.
 Es haut scho Kans nit trink'n mög'n,
 Und laufz'ns Böier halmi stöih.
 In ganz'n Hammwög, lässt sich denk'n,
 Is von der Pfeif'n stets die Ried;
 Die Frau haut g'sagt: I möcht mi henk'n, —
 Wos nehmst döi schöina Pfeif'n miet?

Öiz sagt der Moh: Wos denn für ana?

Srau.

Hauft alti Stor'n g'noug derhamm.

Der Mann.

O mei, schweig still! i hob' sunst kana,
 Su alti, döi senn broch'n zamm.

Die Frau.

So häist' halt döi in Obacht g'numma;
 Wenn i a su wos häit ba mir,
 Mei Händ wär nit zon Sok raus kumma;
 Su is halt ober All's ba dir.

Su haut dös Ding ka End nit g'numma,
 Die Frau fängt immer örger oh,
 Sie thout, bis daß' in's Bett geiht brumma,
 Af d' Letzt verdröhft's halt doch in Moh.

Er sagt: Öiz häier af zon ried'n, —
 I manet', du häist gnoug öiz gredt, —
 Und lauf mi öiz in Bett mit Sried'n.
 Sie schweigt, doch ober seufzt s' in Bett.

Kam is no röcht der Tog ohbroch'n,
 So fällt 'ra scho die Pfeif'n ei,
 Und sagt, wöi s' is zon Bett raus kroch'n:
 Ach Gott! wou wörd die Pfeif'n sei!
 Öiz sagt der Moh: I will der fog'n
 Zon lekt' nmoal, des fog i ner,
 Mach nit, daß i no zou mouß schlog'n,
 Und thou, als wenn's nit g'scheha wär.

Die Frau.

Su — goar zouschlog'n! — su wos freut mi,
 Dös wär' a neuer Brauch in Haus!
 Öiz' daß i fog', die Pfeif'n reut mi,
 Ließ' st g'wieg' on mir dein Zurn aus?

Der Mann.

Du bist jo selber ah mit ganga,
 So häist halt du draf göb'n Acht;
 Wöi der in Sok haut woll'n langa,
 Häist hint'n her an Lärma g'macht.

Die Frau.

Öiz, i ko g'wieg' dei Pfeif'n höit'n?
 So häist' mer's g'sagt, wöist's hob'n wollst.

Der Mann.

I thou der's öiz nomoal verböit'n,
 Und fog der ner, daß d' schweig'n sollst.

Die Frau.

No, wenn i mouß, so will i schweig'n:
 Doch ober denk'n dörf i droh?

Der Mann.

Du kröigst, met Seil, no Auh'rfeig'n,
Wennst' meih'r red'st a Wurt dervoh.

No ober endli, öiz werd s' schweig'n,
Sie traut halt niet, i bild' mer's ei;
Sie läßt ner öiz su Seufzer steig'n,
Sagt still: Wou werd die Pfeif'n sei!

No, sagt der Moh, du seufz' ner meih'r!
I mach doch no, daß d' schweig'n moußt.

Die Frau.

Horch, Görg! i koh, waß Gott! nit eih'r,
Bis du mir 's Maul verbind'n thouft.

Die Pastete und der Hund.

Wenn An a fu a Ding passöiert,
Möcht' wiss'n, wen dös g'fall'n möigst', —
Wer dau nit die Geduld verlöiert,
Dös wüßt i g'wieg, daß's mi verdröißt.
Zwoi Männer, doi recht oft a's Ländla
Senn mitanander ganga naus,
Der ah, a heiters, munters Mändla,
Der sunst an Spaz waß z'halt'n aus: —
Doch su wos haut'n doch nit g'fall'n,
Er haut's derziehlt, und haut wuhl g'lacht,
Oft haut er g'sagt: Er haut vur All'n
In gräifsten Söhler selber g'macht. —
Es haut amoal a Hauchzet göb'n
In seiner Freundschaft, und dös g'nau;
Wöi's ober halt thout öfters g'schög'n,
Mit all' den Freund'n von der Frau,

Döi hob'n ihn, er sie nit gern,
 Bleibt Jedes schöi für si in Sried,
 Er thout si nix um alli scher'n
 Und geiht ah aff die Hauchzet nit,
 Öiz sagt die Frau: Du haust gout fog'n,
 On mir geiht wärli alles naus;
 I mouß die Schuld von All'n trog'n,
 Und humm fast nimmer af mein Haus.
 Öiz könnt' i aff döi Hauchzet foahr'n,
 Es kostet' doch kan Gaul su weit.
 Der Moh sagt: Na, i will nix spoar'n,
 I mach der scho derhamm a Freud;
 Horch! wos i on den Tog will mach'n,
 Dau könna mer vergnötgter sei:
 I lauf' der a Pasteit'n bach'n,
 Und bring' der zwou Botell'n Wei.
 Wos will die Frau? sie mouß wuhl fog'n,
 Und thout, als wenn's ra röcht su wär';
 Und will s' a hamli d'rüber klog'n,
 So bringt s' jo weiter doch nix her.
 Keunt is der Tog, der Moh thout lafn,
 Wöi schöi, daß er sei Wurt doch hält! —
 Er thout an Wei, an gout'n, haf'n
 Und haut a die Pasteit'n b'stellt;
 Ner Naumittog, präcis um dreia,
 „Dah's schöi geiht, hob i vurher g'wüft;
 Gib Acht! es werd di g'wiegz nit reua,
 Dah d' niet af d' Hauchzet g'foahr'n bist.“
 Und endli, no, öiz thout mer s' bringa,
 I hoff' sie wörd schöi woarm sei;
 Öiz schick di ner, vur all'n Dinga
 Und trog' ner g'schwink die Töler rei.
 Öiz wöi er s' ober af will schneid'n,
 Und wöi er läist in Deck'l ro,
 So fängt Ans unt'n o zon läut'n, —

Ei Dunner! sagt er: öiz schau' noh,
 Daū is mei Seil, der Nachber drunt'n,
 Und fräigt'n, ob er miet göih koh'?
 „O Brouder, na, nit in drei Stund'n,
 Keunt is unmügli, löiber Moh!“

„So mach ner af, und lauf der sog'n:
 I was a röchta Neuigkeit,
 Döi haut si af'n Mark zoutrog'n,
 Dös Stückla waß i, daß's di freut.““

Wen sollt' denn ober su wos trama?
 Der kerl wollt' wos hob'n jo.
 „So thou ner g'schwink 'n Tiesch ohrama,
 Und thou s' ner unter's Bett dau noh.“
 Der braucht nit lang, so is er drub'n,
 Und wen fällt denn glei Alles ei?
 Und wöi er nei geiht in die Stub'n,
 Sicht kāns, daß a der hund löfft nei.
 No, öiz thout der dös Ding derziehl'n,
 Und dös haut grod nit viel bedeut;
 Daß Aner haut wos woll'n stiehl'n, —
 Wos kümmert denn dös andri Leut'?

Den möcht' vur Angst der Mog'n koch'n,
 Daß der nit glei will wider göih;
 Öiz kummt der hund von Bett herkroch'n,
 Mord! Himm'l! Kreit'n! öiz geiht's schöi!
 „Dein hund, den haut der Teufel b'seff'n,
 O wär' er ner glei hie derzou!
 Öiz haut er mei Pasteit'n g'fress'n,
 Su mauher als i löib'n thou'!“
 Der Nachber steiht als wär er stana; —
 Die Frau schreit ah, wos s' schreia koh; —
 Er waß jo niet, wos s' all zwa mana,
 Wos waß denn von den Ding der Moh?

Öiz thout die Strau glei nunter langa,
 Und zöigt ner g'schwink die Schüss'l her;
 Und thout a gräulis G'schra ofanga,
 Des G'häck¹⁾) is raus und Alles leer!
 „Öiz siech, dös hob i von dein Louder,
 Wer thout mer öiz mein Schod'n gout?“
 „Ja, fog du mir ner, löber Brouder,
 Wer su wos unter's Bett no thout?
 Horcht! wenn'r s' hat' versteck'n woll'n,
 So wärt 'r, g'scheiter g'wöft all' zwa,
 So häit't'r s' in's Bett nei thou soll'n,
 So wär s' glei woarm blieb'n ah.
 Ihr könnt mi no zon Lach'n näith'n,
 Denn närrscher kon's, mei Seil! nit göih:
 Hob i denn g'wüht, daß die Pastoit'n,
 Va euch thout unter'n Bett drunt stöih?
 Dau is öiz weiter sunst nix z'mach'n,
 Denn i bin doch nit schuldi droh. —
 Ihr laßt euch halt no anabach'n.
 Ade!“ Su is er fort der Moh.

„No Lena, wöi g'fällt dir der Stoll'n?
 Wen sollt' denn su wos fall'n ei?
 Waßt, wos mer öiz g'schwink mach'n wolln?
 Mir hob'n doch no unsfern Wei,
 I lauß der a Poar Höih'r braut'n,
 Döi schmeck'n eppet grod su gout;
 Den' ober soll's der Teuf'l rauth'n,
 Wer heunt ba uns no läut'n thout.“

1) G'häck: Gehacktes.

Die Weinkenner.

Mer haut amoal an Wei verkafft,
 Scho lang höi in an Haus,
 Den haut mer scho vurher versoucht,
 Und prob'n göb'n aus; —
 Denn su wos, dös versteiht si scho,
 Versoucht mer scho vurher; —
 Gout is er, haut a Jedes g'sagt,
 Halt ober z'theuer ner.

Öiz kumma Zwöi, verlanga ah
 A Pröbla von den Wei;
 Der Ah nehm't s Glos, er trinkt goar niet,
 Er schlörft'n ner su nei;
 Und su versoucht er'n zehamoal,
 Es haut g'wiß goar nit kleckt;
 I häit halt g'mant, an röcht'n Schluck,
 Nau wüft mer, wöi er schmeckt.

Und wöi er'n haut oft g'noug versoucht,
 Su fängt er endli oh:
 Der Wei, no, der is gout su weit
 Und doch wos find i droh,
 Ner Ahs a su, — i waß nit röcht,
 Koh sei, es deucht mi ner, —
 I man' halt su, i schmecket' wos,
 Als wenn 's a Löder wär'.

Öiz sagt der, der'n Wei verkafft:
 Herr, ner ka närrscha Woar'
 I glab, der Herr verlöiert si;
 A Löder? wos nit goar!
 „No, Herr! ner gout, i kenn' mein Gruch.“
 Öiz nehm't er wider 's Glos
 Und sagt: es röcht halt doch aсу,
 Su wöi a Jucht'n wos.

Öiz nehm̄t der Ander ah des Glos
 Und trinkt just su wöi der;
 Der lacht und sagt: Und ih röich' wos,
 Als wenn's a Eif'n wär'
 No öiz, der röicht an Eisen goar,
 Des möiß'n Kenner sei! —
 Der Eierst haut a Löder g'schmecht,
 Den fällt a Eif'n ei!

No endli fog'n s': Sog' der Herr
 Ner glei 'n nächst'n Preis.
 Und wöi er's sagt, so schreia döi:
 Herr, dös is afz der Weis!
 Dau waß's der Herr öiz mit an Wurt,
 Und wos Er kröigt dernau;
 Die Hölfst b'halt ih, die ander Hölfst
 Nehmt mei Herr Vetter dau,

Su hand'ln s' öiz no fort a Wal,
 Und ried'n hie und her;
 Sie fog'n wuhl, der Wei wär' gout,
 Wenn ner der Gruch nit wär'.
 Doch endli, wöi's lang gnoug haut g'währt,
 Gleiwuhl, so schlöckt er ei.
 Öiz ober will i seha, ih,
 Mos in den Wei wörd sei.

No, öiz mouß dös des Eierst' sei,
 Mer geiht in Höler noh,
 Dau löckt mer'n unter's Sieg'l öiz,
 Und reift die alt'n roh;
 Af d' Woch'n, glei die nächst'n Tog',
 Denn eih'r koh's nit sei,
 Dau kumma scho die Säffer her,
 In döia wörft mer'n nei.

Doch, daß dös Ding nit einvi wörd, —
 Des Soß is endlí leer;
 Wer ober aff der Welt häit' denkt,
 Daß dau wos d'rinna wär?
 Es is halt ober doch asu,
 Su närrsch mer's denk'n koh,
 Von Eis'n liegt a Schnälla drin,
 A juchtes Römla droh.

Dös über senn doch Kenner g'möft?
 Denn su wos, dös is schöi;
 Wer freili su a Zunga haut,
 Der mouß in Wei verstöih.
 Sie hob'n selber drüber g'lacht,
 Dös Ding haut ihnen g'fall'n:
 Der Eierst haut des Löder g'schmecht
 Der Ander goar die Schnall'n.

Das Bier.

I hob mei Lebta häiern fog'n,
 Des Wässer macht an bläid'n Mog'n,
 Und thou' doch su viel Leut öiz kenna,
 Döi su viel Wässer trink'n thenna;
 Sie fog'n, daß's su g'sund soll sei,
 I ober siech dös Ding nit ei;
 Mir schmeckt mei bisla Böier gout,
 Und spür niet, daß's wos schod'n thou';
 Su, wenn i fröh' thau' wasch'n mi,
 Trink' i a bisla Wässer, ih,
 Su bald i ober meih'r nehm',
 Nau is mer's Wässer unbequem;
 Mir schmeckt des Wässer niet in Schouh,
 Viel wenger, wenn i's trink'n thou':

Es rump'lt mir scho glei der Mog'n,
 Er will ka Wässer niet vertrog'n;
 Des Böier ober nehmt er oh
 Su viel ner' als i trink'n koh.
 Und wenn's denn die Natur nit leid't
 So is's jo besser, daß i's meid'.
 Des Wässer is halt gräuli dünn,
 I find' ka Sarb, kan G'ruch nit drin.
 Sicht nit a Glos braun's Böier schöi,
 Wenn's eig'schenkt aff'n Tiesch thout stöih?
 Des Böier schmeckt halt immer gout,
 In Winter, wenn mer's wörma thout,
 In Summer, frisch von Köler her; —
 Müfft' bald niet, wou wos Bessers wär'.
 Es mouß scho in der Welt su sei!
 An schmöckt des Böier, An der Wei,
 Der trinkt an Brontwei, der Kaffee,
 Der Schokoladi, der an Thee;
 Doch der von Wässer lüb'n koh.
 Der bringt on manst'n Göld dervoh.

Das Wasser.

Er Böierbauch! wer haut's denn g'sagt,
 Daz er a su an Lärrma macht,
 Und haut des Wässer runterg'setzt,
 Und no derzou die Leut verhekt,
 Als wenn des Wässer schoal und leer,
 Und all'n Leut'n schädli wär'?
 Und daß er sagt: es is su dünn,
 Er find't kan G'ruch, ka Sarb nit d'rin.
 Es trink'n's muhl scho rechti Leut,
 Und lüb'n lang und bleib'n g'scheit.

Haut er denn in sein ganz'u Löb'n
 No aff der Welt nix Schöiners g'sög'n,
 Als wöi a Böier in an Glos?
 Dau schreit er, als wär's Wunder mos!
 Von Wasser kummt des Böier her,
 Wär' gout' wenn wenger drunter wär;
 Für euch is ober dös scho gout,
 Wall's sunst die Köpf ner z'reiß'n thout.
 Ihr Böierzapf'n alli seid
 Nit eiher als han Böier g'scheit,
 Wenn ihr den Trunk no lub'n thöt't,
 Der An oft hauch in Bauch afblöht.
 Wen haut denn no des Wasser g'schad't,
 Daß er a su a Maul haut g'hat?
 Und wenn er's Wasser runtersetzt,
 Koh sei, er is no frauh aff d' Lebt,
 Wenn's Göld zon Böier nimmer langt,
 Daß nau des Glos mit Wasser prangt.
 Doch, wall er ner no dös sicht ei,
 Daß's grod su aff der Welt mouß sei,
 Und Jeder thou koh, mos er mog,
 Und trink'n, mos'n schmeckt, all' Tog'.
 Drum trinkt a Jeder, mos er will;
 Dös thou' er ah, und schweig' er still.

Das Stedenpferd.

Sweite Schwadron.

Hob' freili g'sagt, an andersmoal a andera Schwadroh,
 Und daß i meih'r Pferla häit' und meih'r Reiter no;
 Und öiza, daß's zon Reit'n kummt, so reit'n s' nimmer miet,
 Und ani, döi i hob'n könnt', döi mog i selber niet.

Öiz lach'n mi die Weiber aus und sog'n: Dös is schöi!
 Hatt sunst su bravi Pferla g'hat und heuer möift'r göih.
 No, wenn mer s' denn nit hob'n koh, i bring' halt kani
 zamm:

Öiz reit'n dösmaal sie dersür, so bleib'n mir derhamm.

Mir, reit'n? Su wos, dös wär' schöi! haut Ana zu mer
 g'sagt,

Er, wenn er mant, su brenn' er si, nau ober göb' er Acht.
 Meintwög'n, schreia s' alli zamm, proböiern thenn'mer's doh;
 Wenn's ihna nimmer g'fall'n thout, so steig'mer wider oh.

Su goar wuhl is 's mer doch nit miet, i glab', i treib's
 nit z'lang;

I waß nit, welche z'eierst kummt, denn dau geiht's nauch'n
 Rang.

Su fang' i halt ba meiner oh, nau mog's mer göih, wöi 's will;
 I bin's scho g'wohnt, daß s' örger schreit, su bald i sog:
 schweig still!

Sie wär' mer sunst a löiba Strau, su löib als ana höi:
 Sie wäscht, sie singt, sie zankt derzou scho alli Mönta fröih.
 Su in der Woch'n schnort s' a weng, dau git mer nit viel
 draf.

Ner grod den Tog, wenn s' wasch'n thout, dau is der Teuf'l af.

Dau reit'n Ah' frisch vorna weck, und derer senn scho viel,
 Döi reit'n ihri Mad'n^{*)} krumm, zwou oft a jedes Ziel.

No, solchi Gäul', döi git's jo g'noug, döftwög'n fenn s' jo dau;
 Wenn's ana nimmer dauern koh, so is die ander' frauß.

Mei Schwieger sagt's fast alli Tog', daß s' goar ka Plaug
 nit häit',

Als grod mit ihr'n Madna dau, daß s' kana röcht versteicht,
 Sie b'haltet s' gern alli lang, und braucht 'ra doch su viel:
 Des Jauh'r sechs? — döi langa niet: halt a zwou alli Ziel.

^{*)} Mad'n: Mägde.

Dau hob i a Sra Nachberi, dau wörd sunst nix als g'sedat;
 Sie wundert's, daß ka Mad nit bleibt; wou dau der Söh-
 ler steckt?

Dös glab i, haut di Mad öiz g'sagt, dau feget i mi z' Taud;
 A bißla G'möis, fast goar ka Slaisch, und klani Stückla
 Braud.

Dau reit't a röchta Geizia ganz sachta on der Wänd,
 Döi löckt des Külz in's Wasser nei, daß's nit su g'schwink
 verbrennt.

Es haut ihr Moh scho selber g'sagt, sie haut, su lang er denkt,
 In arima Leut'n in der Welt no ka drei Kreuzer g'schenkt.

Reit't Mancha oft, sie waß's goar niet, sie bild't si's ah
 nit ei,

Z'moal wenn der Moh nit vürnehm is, und sie möcht' doch
 wos sei.

Mer waß nit, wöi mer s' haf'n soll; — wöi haft mer s' denn
 derhamm?

Sunst haut mer s' halt ban Noma g'enent, öiz ober haft s'
 Madam.

I hob' öiz mit an Schneider g'red't, der haut mer Ana g'enent,
 Wenn döi zwamoal a Klad ohhaut, so wörd's scho wider
 g'trennt;

Und wenn s' a neua Mudi ficht, so rouht s' nit, bis sie
 s' haut:

Dau mouß der Schneider 's Pferla sei, den spurt s' oft
 aff'n Taud.

Nau Ana, döi röchtfelt'n reit't, döi geiht nit af'n Haus,
 On Senster lahnt s' in ganz'n Tog, rich'tt alli Mensch'n aus;
 Wos g'schicht, derführt s' in Aug'nblick; sollt Aner fraug'n,
 wöi? —

A Stükker acht Sra Bos'n haut s', die gräßt'n Wasch'n höi.

Dau bring' i no a röchta Wasch, und dös is mei Sea Bos;
 Döi wäsch't oft mancha löiba Stund und macht ka händ
 nit nosß.

Döi wäsch't scho aff'n Körchawög, bis in die Körtring nei;
 Wenn ner An's mit 'ra plaudern thölt, so schlaufet' s doch
 nit ei.

A fötta, döi scho Vurmittog han Leut'n keih'rt ei,
 Döi all ihr Sach on Nog'l hängt, dös mog a hübscha sei.
 Sie feiert niet, sie strickt derzou an Strumpf für ihr'n Moh;
 Dös möiß'n röchti langi sei, — sie strickt a Jauh'r droh.

Wenn Mancha oft nix z'löß'n häit', wos fanget s' denn nau oh?
 Daß s' aff der Welt nix sorg'n will, döstwög'n haut s' an Moh.
 Die Mad waß oft um zehna nit, wos s' koch'n soll z' Mittog,
 Und wenn sie s' fraugt, so schönd't sie s' no, kon s' koch'n
 öiz, wos s' mog.

Und Ana, o verzeih mer's Gott! a fötta, wenn i häit',
 Döi glei mit all'n Leut'n zankt, su bald als s' fröh' affsteiht,
 Döi zankt'n ganz'n langa Tog, wall s' oft in Schlauf no
 zankt; —

A solcha haut mei Vetter kröigt; ih häit' mi brav bedankt.

Is dös a schöina junga Frau, haut ah an hübsch'n Moh,
 Öiz fog'n d' Leut, er g'söllt 'ra niet; geiht's ihna denn
 wos oh?

Wall s' gwif a poar Herr Vettern haut? Dös koh jo mügli sei,
 Döi bleib'n jo niet eiwi dau, sie keih'rn jo ner ei.

A junga Frau wenn' eisern thout, dös lägt mer no su göih';
 Bald ober siebezj Jauh'r olt, und eisern, dös is schöi.
 Denn wenn der Moh an anzismaol ner in die Kuch'n ficht,
 So möcht' döi Alt' a Messer scho, wou s' Alles mit dersticht.

Oft eisert Una ganz umsunst, sie häit'n bravst'n Moh,
 Dau kummt a Bröif, sie macht'n af und ficht'n goar nit oh;
 Sie löst'n. No, wos steiht denn drin? Öiz kröigt ihr Herz
 scho Rouh;
 Er g'häiert in an anders Haus. Öiz plebt^{*)} s'n wider zou.

Zwou alti Schwestern hob' i no, döi reit'n ganz kommod;
 Dau iß der an ihr Scheck'l kronk, für döi is's wärlih Schod!
 Die ander' is verheiret g'wöft, öiz ober is s' derläift;
 Sie greinet noh um ihr'n Moh, ner grod ihr Hund haut s'
 träift't.

Der Spöig'l is oft mancher Strau no löiber als ihr Moh,
 Sie löfft von freia Stück'n hie und ficht si drinna oh.
 Su oft, als über d' Stub'n geiht, su oft ficht s' richti nei,
 Sie mant, es mouß ka schöiners G'sicht aff drei Meil Wögs
 nit sei.

Ih hob' an alt'n Wittwer kröigt, haut Una zou mer g'sagt,
 Mer leb'n all'zwa recht vergnöigt, — a su a weng haut s'
 g'lacht; —
 Meint'wög'n, öiza hob i'n halt, wos hilft's mi, wenn i klog',
 Wenn glei die Näch't röcht elend senn, so git's doch gouti Tog'.

Wos is's denn, wenn a Junga tanzt, und löfft'n Tanz'n nauch?
 Wenn ner ka Alta tanz'n will, denn döi senn An a Plaug;
 Und Mancha tanzet' gern noh, sie tanzet a wuhl schöi:
 Dau sollt' der Lust zon Tanz'n An aff Löbenslang vergöih.

A röchta gouta löiba Strau, döi wunderselt'n reit't,
 Als grod wenn's Mascheradi git, on denen haut s' ihr Freud;
 Nau ober läft s' ihr Räppla laus, und tanzt su lang als s' mog;
 Es bleib'n scho no meih'r dau, oft bis on hell'n Tog.

^{*)} pleben: kleben. Klebt ihn zu.

Dafz mancha Frau su gern spielt, es wörd'ra Alles z'lang;
 Denn wenn's nit glei a Wonda¹) git, so wörd's ra angst
 a bang.

O wenn s' doch ner bald spiel'n thölt! i wollt, si spieler' scho,
 Sunst rich't'n s' jo die Leut' ner aus, und dös is örger noh.

I waß a röchta schöina Frau, mer ficht s' ner gern oh,
 Die schöinst' is s' in der Nachberschaft, ih wollt', i wär'
 ihr Moh!

Döi wüft i niet, dafz s' reit'n thöt, doch dös g'steiht' s' selber eih,
 Wenn's alli Tog Komäidi göb, sie gäng in alli d'rei.

Mei kund'l, haut a Moh öiz g'sagt: döi häit' kan Söhler niet,
 Wenn s' ner dös Dunnens Schnupf'n ließ, mer spür's on
 ihrer Nied,
 Sunst haut s' in Tog a Dus'n braucht, und öiza braucht's
 oft zwou.

„O löiber Nachber sei er frau dafz s' ner nit raucht derzou!“

Dös haut mer öiz a braver Moh von seiner Frau derziehlt,
 Dafz s' Alles, wos derwisch'n koh, in's Lotto nei verspielt.
 O Herr, döi reit't an theuern Gaul! dös haut er selber g'sagt;
 Nau ober, mahnt er, kröigt er's gout, su bald s' a Terna macht.

In Tog a su zwamoal Kaffee, dös manet, i, wär' g'noug;
 Doch Mancha trinkt'n öfter noh, und haut an grauß'n Kroug,
 Sie macht'n freili nit goar stark, mer zittert sunst dervoh,
 Drum schneid'n Storzanöierla und Göllaroub'n²) droh.

Die Bäu'ri, döi in Kern bringt, aff dera reit'n s' schöi,
 Dau sog'ns: wenn s' kan bessern haut, so soll s' ner wider
 göih;

Nau nemma s' glei an andera, döi b'halt'n s' verzi Tog';
 Öiz schmeckt er ihna wider niet; so trog' s'n hi, wou s' mog.

¹⁾ Wonda: Ein altes Spiel.

²⁾ Göllaroub'n: Gelbe Rüben.

Kafft Mancha aff'n Kofamark, an Schübl' kōf'n zamm,
Und haut an ganz'n Kaffnerskrom von verd'n^{*)} no derhamm.
Giz grod die kōf'n freua s' halt, sie seha jo recht schöi,
Sie löfft von freia Stück'n hi, sieht ihri kōf'n stöih.

Giz noh a röchta hübscha Frau, döi spielt's Klavöier schöi,
Und singt su welschi Aria, mer koh ka Wurt verstöih.
Sie spielt drei Stückla Stund'n lang, und wall's niet
meih'r koh.
Wenn s' mit'n lezt'n ferti is, fängt s' vorna wider oh.

No Anna, — ach, döi dauert mih! — döi is fast alli Tog'
A bishla kronk; es wörd nit lang, is ner a klaner Schlog.
Giz sagt der Moh: Mos röich i denn, als wenn's Rosoli wär?
„Sie haut'n ner versoucht a weng, dau kummt ihr Kronk-
sei her.“

Su denk' i, wär's öiz g'noug awal, es fenn scho dös niet
g'weng;
I wüft' ra freili meih'r noh, der Ploz ner wörd mer g'eng.
Nau hob ih Ah, dau trau i niet, döi reit'n bāisi Pfer,
Und vur den Gäul'n förch' i mi, drum lauf' i s' goar nit her.

Von all'n Frauen, döi i kenn', ifz kana dau derbei;
Sie kumma alli afz der Sremd, döi ganza Reiterei.
Doch, wenn si Anna find'n sollt', döi glabt, dafz s' reit'n thout,
Der will i's dreimoal höt'n oh; nau fenn mer wider gout.

^{*)} verden: früher, vom vorigen Jahr.

Johann Heinrich Wilhelm Witschel.

Als Grübels Freund und Biograph, der an der Herausgabe der Gedichte desselben den größten Anteil nahm, sowie auch als Dichter in Nürnberger Mundart, obgleich seine Dichtungen dieser Art nur verstreut unter seinen hochdeutschen, vorkommen, widmen wir Joh. Heinr. Witschel einen Platz in dieser Sammlung und geben einen kurzen Abriss seines Lebens. Er wurde am 9. Mai 1789 zu Henfenfeld, einem Dorfe bei Hersbruck in Mittelfranken, als der zweite Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Seine Mutter Hedwig Charlotte, war eine geborene Heller. Nach einer sehr sorgfältigen Erziehung und Vorbildung im elterlichen Hause wurde er auf die Lorenzer Schule in Nürnberg geschickt, die er von 1783 – 1788 besuchte, und an welcher seine vorzüglichsten Lehrer Rektor Serz und der nachmalige Spitalprediger zu Nürnberg, Balbach, waren. Im Jahre 1788 bezog er die Nürnbergerische Universität Altdorf, woselbst die Professoren Gabler^{*)} und Jäger den größten Einfluß auf seine geistige Richtung und Entwicklung hatten. Nach zurückgelegter Studienzeit wurde er 1794 Mittagsprediger an der Dominikanerkirche in Nürnberg, dann 1801 Pfarrer zu Igendorf, einem zum Gebiete der Reichsstadt Nürnberg gehörenden Dorfe. Hier schrieb er sein bedeutendstes Werk „Morgen- und Abendopfer“, das zuerst in Nürnberg 1802 erschien und

^{*)} später geh. Kirchen- und Consistorialrath und Professor zu Jena.
† 1828.

seinen Namen rasch in ganz Deutschland zu einem berühmten machte. Dieses Andachtsbuch, das neben einigen Nachdrücken bis heute elf Auflagen erlebte, ist in Palast und Hütte, nicht nur bei Protestant, sondern auch bei Katholiken heimisch geworden und noch im letzten Kriege hat es gar manchem deutschen Soldaten die Tage der Kindheit in die Erinnerung zurückgerufen, in denen er diese geist- und gemüthvollen Gebete im elterlichen Hause kennen lernte. — Im Jahre 1815 wurde Witschel als Stadtpfarrer nach Gräfenberg in Oberfranken berufen, und als 1819 der erste bayrische Landtag zusammenberufen wurde, hatte der geistvolle, allgemein beliebte Mann die Ehre, als Abgeordneter in denselben gewählt zu werden. Da er aber schon in demselben Jahre die Pfarrei zu Kattenhochstadt in Mittelfranken erhielt, so erlosch sein Mandat und er mußte seinem politischen Wirken wieder entsagen. Um so eifriger lebte er den Musen, denen er von Jugend an mit großer Vorliebe und entschiedenem Berufe gehuldigt hatte. In Will's Gelehrten-Lexikon, fortgesetzt von Ch. Conr. Nopitsch, wird von Witschel erzählt, daß er während 8 Jahren über 500 Gelegenheitsgedichte gemacht habe, und bezüglich seiner Bescheidenheit von ihm gesagt, daß er eine Menge gelehrter Preisfragen löste, aber aus dem einfachen Grund keinen Preis erhalten konnte, weil er seine Ausarbeitungen nicht einschickte und sich darauf beschränkte, sie seinen Freunden vorzulesen. Er war ein heiterer Gesellschafter mit einem unerschöpflichen Erzählertalent, stets reich an Wit und Humor, wurde aber besonders hochgeschätzt wegen seiner Verdienste in amtlicher Hinsicht und seiner unermüdlichen Thätigkeit und Fürsorge für den vernünftigen Jugendunterricht. Mit seiner Gattin Anna Margaretha Karoline, geb. Thomasius, lebte er in glücklichster Ehe, die jedoch kinderlos blieb. Nach dem am 3. Februar 1839 erfolgten Tode der geliebten Gattin fing der sonst rüstige Mann zu kränkeln an und nach einem heftigen Krankheitsanfall, von dem er

zwar wieder genas, der aber doch seine geistige und körperliche Kraft sehr schwächte, verschied er in Solge plötzlicher Entkräftigung am 24. April 1847 fünfzehn Tage vor Erreichung seines 78sten Lebensjahres; er liegt in Kattenhochstadt begraben.

Außen seinen religiösen Schriften, die nicht höher gehören, erschienen von Mitschel: „Dichtungen“ Nürnberg 1789 und 1801. „Hermolaus“. Nürnberg 1798. „Pantheon für Damen.“ Nürnberg 1798. „Die Nacht am Rhein.“ Nürnberg 1797. „Balfora“, ein morgenländisches Schauspiel. Nürnberg 1799. „Ein was zur Aufheiterung in Versen.“ Sulzbach 1799; zweite Auslage 1817. „Klage und Trost zum neuen Jahre 1810.“ Sulzbach 1810.

Gedichte von J. H. W. Mitschel.

Elegie.

Haust g'sagt: du willst mih nehma,
Haust immer g'hat a G'ried,
I soll mih ner nit grâma –
Öiz ober mogst mih niet.

Haust g'sagt, du schöner Toni,
Haust g'sagt: du werst mei Moh,
Und i dei lôiba G'sponi, –
Öiz glab i nimmer droh.

Haust g'sagt: I bin dei Teibla,
Du willst mei Taber fa,
Öiz nehmst an anders Weibla
Und mih läßt schöi allah.

Worum? dös will i wiß'n,
Worum? dös fog mer ner!
Pfui, schäm' dih in dei G'wiss'n,
Du bist a feiner Herr!

Ih hob mih deiner g'halt'n
 I hob von je und je
 Mein Jumfernkrönz derhalt'n.
 Wou is denn deiner? he!

I bin su schöi als Ana,
 Su schöi als Ana höi,
 Wos bist denn du für Aner,
 Du bist nit jung, nit schöi.

Geih, lauß dih kuperier'n,
 Geih, schleich dih weck von mir,
 Geih hi, du wörst 's scho spür'n,
 Es is meschant von dir.

Es wörd dih scho no reua,
 Du kröigst scho no dein Thal,
 Dernau will i mih freua,
 I fog' der's ner awal.

I koh an Schöinern hob'n,
 Versteihst mih, nau will ih
 Des Röibla aff dih schob'n,
 Nau lacht mer über dih. —

Die Büsse.

An alta Kindsmad is amoal
 Zou mir af d' Körwa kumma,
 Und haut zwa klani Junkerla
 Von ihr'n Haus miet g'numma.

Die Kindsi sitzt in gouter Rouh
 Die Junker fanga Muck'n,
 Mei Strau nöht on an Göllerla
 I rauch mei Pfeisla truck'n.

Aff amoal werft der Junker Sitz,
In Klan sei Schälla¹⁾ runter,
Der führt in d' Käich und tappt dernauch,
Und werft sein's a goar nunter.

Mei Strau, döi reift in Tiesch miet um
Und z'bricht mei Kusaschnall'n,
Die Kindsi läßt vur lauter Angst
Ihr gröina Duß'n fall'n.

Dau lieg'n mer alli unter'n Tiesch,
A Jedes haut wos z'klog'n.
Su geiht's oft, wenn mer helf'n will,
Dös will i ner miet sog'n.

Das Abenteuer.

Schwarzmeichel, der Rothschmidt auf der Schütt, singt zwischen den Stegen:

I bin amoal aßs Senstern ganga
I denk mei Lebta droh,
I nehm' a alta Kopfastanga
Und staufz an Lod'n noh.

I paß', i pfeif', i houß', i lus';
Öiz geiht der Lod'n af.
Sie kummt schneiweiß, sie sagt: bist du's?
So mach' und steig' ner raf.

I kletter on an G'länder 'naf,
Su für an Weistuck g'macht,
Der Kimm'l man' i, thout si af,
Und jedes Sternla lacht.

¹⁾ Schälla : Schaale (Kaffeeschaale, Tasse).

Aff amoal kracht's. I schrei: au au!
 I lieg, dös waß i g'wieg.
 Dös glabt ka Mensch, wöi g'schwink mer dau
 Die Löib verganga is.

Die sieben Schwaben.

Döi hob'n amoal a Post nei kröigt:
 A Thöier sitzt in Wold
 Mit Auh'r'n drittthalb Ihlen lang,
 Es pfeift und schnurrt und grohlt.

Mei Schwaub'n mach'n si aff d' Bah
 Mit ihr'n grauß'n Spieß.
 Sie trog'n alli sieben dro,
 „Dös Ungethüm, wou is?“

Öiz fög'n sie's von weiten dort,
 Es sitzt in gouter Rouh:
 „Gang, Veitli, gang, gang du vora,“
 Schreit Aner 'n Ändern zou.

Und Kaner will der eierst sei,
 Mer heißt nit gern in's Gros.
 No ja, und i verdenk's kan niet, —
 Dös Thöier is — a Kooos.

Die Freude.

Wenn in der Welt su manchi Dinga
 Recht schöi senn und an Nutz'n bringa,
 Wer si dau nit recht freua koh,
 Der is von mir ka braver Moh.

I kenn an, der für Sreud'n greinet,
 Wenn d' Sunna mit an Schnurrboart scheinet,
 Wenn Alles z'hinderst, vürderst geiht,
 Damit, daß er wos z'lach'n häit.

Dös is mei Sach, thout mancher schreia,
 Wenn si die Graufz'n rumma fleiha,
 Wenn's Bummern und Granoaten schneit,
 Dös is mei Lust, dös is mei Sreud.

Wenn Aner thout a Commando trog'n,
 Und kreuzweis alles zamma schlog'n.
 Und daß met'n in die Zeiting sökt,
 Ha, dös haut mih scho oft dergökt.

Dau wüft i niet. I koh nit lach'n
 Wenn Aner thout 'n Andern strach'n.
 Und geiht dernau dös Thal'n oh,
 Mei sog, wos kröigst denn du dervoh?

Reflexion.

Immer närrscher geiht's aff dera Kug'l,
 Zwoar des Schwab'nalter häit mer all',
 Ober kummt a närrscher Kupfavug'l,
 Kupf mer a miet und dös Knall und Sall.

Jeder haut mei Lebta droh handthöiert,
 Daß der Ander gscheiter wär'n soll.
 G'scheiter senn mer um a ganza Ihlen,
 Ober besser senn mer um kan Zoll.

Friedrich Stettner,

geboren zu Nürnberg im Jahre 1775; erhielt eine gute Schulbildung und erlernte das Gürtslerhandwerk, das er als Bürger und Meister in seiner Vaterstadt bis zum Jahre 1829 betrieb, in welchem er am 11. Juni starb. Seine Neigung zur schönwissenschaftlichen Literatur führte ihn, von einer reichen Phantasie und natürlichen Begabung unterstützt, auf die Schriftstellerbahn, ohne daß er jedoch seinem Geschäft treu wurde. In der romantischen Periode unserer Literatur erschienen unter den Namen Cyrilus und Siegmar einige Romane von ihm, die viel gelesen wurden. Einen größeren und dauernderen Ruf aber erwarb er sich durch seine Gedichte in Nürnberger Mundart, die von seinem Sohne unter dem Titel: „Friedrich Stettner's hinterlassene Gedichte in Nürnberger Mundart. Mit Titelkupfer. Nürnberg, 1830.“ herausgegeben wurden, und von denen wir einige, besonders im Volke fortlebende, hier mittheilen.

Gedichte von Fr. Stettner.

Die Verwandlung, oder Wedl statt Ente*).

An'n brav'n Moh, den gern fög'n
Es wöi viel g'scheiti Leut',
Der ried'n koh von Den a Den,
Daz mer si drüber freut;

* Auch unter dem Titel: „die sauere Ente“.

Den hob'n zwöi an Strach öiz g'spielt,
 Der woar a bisbla z'bunt;
 I glab, der gout Moh ärgeret si
 No drüber mancha Stund.

No korz, der gout lüib Eihernmoh
 Woar neuli aff an'n B'souch;
 Und dau haut's göb'n Wei und Böi'r
 Und gouti Bisbla, g'noug.

Wenn mer ba gout'n Freund'n is
 Schenirt mer si jo niet,
 Su oft, als a Richt kumma is
 Haut er brav gess'n miet.

„No,“ sagt er, „zo mein schuldin Dank!“
 Und trinkt des lekt' Glos Wei;
 Van Abschied schöibt'n no der Freund
 A bashta ^{*)} Ent'n ei.

Mei Strau, denkt er su af'm Wög,
 Haut g'wies a rechta Freud,
 Wenn döi an Ent'n z'eff'n kröigt.
 I kenn' scho meini Leut'!

Er geiht grod on der „Nuß“ verhei,
 Dau häih'rt er öfters ei.
 Mart! denkt er, Neu's wäb i a Meng' –
 I geiht a Bisbla nei.

D'rinn haut er no aff's Eff'n g'macht
 A klana Motion,
 Geiht z'eierscht af Paris, Lond'n und
 Von Berlin 'raf af Thon.

^{*)} bashta: gebeizt = sauer gemacht.

„Ja“, sagt er, „endli hob' i 's g'noug,
 Öiz ruckt a bisbla z'samm!
 Laßt mi in's Eck, dau trink i aus,
 Su kumm' i endlí hamm.“

Haut Aner g'eff'n, trunk'n viel,
 Und Manches g'red'i derzou,
 Su is ka Wunder, wenn er schläft,
 Su bald er kummt in d' Rouh.

Su geiht's g'rod ah den löib'n Moh;
 Su fest schläft der öiz glei,
 Wöi Aner, der an Alta haut,
 Und mouß no bei 'rer sei.

„Worum der Mensch doch schlauf'n mouß,
 Dös möcht' i wiss'n ner.“
 Straigt Aner, und an Garzt sagt d'raf:
 „Warum? deßwegen, Herr:

Das wirkende Organ in uns
 Erschöpfst die Lebenskraft;
 Also ihr Herren, daher kommt's,
 Daß ihr die Nacht durchschlaft.“

Der schaut in Garzt oh, wöi manchmoal
 A Kalb des Neua Thur,
 Und denkt: I waß mei Seil nit meih'r
 Als i hob g'wifst dervur.

„Was Dunnerwöter röich i denn?“
 Sängt d'raf an And'rer oh.
 „Mir is, als wenn mer braut'n thöt'
 An baßl'n Nehma“^{*)} no.“

^{*)} Nehma: Niemen; lokale Bezeichnung für ein Stück Fleisch vom Rücken des Kindes.

Röicht Aner wos, dös waß mer scho,
Nau röicht's a Jeder gleih.
„Der Teuf'l hul! In derer Stub'n
Dau mouß wos Sauer's sei.“

Su schreia' s' Alli. Aner sagt:
„Es röicht halt doch nit dumm,
Würth! für zwöi Kreuzer gi du mir
Von den Ding a g'scheit's Trumm!“

„I hob nix Sauer's g'macht,“ su sagt
Der Wierth, „dös glab'n S' mir. —
Möcht wiss'n, wos in aller Welt
Denn Ihnen Närr'sch kummt vür!

Der Eierst' schreit: „Se, dau is wost!
Koz Kruz'n Sakermen!
Dau senn scho mein i Kus'n nohß.
Öiz röicht ner on mei Händ!

Des Essibrötla *) haut jo g'wieß
Der Kaschper g'schub'n ei?
Scho röicht, bald soll döi saura G'schicht
Vor unsfern Aug'na sei.

I mouß doch fög'n, wos er haut,
Ob 's is su nauch mein Sinn?
Er macht's Papöier af, dau licht
Geduldi d' Ent'n d'rinn.

Er sagt zo Den, der nöb'n sitzt:
„Viel Umständ' mach' mer niet:
I freß die ah Hölf't Bruder, und
Du frißt die ander miet.“

*) Essibrötla: Essigbrätlein, sauerer Rindsbraten, auch Name einer Gastwirtschaft in Nürnberg.

„Scho röcht“, sagt der, „dös kon i thou;
Wos Sauer's eff i gärn.“

Der Eierst' sagt: „Doch woll' mer ner
Sein Sok gleich wieder b'schwär'n. —

Dau haust an Bay'n, Madla, laf
G'shwink hi zon Blummabed,
Und fog, er soll uns schick'n her
Sein ölt'sk'n Lafferweck“). —

Den thenn' mer in's Papöier nei,
Su wörd der Sok doch vul;
Wenn's ner der gout Narr dau nit merkt,
Derhamm mein'twög'n wuhl.

Nauch zwölfa wacht der Käschper af.
Gukt in der Stub'n rumm.
A Jeder, der von Schlauf awacht,
Der sicht a biszla dumm.

„Giz lach'n scho die Andern, fog'n:
„No bist amoal afg'wacht?“
Der Käschper reibt die Aug'n aus,
Gähnt nuamoal, und sagt:

„Ja, es is Zeit, daß hamm i gäih,
Köz Dunner, 's is scho spöt. —
I eh' heunt no wos Gout's derhamm,
Dös si on Spieß haut dreht.“

„Verderb' der ner dein Mog'n niet,
Wennst d' nu su spöt wos ifzt.
Wos sezt di denn a su lang her?
I wasz nit, wöis' du bist.“

*) Laff: Lauf, ein Städtchen bei Nürnberg, daher „Lafferweck“, ein Wecken von eigener Art, der daselbst gebacken wird.

„No Narr, su wos verdaut mer bald:
 An Ent'n hob i no;
 Mei Frau haut g'wiesz a Sez'n-Sreud'
 Und lobt heunt no ihr'n Moh.“

„No gouta Nacht, schlauf wuhl und g'sund!“
 Su schreia s' Alli z'samm,
 Der Frau und dir viel Appetit,
 Wenn ihr öiz eft derhamm!“

Der mit'n Lafferweck in Sok
 In Hammwög lusti pfeift,
 Denkt: Zärtli wörd moi Frau heunt thou,
 Wenn s' a in Ohfang keift.

„Sreut Euch des Lebens!“ singt er noh,
 Wall er die Thür afmacht,
 Tritt freundli in die Stub'n nei,
 Langt g'schwind in Sok, und sagt:

„Gout'n Gab'nd, Lena! Bist no af?
 Dös freut mih, dös is schöi!
 A grauza Sreud' hob i in Sok,
 Thou ner glei her öiz göih.“

„Wou bleibst denn döi kreuzlanga Zeit?
 Du waßt g'wiesz nit, wos schlöckt?
 Vur drei Stund' hob'n si die Leut'
 Dau rum in's Bett scho glöckt.““

„No Narr, wemmer iß ba an Sreund,
 Derräth mer d' Zeit nit g'nau.
 An Ent'n hob i der mitbroächt,
 Sei ner a gouta Frau.“ —

„An Ent'n? — o gäih weck! Ich wauh'r?"
 „I föihr di öiz g'wihs oh!"
 „No, dös is schöi, dös freut mi doch,
 Dass on mi denkt mei Moh.““

„Gelt, öiz wennst' eih'rft die Ent'n sicht!
 Sou haust no kana g'sög'n.
 I will dräf wetten, sie thout g'nau
 A Pfund es vöi'ra wög'n.“

„Öiz siech wöi närr'sch! Mir haut's der g'ohnt,
 In ganz'n Tog heunt scho,
 Dass i no wos Gout's z'eß'n kröig:
 Thou s' raus öiz, löiber Moh!““

„Wöi safti des Papöier is,
 I mach der a Sreud', ich!
 Illi Sappermann, dös röicht scho scho!
 Dau Lena, öiza siech!“

S'famng'foahr'n fenn döi zwa Leut', als
 Wenn brechet d' Stub'ndeck';
 Su is mei Lebta kans derschrock'n
 Ueber an'n Lafferweck.

Er sloucht a Dunnerwöter, und
 Soucht alli Tasch'n aus;
 Er bringt a Bünd'l Zeitunga,
 Doch halt ka Ent'n raus.

Er sicht öiz starr hi af sei Strau,
 Und sie af ihr'n Moh;
 Still fenn s' as wöi lang, doch ihr Maul
 Sängt öiz leis z'päppern oh.

Dervur, eih a schwer's G'wister kummt,
Iß recht still af der Strauß,
Erhebt sie nau der Sturemwind,
Su iß der Teufl laus.

Af döi Gart su haut sie afg'föih'rt
Ganz wöithi öiz die Strau;
Ihr Maul haut g'hauft wöi d' Sommermühl'
Drauß af der Tul'nau.

Wuhl zwanzkmoal haut der Moh scho g'sagt:
„Mos i fog', merk' doch d'raf!“
Doch, wenn a su a Weibla schreit,
Nau klär' der Teufl af.

Oft sagt er „Lena! sei doch still!“
Doch sie schreit fort und greint,
Sagt: „Gärgert haut si af der Welt,
Wöi i ka Mensch doch heunt.“

„Öiz pflann a noh, su machst mih goar,
Su woahr Gott lebt, zon Narr'n! —“
„Du bist scho aner! Dös waft nit,
Dafß d' haust an'n grauß'n Sparr'n?““

„Horch', Lena, horch'!“ — „I will nix häir'n,
Dös Ding iß no mei Taud!
Löb ner su fort, es föhlt der g'wieß
Amoal on truckna Braud;““

„Horch', Lena, horch'!“ → „A su gottlaus,
Su z'schikanöiern mih! —
Wart' ner, Gott haut an'n grauß'n Garm,
Er kummt no über dih!

On all'n Gliedern zitter' ih;
 O du gottlauser Moh!
 Wenn du mih ner noshrackern könnst,
 Du thät'st 's, dös waß ih scho.""

"Horch', Lena, horch'!" — „„Streß' Ent'n fort,
 Trink' draf a Glösla Wei,
 Su werd bald unser Göitla nau
 Als wöi fortblauf'n sei.

Kenn' manch'n Ent'nfresser, den
 Sei Göld ih lang verlös'n,
 Mer brauchet, wollt' mer's g'samma kiehr'n,
 Meinad, an'n graus'n Böß'n.""

"Horch', öiz halt's Maul! öiz hob' is g'nouig!
 Kul mi der Teuf'l, schweig'!
 Sunst mach' i, daß mer heunt no red't
 Von mir in ganz'n Reich.

I houßt' mit salva venia
 Aßm Böß'n dir in d' Händ!
 I woar stets a reäler Moh;
 Koß Kimm'l'sakerment!"

"Du, der du mir den Strach haust g'spielt,
 Infamer Kerl, verreck,
 Dös wünsch' i dir aß Herz'nsgrund,
 On ehrſchten Lafferweck."

"Koß Kimm'l, Heilinga spring rumm!
 Der G'spaß gäihit nit su miet,
 Der wär' ja wöi an Ochs su dummin,
 Den dös verdröifet niet!"

„No“, sagt er, wöi er d' G'schicht' derziehlt
 Von Ohfang bis zon End',
 „Öiz lauf mi hih, i schlog'n taudt',
 Den Kimm'sfakerment!“

„Bleib dau! das eppet moring ih
 In ganz'n Tog möiſt böha!“ —
 „Haust röcht. I thätet, käm' i hih,
 Öiz. nix als Käls rummdröha!“

„Mer solltet unter g'scheiti Leut'
 Nit lauf'n su an'n Kratz.“ —
 „Haust denn no hih in's Wörthshaus g'möiſt,
 Verschlauf'ner Gallengraz?“

Mit Brumma senn s' all' zwa in's Bett,
 Sie haut in Schlauf nu g'schändt,
 Und er haut g'sagt no oft in Tram:
 „Der Kimm'sfakerment!“

Der Dachdecker.

A su a Moh haut g'ärbet höi,
 I glab, ban Kafma Joh:
 Er rouht a bishla aus und fängt
 J'philosophöiern oh:

„Daz Alles su vergängli is!
 Mei West'n z'reiſt öiz ah,
 Die Kus'n hob'n ah a Luch,
 Dau sieht mer scho des Bah!

Wenn's an'n doch ner nit dörfcht'n thöt,
 So dörfst' mer ah nit trink'n.
 Dös isz a Kreuz, i hob ka Göld,
 Und möcht' doch immer schlink'n.

Wenn i öiz a poar Knackwörscht häit,
 A Glösla Dopp'lkümmel,
 Su manet i dau af mein Doch,
 I wäret schon in Himmel."

Er gukt öiz hih af's Nachbershaus,
 Und floucht: „der Teuf'l hul!
 Döi Kammer dort, döi henkt jo ganz
 Von dörr'n Wörscht'n vul.

Dau wär i 'nübersteig'n g'schwind, —
 Es sicht mi jo kan's niet,
 Su kon i mit mein Hunger doch
 Af amoal mach'n Fried.

Er is öiz drüb'n und heiñt gleich
 A Tör'knwurscht oh schöi,
 Sagt: „Öiza füll' i meini Säck',
 Hau kon i wider göih.

Denn 'nüber häit' mer mer s' nit broacht,
 I häit vergöb'ns g'wart't, —
 Und gärn' g'numma, löiber Gott,
 Haut ah der Bonapart!"

Der Hausherr woar g'rod unt'n, sagt:
 „Es mouß An's ub'n sei“,
 Er schleicht die Stöig'n naß, und tritt
 Schnell in die Kammer nei.

„Was thout denn Er dau? Himm'l Kreuz!
 Er stihlt g'wieß mein Wörscht?" —
 „Gach, löiber Herr! — oach! Gott bewoahr!
 Es haut mi ner g'rod dörscht, —

Und dau hob i a Lattern g'soucht –
 „I will glei wider göih“ –
 „„Er haut jo Wörscht dau in sein Sok!
 Wou kumma her denn döi?““

„I waß nit. O du löiber Gott,
 I glab, döi senn nei g'fall'n!
 I hob iu d'rinna rummag'soucht
 Dau in den Wörscht'n all'n.“

„„Su, Er haut d'rinna rummag'soucht!
 Aha, öiz leucht'l's mer eih,
 Dazs su viel Wörscht dau in sein Sok
 Senn nauchet g'fall'n neiħ. –

Er zittert jo ganz jämmerli;
 Kummt g'wieħ von Souch'n, gelt?““
 „Oach, löiber Herr! es trifft die Angst
 Goar oft an'n in der Welt. –

Gätt wider, ach, ihr gout'n Wörscht!
 Dau aħi mein Sok z'famm' raus – “.
 „„He! lauħ Er's drinn, und steig' Er still
 Zon Senster wider nauz.

Ner souch Er dau ka Lattern meih'r.
 Und wenn's Jhn wider dörscht,
 So trink' Er Wasser, denn für'n Durſcht
 Dau helf'n kanni Wörscht.“

Johann Wolfgang Weikert.

Als Sohn eines Schneidermeisters in Nürnberg am 14. Juni 1778 geboren, erhielt J. W. Weikert bei den dürftigen Verhältnissen seiner Eltern nur unzureichenden Unterricht in den Elementargegenständen in einer Armenschule. Da er seinen Vater frühzeitig verlor, fiel seine Erziehung der Mutter allein anheim, die schwer bedrängt von des Lebens Nothdurft und Sorgen, ihn wenig zur Schule anhalten konnte. Doch lässt sich aus einigen seiner Gedichte, welche Erlebnisse aus der Jugendzeit behandelnen, ersehen, dass Weikert schon als Knabe eine lebhafte Phantasie besaß, die durch Bilder und Erzählungen aus der Geschichte der Griechen und Römer genährt worden war. In seinem 14. Jahr kam er zu einem Schneider in die Lehre, und nach überstandener Lehrzeit zog er fröhlichen Muths hinaus in die Fremde, die ihm zur eigentlichen Bildungs- und Lebensschule wurde. Natürliche Anlagen und ein seltenes Gedächtniß unterstützten ihn in dem Streben, durch Selbststudium der Geschichte und Geographie, der Naturwissenschaften und insbesondere der Werke der deutschen Klassiker, sowie durch die Lektüre guter Uebersetzungen der Alten den Mangel ursprünglicher geordneter Schulbildung zu ersetzen. — In die Heimath zurückgekehrt, machte sich Weikert als Schneidermeister in Nürnberg ansässig und verheirathete sich mit einer Tochter des Drechslermeisters Keilpflug daselbst. Ein durch diese Heirath auf ihn übergegangenes, damals noch ziemlich einträgliches Geschäft machte es ihm möglich, die Schneiderei, für die er niemals große Neigung gezeigt hatte, nicht als Hauptnahrungsquelle betrachten zu müssen.

In dieser Zeit entstanden seine ersten dichterischen Versuche in hochdeutscher Sprache und nürnbergischer Mundart. Zu letzteren erhielt er hauptsächlich die Anregung durch den Umstand, daß es ihm vergönnt war, in seinen Jugendjahren, wenn auch nur ein stummer, aber um so begeisterterer Theilnehmer an gesellschaftlichen Kreisen zu sein, die sich um den Altmeister Nürnbergischer Volksdichtung, Konrad Grubel, schaarten. Dieser blieb sein Vorbild für das ganze Leben, und in manchen seiner mundartlichen Dichtungen steht er ihm auch ebenbürtig zur Seite, mindestens unter dessen sämmtlichen Nachfolgern ihm am nächsten.

Unter mehreren Direktionen des Nürnberger Stadttheaters bekleidete Weikert das Amt eines Garderobiers, aber auch als Schauspieler wurde er häufig verwendet, und trat oft in kleineren Rollen auf, welche mindestens erste verständige Recitirung erforderten, wie z. B. Ritter Raoul in der Jungfrau von Orleans, wobei ihm seine Intelligenz und sein Gedächtniß wohl zu statten kamen, wie ihn seine Pietät für den unsterblichen Dichter begeisterte. Außerdem gab ihm seine Wirksamkeit bei der Bühne Veranlassung zu einigen dramatischen Produkten, unter denen das in Nürnberger Mundart geschriebene Lustspiel: „Der Hausherr in der Klemme“, in welchem er die Hauptrolle spielte, viel Glück machte und mehrere Aufführungen erlebte. Zur Seier von Grubel's hundertjährigem Geburtstag schrieb er (wie schon S. 2 erwähnt) das Festspiel, in welchem er ebenfalls mitwirkte.

Gegen Ende seines Lebens von hartnäckigen Hämorrhoidal- und Gichtleiden gequält, der Gattin und seiner beiden erwachsenen Söhne durch den Tod beraubt, würde wohl die Sorge an ihn herangetreten sein, die sein heiterer Sinn und seine fröhliche Lebensanschauung nicht allein abzuwehren vermochten, hätte nicht die Liebe und Verehrung dankbarer Freunde und die allgemeine Anerkennung des reichbegabten Dichters ihn davor bewahrt. Er starb am 19. November 1858 im 78. Lebensjahre, und wurde am 21. November Nachmit-

tags 3 Uhr auf dem St. Rochuskirchhofe zur Ruhe bestattet. Seinem, mit dem wohlverdienten Lorbeer geschmückten Sarge folgte eine große Zahl Freunde aus allen Ständen, überhaupt nahm die Bevölkerung Nürnbergs an der Leichenfeier des allgemein verehrten Mannes den größten Anteil. Die Verehrer des Dichters widmeten dem Andenken desselben ein Epitaphium von Brone, das Burgschmiet's Meisterhand fertigte. Es zeigt das Bildnis Weikert's, mit Angabe seines Geburts- und Sterbetages, sowie die Nürnberger Stadtwappen en relief, und wurde am 14. Juni 1857, dem Geburtstage Weikert's, durch eine kleine Feier mit Rede und Gesang eingeweiht. Der „Fränkische Kurier“ brachte folgendes hierauf bezügliche Gedicht¹⁾:

Weikert im Elysium.

„Geih Wolpl steih' doch af! häi'rft niet die Vügl singa?
Dös kost't a grauha kitz', dih as dein Bett rausz'bringa;
Guß' ner a bisbla miet zon Kimm'l'sfenster naus.
Wos möiß'n s' denn wuhl drunt' in unsfern Nörnberg hob'n?
I siech' a Bünd'l Leut' scho laſ'n umma Grob'n,
Sie zöig'n schoar'nweis dort aff'n Roches naus.“

Su weckt der Grüb'l heunt in Weikert af in Kimm'l;
Doch der sagt: Laſt mi aus mit euern Weltgetümml'.
Dau is halt heunt a Leicht; in Nürnberg laſ'n s' glei. —
Na, sagt der Grüb'l, na! i siech kan Leich'nwog'n;
Wuhl herr'n mit schwarzl Fräck, doch siech i a nix trog'n,
Dös mouß wahrhafti halt wos ganz Besunders sei!

Neugieri senn s' doch g'wöſt, drum genga s' naſ die Stöig'n,
Dau thout der Grüb'l glei a Perspektiv rauszöig'n
Und schaut zon Gußlouch naus, g'rod' aff'n Roches hie,
„O löiber Gott döi Leut', döi um dei Grob rum stenna.
Begrob'n wörd dau kansk, funſt möiſtl'n doch Ah flenna;
Korch' ner döi Prachtmusik! döi schöina Melodie.“

¹⁾ Auch den neuesten Ausgaben von Weikert's Gedichten beigegeben.

„Mei Grob? dau wüßt' i nit, wos f' öiz ba den no woll'n,
 Es lieg'n scho aff mir sechs Monet lang die Scholl'n,
 Vielleicht a gouter Freund denkt manchmoal no on mi,
 Und über mein Versch' thout eppet Aner lach'n, —
 Daumiet wörd's basta sei; öiz hob'n f' andri Sach'n
 In Kupf: die Eis'nboh, und Dampf und Industrie.““

„So häier' ner den G'sang: „O Isis und Osiris“,
 Von unsern Mozart, — ja, in all'n Gliedern g'spür' i's,
 Dös gilt ner dir! Und öiz, öiz hält mer ah a Ried;
 Wöi mäuslesstill! i kon a jedes Wurt gout häiern:
 Ja, unser Weikert, hast's, den möiß'n mer vereih'rni!
 Gelt, öiza glabst's halt doch, daß f' di vergess'n niet?

Und öiz, wos siech' i no? Schau her und thou' di freua,
 Wöi f' dei Gedächtniß heunt in Nürnberg schöi derneua, —
 An Epitaphium, dös setz'n f' der zou Eih'rni,
 Und g'rod' fu an's wöi mir; dau konnt' doch wuhl derkenna,
 Daß f' dih, fu gout wöi mih, an echt'n Dichter nenna,
 Daß unsern Nürnberg mir für alli Zeit ohg'häiern.“ —

Der Weikert sagt ka Wurt — er war jo immer b'scheid'n;
 In Kimm'l greint mer niet, sunst greinet er vur Freud'n;
 Er gi't in Grüb'l d' Känd und mant halt in sein Sinn:
 On fu wos häi' i wuhl nit denkt in ganz'n Löb'n, —
 A fu an Eih'r für moi bisbla Dichterströb'n!
 Öiz glab' i's ei'rft, daß i a Dichter war und bin! —

Dau steiht an alter Moh aff ahmoal hinter ihna,
 Mit langa, weiß'n Boart, goar freundli is sei Miena,
 Der sagt: „Sei mir begrüßt, du echter Musensohn,
 Der Geist der Poesie hat frisch in dir gewaltet
 Und manches wahre Bild, dem Leben treu gestaltet:
 Nimm auch vom alten Sach's den Bruderkuß zum Lohn!“

Die Gedichte Weikert's wurden zuerst von ihm selbst in einzelnen Blättern und nun längst vergriffenen Heftchen (im Ganzen sieben) herausgegeben.

Eine größere Sammlung erschien unter dem Titel: J. Wolfgang Weikert's sämmtliche Gedichte in nürnbergischer Mundart und in hochdeutscher Sprache. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch neu herausgegeben. Erster Band. Coburg in der Sinner'schen Hofbuchhandlung 1842, welches Unternehmen jedoch auf den ersten Band beschränkt blieb.

Serner erschien von ihm selbst: „Scenen, Schwänke und Originalitäten aus dem reichsstädtischen Leben Nürnbergs. Aus Ueberlieferung und eigener Erfahrung gesammelt von W. Weikert. Nürnberg, Druck und Verlag von Friedr. Campe. 1842.“ Eine neuere Ausgabe der Weikert'schen Dichtungen, „J. W. Weikert's ausgewählte Gedichte in Nürnbergischer Mundart, herausgegeben und mit einem grammatischen Abdrück und Glossar versehen von Dr. G. K. Strommann“, erschien nach dem Tode des Dichters im Verlag von L. Schmid in Nürnberg. Eine zweite Auflage (mit des Dichters Bildnis) 1868 in demselben Verlage.

Gedichte von J. W. Weikert.



Die Ziezen *).

[Wahre Anekdote.]

Es is amoal a Goldschmied g'wöft,
A dunnernärr'scher Moh,
Er haut a Göld g'hat und an Krom,
Wöi's Aner hob'n koh;
Und alli Toß um zehna rum,
Dau geiht er in sei Wörthshaus num,
Und trinkt a Seidla Böier.

*) Ziezen: Tannenzapfen, Strukturzapfen des Nadelholzes.

Die Marktag' kumma Bauern hie,
 Dau haut er d' Zeiting g'löß'n,
 Döi is halt freili manchesmoal
 Von vuring Jauher g'wöß'n,
 Und ban Erklär'n haut er g'lug'n,
 Es hob'n si die Balk'n bug'n,
 Dös haut'n hamli g'sall'n.

Die Bauern hob'ns endli g'merk't,
 In an haut's goar verdroß'n, —
 Den Goldschmied, haut er hamli g'sagt,
 Den mach' i doch an Poss'n.
 Und gleich in nächst'n Samsta draf,
 Dau paszt er scho mein Master af,
 Prezis um zehna kummt 'r.

Er setzt sih glei on Uhf'n hie,
 Mei Bauer sitzt dernöß'n,
 Es währt nit lang, haut's an Dischkursch
 Von schlecht'n Zeit'n göß'n, —
 „A Jeder will der Aermst' öiz sei!
 Haust's g'häiert, Wierth, schenk nomoal ei,
 Es is a Teuflhul'n.“

A Bauer mahnt: „dös g'scheid'ft wär' halt,
 Wenn aner könn't mos finna
 Van Ackern, su an Stollatieg'l“¹⁾
 Und broav Dukoat'n drinna.“
 Der Goldschmied man't: „döi bringt nau mir,
 I wechs'l ich s' aus und gi derfür,
 Mos s' halt g'rod' thenna gelt'n.“

¹⁾ Stollatieg'l: ein Küchen-Gefäß von Thon mit Süßen [Stollen].

Der Bauer, der an Us'n sitzt,
 Der thout mein Goldschmied zupf'n,
 Steiht af, geiht zo der Stub'n naus,
 Er ficht'n g'rod' nausschlupf'n,
 Und wöi der Schinder hint'ndrei:
 „No löber Moh, wos soll's denn sei?
 Er will mer g'wiesz wos fog'n.“

Der Bauer sagt: dau drinna koh
 Mer jo ka Wurt nit ried'n, —
 I waß, daß er döi Woar versteiht:
 Wos geltet wuhl a Kiet'n *)
 Von Guhld? Und halt a su ung'fähr
 Nein'twög'n an halb'n Centner schwer,
 Sie könnnt a meih'r hob'n.

„Haut Er denn su a Kiet'n?“ — Hans,
 Su schreia d'rinn die Bauern,
 Geih reih und trink dei Böier aus,
 Es thout jo ganz versauern!
 Geih aner naus und hul'·er'n rei,
 Es werd asu gleich zwölfa sei;
 Macht, daß mer weiter kumma.

Der Bauer sagt: Öiz mouß i nei,
 Döi göb'n scho kan Sried'n; —
 Sie genga bald, nau könnna mer
 Scho meih'r d'rüber ried'n.
 Es waß ka and'rer nix dervoh,
 Ihn kenn' i als an broav'n Moh,
 Drum möcht' ih 's Ihn vergünna.

Der Goldschmied denkt, den halt' i fest,
 Die andern könnna laſn;
 Es soll mih a poar Güld'n kost'n
 Dös Sress'n und dös Saf'n, —

*) Kiet'n: Kette.

Dös bringt döi siel'n wider ei.

„Du Werth, bring' zwou Botell'n Wei.
Und ah a schweines Brötla.“

Er löiber Moh, is heunt mei Gast,
Es is mei Nomestog;
Des Böier weck! öiz hummt a Wei!
„Ga, sicht Er, wöi i sog',
Er glabt's niet, vos i aff Ihn halt,
No, hummt der Wei und 's Brötla bald?
Ihr laft an ober wart'n.“

Die andern Bauern genga fort,
Döi zwöi senn ganz allah,
Und öiz geiht's über's Brötla her
Und über'n Wei halt ah.
Mei Bauer sahst als wöi a Kouh,
Und ärbel't's Brötla nei derzou, —
Es is a Freud ohß'sög'n.

Öiz senn die zwou Botell'n leer,
Der Goldschmied schreit: „No zwou!
Mir zwöi, mir hob'n vöier Söiz,
Su brauch'n mer zwoa Poar Schouh'
Und öiz geiht's Trink'n wider oh,
Es hält si jeder tüchti droh:
Öiz hob'n s' all zwöi a Brändla.

Na, sagt der Bauer und steiht af,
I thou mi schöi bedank'n,
Vur Abends kumm i öiz nit hamm,
Mei Frau werd nit schlecht gank'n; —
No, Master, nix für ungout halt,
In Samsta kummt er sei röcht bald,
Su kömmer weiter ried'n.

Ja, sagt der Goldschmied, apropos!
 Mit dera guld'na Kiet'n, —
 Wou haut Er s' denn? Mir senn allah,
 Dau koh Er keckli ried'n,
 Und wöi i bin, Er kennt mi gout,
 Wos ihn an And'rer göb'n thout,
 Dös thou ih g'wiesz ah göb'n.

Ga, sagt der Hans, und krafft in Kupf,
 I wollt' i häit a Kiet'n,
 Krafft dös von Guld, su wöi i s' möcht',
 Nau wollt'n mer scho ried'n;
 Su wöi ober ana finn,
 Su bring' i s' Ihn, und nau in G'winn
 Den thenn' mer all zwöi thal'n."

Der Bauer geiht, der Goldschmied steiht,
 Und sagt; I bin balböiert!
 Mih örgert's ner, daß mi der Ochs,
 Der Bauer haut ohg'föih'rt,
 Drei Gülda macht' die Zech öiz no, —
 No, wark', di kröig' i wider droh
 Mi soll der Schinder hul'n".

Und alli Marktag kumma s' gamm,
 Und plaudern mitanander,
 Sie senn als wöi zwöi Bröider g'wößt,
 Mer ficht s' halt immer z'wander;
 Und su kummt halt der Winter her,
 In Bauern wörd der Beut'l leer,
 Er thout's in Goldschmied klog'n.

Der sagt: Es geiht mer ah asu,
 Doch will i Ihn wos fog'n,
 I brauchet Ziez'n, — haut Er ah?
 I möchtet's gern bald hob'n,

Su bring' Er s' aff'n Samsta rei,
 Ich zoh'l'n s' Er soll g'fried'n sei,
 Ner thou Er s' niet vergeß'n."

"O! Ziez'n, Herr! döi hob i g'noug
 I will Ihn ani bringa,
 Su wöi döi grauh'n Kümmerling ")
 Und dürr, daß 'ner su klinga;
 Es senn ah Krägela "") derbei,
 I waz, er wörd g'wieß g'fried'n sei,
 Sie brenna wöi a Schwößl."

Des Gähla, wou der Goldschmied wohnt,
 Dös läfft aff's Wasser naus,
 Und wou mer reisföhrt, dou mouß ah
 Der Wog'n wider 'raus
 Es is derbei su eng und krumm,
 Dau wend't mer mit kan Schukarr'n um,
 Viel wen'ger mit an Wog'n.

In Samsta führt in aller Fröih
 Mei Hans in's Gähla nei, —
 Dös is a Wog'n Ziez'n, dös,
 Viel tauised möif'n's sei!
 Die Nachber guz'n alli raus,
 Öiz hält er vur'n Goldschmiedshaus,
 Und schreit: „dau geih' Er runter.“

Mei Master kummt die Stöig'n roh,
 Und stecht die Ziez'n oh,
 Und sagt: „s is röcht, sie g'fall'n mer, —
 Dau nehm' i drei dervoh,

*) Kümmerling: Gurke (aus dem Lateinischen *cucumis*).

**) Krägala: Reisholz.

Dau is a Grosch für döia drei,
Meih'r brauch' ich niet" su geiht er nei,
Der Bauer steiht gunz stana,

Und schreit: Er haut doch Ziez'n gwollt?
Haft dös, an ganz'n Mog'n."
„Von Mog'n is ka Ried niet g'wöft,
Dös mouß Er selber fog'n:
I brauchet Ziez'n, hob i g'sagt,
Daz er haut glei a Souder broacht,
Dau is er tappet g'wöfn."

„So haf Er ner die andern goar,
Er soll s' jo wolflī kröig'n, —
Daz Er niet meih'r als drei haut g'wollt,
Dös koh der Teuf'l röich'n;
An Thoaler git Er mer öiz no,
So lod' Ihn's für sei Haus dau oh,
I röich öiz scho den Braut'n." "

„An Thoaler? für döi Ziez'n dau? —
Öiz will i Ihn wos fog'n,
Umwend'n koh Er amoal niet,
Dau mit sein Seh'n · Mog'n,
So schüt' Er s' in mein Költer nei,
Und bring' Er bald sei Kiet'n rei,
Nau woll'mer scho zammrechna."

Öiz läut er ba die Nachbern oh,
Ob s' kani Ziez'n brauch'n?
Die Weiber schreia alli zamm:
„Dös G'fröh") dös thout nix taug'n!
Und untersteih di ner nit Moh,
Und haf' den Kerl döi Ziez'n oh, —
Sie thenna jo ner spratz'ln. —

*) G'fröh: Abfall, unbrauchbares Zeug.

Der Bauer kräkt sīh hinter'n Auh'r,
 Und sagt: Dau nuht ka Ried'n;
 I merk den ganz'n Hand'l öiz,
 Dös kummt von dera Kiet'n
 Und von den Brötla und den Wei, —
 I häit halt soll'n g'scheiter sei,
 Wer koh on Alles denk'n.

Su läft er halt in's Költerluch
 Die Ziez'n 'nunterrolln',
 Dau haut der Goldschmied hamli g'lacht, —
 Su haut er's hob'n woll'n;
 Der Bauer ober brummt in Boart:
 Mei Ziez'nhandel haut an Gart, —
 Mei Strau, döi wörd mi lub'n.

Der Zehn-Gulden-Mann.

A Mad, döi öb'n wandern will,
 Kröigt von der Strau in Louh,
 Und sagt, sie geiht goar in kan Döinst, —
 Sie wörd mos Andersls thou.

Wöi sagt die Strau, „is dös dei Ernst?
 Du willst di nit verdinga?
 Wer' du ka Eck'nhocheri
 Treib eppet schlechti Dinga.“

„Madam, i denk', Sie kenna mi,
 Wöi kumma Sie mir vür? —
 I heiret! und mei Bräutigam
 Steiht drunt'n vur der Thür.

Er hilft mer meini Klauder öiz,
Ner in sein Zinst¹⁾ hietrog'n;
Er schämt si niet, greift Alles oh,
Dös mouß i wörkli sog'n.

Ka Göld, dös haut er freili niet,
Singeg'n hob' ih an's:
Zeha Güld'n hob' i mir derspoart, —
Dös is för uns nix Klans.²⁾"

No, sagt die Strau, i wünsch' der Glück!
Und macht des Fenster af,
Und schreit noh: Sie Herr Bräutigam,
Su genga S' doch' ner 'raf!

Dau kummt a Quack³⁾ in d' Stub'n rei,
Nit häicher als drei Schouh. —
Der ficht nit wöi a Bräutigam,
Der ficht als wöi a Bou.

Die Strau, döi lacht, die Värb'l lacht,
Der Kla, der lacht ah miet:
Öiz ober fängt die Värb'l oh:
Madam, wos nuht dös G'ried?

I bin öiz fünfazwanzh, und möcht'
Ka alta Lumpfer wer'n, —
Um zeha Güld'n koh mer doch
Kan gräihern Moh begehr'n? —

¹⁾ Zinst: Hauszins, Miethwohnung.

²⁾ Quack: der jüngste Vogel einer Brut, daher: ein kleiner unansehnlicher Mensch.

Tod und Teufel.

Amoal, an Sunnta Namittog,
 Dau geiht der Taud spazöiern, —
 Er will doch seini Kinder ah
 Amoal um d' Selder föiht'n;
 Die Täidla laff'n vur ihn her,
 Und schreia: Votter, fög' er ner, —
 Dau kummt der Vetter Teuf'l!

Und richti kummt der Teuf'l ah
 Durch's Heck'ngäfbla ganga,
 Und thout a glei in Schwauger Taud
 Sei schwarza Pfautsch'n¹⁾ langa,
 No, sagt er, Leut', wöi sicht's denn aus?
 Ihr kummt goar nimmer in mei Haus, —
 Mos haut dös zo bedeut'n? —

Ga, sagt der Taud, du haust scho röcht, —
 Es git öiz goar viel z'thou;
 Mer kenna goar nit ferti wer'n
 Ih und mei grauscher Bou:
 Öiz soll i goar nauch Pol'n nei,
 Dort soll a su viel Aerbet sei;
 I schick' halt meini G'sell'n.

Mih freut mei G'schäft ka bisbla meih'r!
 Sängt öiz der Teuf'l oh;
 In d' Höll' kummt nix als Lumpag'schmaß —
 Dau lób' ner broav dervoh;
 Sunst hob' i oft no in der Nacht
 Der Strau an g'scheit'n Braut'n bracht,
 Öiz dörfn mer's Maul wisch'n,

¹⁾ Pfautsch'n: Pfote, Hand.

Hsm! brummt der Taud, wos du dau sag'st,
 Dös häir' i goar nit gern, —
 Mei Hannesla, mei klönst'r Bou,
 Möcht' gern a Teuf'l wer'n;
 Du lernes't'n die Teufelei,
 I hältet'n in Kladern frei
 Und göbet'n des Eff'n.

Allah su wörd nix afz der Sach',
 Er mouß a Taud a wer'n,
 I schick'n öiz nauch Pol'n nei,
 Dort nehma s'n röcht gern:
 Die Sens'nmänner, döi senn frauh,
 Wenn Aner kummt, — ja, und dernau,
 Dort kon er halt wos lerna.

Saust röcht, sagt öiz der Teuf'l d'raf,
 Ih könnt'n su nix weis'n:
 Es könna hundert Jauh'r vergöih,
 I thou' kan meih'r z'reiß'n;
 Des Teuf'lshul'n haut an End,
 Dau wenn si öiz a Teuf'l brennt
 Und thout aff su wos wart'n.

Wos is denn g'wöft dau mit den Saust?
 Der Simp'l haut mi g'schur'n,
 I wär' on End' vur lauter Mouth
 No selber 's Teuf'l's wur'n:
 Bald haut er Göld, bald Madla braucht, —
 Und doch kan Dank, nix haut'n taugt;
 Der Kerl haut mi g'ögert.

Und wöi i'n meiner Frau hob' bracht'
 On End' in Stücker z'riss'n,
 Döi haut mi g'schöndt: On den is jo
 Meinad ka g'scheiter Biss'n.

Lauß du döi zäha Dokter geih,
 Dau thönnä An die Zöh afftöih, —
 Mir is a Bauer löiber.

Ih merk ah af die Dokter niet, —
 Su red't der Taud derzwisch'n, —
 Döi röich'n An von weit'n scho,
 Und senn häis zon derwisch'n.
 Der kroig, dös is mei gräifsta Sreud,
 Dau git's wos z' thou; i hob mei Schneid
 Kalt grod aff die Saldot'n.

Saldot'n? sagt der Teuf'l d'rast,
 Vur Alters, dös is wauh'r,
 Dau hob i s' duzedweis derkratscht,
 Hob s' ghult mit Haut a Hau'r,
 Und eppet nit blauß Muschkatier,
 Na, ah scho hauchi Offizier.
 Dös senn no Zeit'n g'wöß'n! —

In An, den hob' i g'frur'n gmacht,
 Seit geger Stahl und Blei;
 In Spieler hob' i Würfl bracht'
 Und glei ah's Göld derbei;
 Der Ah haut Glück ban Weibern g'soucht,
 An And'rer, der haut tüchti g'floucht, —
 Mei senn döi alli g'wöß'n.

Dau hob' i scho ihr' handschrift g'hat;
 Und is döi Zeit verflossen,
 Su bin i kumma und hob' s' g'hult, —
 Dös haut goar Kan verdroß'n;
 Öiz flouch'n s', spiel'n s', örger no,
 Kan Anzier denkt meih'r droh,
 Dazs 's könnt' an Teuf'l göb'n.

Die Mans' n hob' n on der Brust
 Wos on an Bändla henk' n.
 Dös wenn i siech', nau thou i An
 Des Teuf'l hul' n schenk' n;
 Und grod die Bäist' n trog' n ans,
 Die Tappet' n, döi hob' n kans, —
 Döi fenn mer a scho z'wieder.

Kor zum, su lang i Teufl bin,
 Wah i ka sotta Zeit:
 Die Höll raucht aus, i haz' goar niet, —
 Es git jo kani Leut'.
 Es fröiert mi wuhl in die Händ,
 Allah — mei Woldhulz is verbrennt,
 Die Kuhl' n fenn mer z'theuer.

Und wos is on der Theuring schuld?
 Die Dampfmaschine, Brouder;
 Dau braucht mer Kuhl' n, 's is a Sünd, —
 In Tog viel hundert Souder;
 Döi hob' i ganz allah sunst braucht,
 Dau haut die Höll' ah dampft und g'raucht, —
 Öiz is a Hundskölt drinna.

Es kumma manchmoal Leut' zo mir,
 Su Stub'n hocker halt,
 Und Mohr' n her af Afrika,
 Öiz denen is nau z' kalt!
 Döi schreia: Herr, wos soll dös sei?
 Is des a Höll? Glei hapt er ei!
 Dau möcht' mer jo derfröi'rn!

Mei Wouth, döi lauh i immer aus
 Wenn Engaländer kumma:
 Döi hob' n mir mit ih'rn Dampf
 Mei bißla Kuhl' n g'numma;

Von denen kummt döi Sauerei,
Öiz denen haz' i goar nit ei,
Döi fröiert's wöi die Bär'n.

Na, sagt der Taud; wenn dös su is,
Nau wörd mei You a Taud,
Und wenn i sterb', su haut nau doch
Mei Frau ihr Stückla Braud:
Der You föih'rt ihr die Werkstatt nau.
I waß, er is on End' no frauh,
Dafz er a Taud is wur'n.

Mer haut doch no sei bishla Kröig,
Sei Pest, sei theura Zeit,
Des Tang'n und in Brontwei ah, —
Dau sterb'n s', 's is a Freud.
I dank' dir für dein gout'n Rauth:
Mei Kannesla wörd öiz a Taud. —
Löb' wuhl! kehr' ei, Herr Schwaiger!

Künstlerbewußtsein.

A Kalkant¹⁾) höi haut sein Döinst,
Mer waß nit wöi verlur'n;
Er stellt si wuhl, als wär's 'n röcht,
Doch hamli thoul's'n Zur'n.

Er sagt: A Kalkant wöi ih,
Der is su leicht nit z'finna!
Tritt Aner niet in Blausbolg g'scheit,
Wöi thout nau d' Org'l klinga? —

¹⁾ Kalkant: Orgelbalkentreter, auch Diener bei Musikchören.

Amoal in Winter steiht'r su
On Sensier und guzt noh,
Dau geiht der neu' Kalkant verhei,
A junger frischer Moh.

Er fröcht die Pauk'n ins Concert;
Glatteis't haut's grod a weng, —
Dau rutscht er, wörft die Pauk'n wech,
Storzt hie nauch g'strecker Läng.

Der alt' Kalkant schreit seiner Srau.
Dau, Eiva, dau guz' noh! —
's haft Alles Pauk'n trog'n, ner,
Dass' nit a Jeder koh.

Die Ritterburg.

Mir Boub'n hob'n manchesmoal
Su alti Böicher g'lös'n,
Dau haut es Manches g'fall'n drin,
S'moal su des Ritterwöfn;
Mer häit'n gern der Rittern thou,
Allah die Stiefl und die Schouh',
Döi kröig'n mer ner die Sunnta.

Su thenn' mer barfesß, sagt der ah,
Mer senn halt armi Ritter;
Wer Stiefl oder Schouh' ohhaut,
Dau hob'n mer nix derwider.
Und öiz paßt af, su wöi i mah —
Wer's besser waß, der red't; allah,
I denk' i wer's scho hob'n.

Der ~~K~~ulztauf~~s~~ is a Ritterburg,
 Der ~~K~~reuztauf~~s~~ is der Thurn,
 Der ~~G~~ürla^{*)} mou der Wächter sei –
 Der stäft nau in sei ~~K~~urn;
 Onstatt 'n ~~K~~urn, dau bringt der Schmied
 Den grauf~~n~~ blechern Tröichter miet,
 Dau koh mer g'scheit draf blauf~~n~~.

Die ~~K~~ölf~~t~~ von uns is in der Burg,
 Die ander' ~~K~~ölf~~t~~ is drauf~~n~~;
 Döi möif~~n~~ stürma, wos's Zeug hält,
 Und hält wöi d' Seind ohhaus~~n~~;
 A Jeder b'hält sei ~~K~~ab~~n~~ af,
 Und steckt a Tab'nfedern draf:
 Dös senn die Bickl'hab~~n~~.

Swöi Ritter möif~~n~~ a no sei,
 Aff jeder Seit~~n~~ aner:
 Dös möif~~n~~ sei die gräif~~t~~n sei,
 Es ficht nix gleich a klaner.
 Du, Kaschper, bist der grüb~~t~~ von uns,
 Du mach'st dösmoal in Ritter Kunz,
 Du konst an Puf vertrog~~n~~. –

Der drauf~~n~~ is der Adelbert, –
 Den haut mei Brouder g'macht;
 Wöi der is ober ohg'löckt g'wöft,
 Er häif~~t~~ bald selber g'lacht.
 Der Kupf steckt in an Vugl'haus,
 Und durch die Dräiktla gukt er raus:
 Dös is der ~~K~~elm g'wöfn.

^{*)} Gürla, auch ~~G~~ürla: Diminutiv von Georg.

Die Schnöi'rbrust von der Mutter mouß
 Als harnisch paradöir'n,
 A Seß'n-Dög'n is des Schwert,
 Er kohna knapp regöir'n;
 Er mant halt doch, er sicht röcht wild;
 A Butt'ndeck'l is des Schild,
 A Brautspieß is die Lanz'n.

Öiz geih'ts halt aff'n Bud'n naf:
 Der Gürla stäzt in's Kurn,
 Der Ritter Kunz schreit aff der Mau'rn
 Als wär' er wöithi wur'n;
 Mei Adelbert, der föh'rt es oh,
 Mer werfn scho die Lattern oh
 Und woll'n frischweck stürma; —

Af ahmoal kröigt mei Ritterburg
 An Gart von Ueberg'wicht,
 Su daß in Aug'ngottesblick
 Der Kuldstauf aff es ligt:
 Der Kunz ligt aff'n Adelbert,
 Sammbroch'n is des Rittershwert,
 Und alli thenna heul'n.

Die Mutter häirt des Poltern ah
 Bis nunter in die Stub'n.
 „Glabst's Moh, dau störzt der Kuldstauf ei?
 Wes Teuf'l is dau drub'n!
 Die Boub'n fenn's, dau wett' i d'raf!
 Döi Gallingstriek! Mart't, laufzt mi naf!“
 Sie flöigt ner su die Stöig'n,
 Und bricht halt öiz in Bud'n nei;
 Die Ritter und die Knapp'n,
 Döi woll'n g'schwind die Stöig'n noh —
 In an, den thouft s' dertapp'n!

Und dachtelt' n röcht tüchti o,
Nau wörft s' n goar die Stöig'n noh:
Dös is der Thurnwart g'wöß'n.

Mei gouter Ritter Adelbert,
Öiz kummt an den der Reiha,
Denn knapp derblickt s' ihr Schnöierbrust,
Su thout s' ah Zeter schreia,
Und nau fällt s' über'n Ritter her
Und tatschl't n ober kreuz a quer, —
Der heult und schreit erbärmli.

Der Ritter Kunz will hint'n wech,
Den thout s' grod no dergratsch'n, —
Aff den haut s' lang a Schneid scho g'hat:
Den langt s' öiz Sez'n-Watsch'n,
Nau peitscht s' n no die Stöig'n noh,
Der heult und schreit Kormordio;
S'lekt flanna ^{*)} alli Knapp'n.

Öiz dauern s' doch döi Boub'n fast,
Sie sagt: Es g'schicht ich nix, —
I waß, mei Gallengstrik is schuld;
Der kröigt no seini Wix!
Öiz wißt' ich oh, nau könnt'r göih,
Und gröift mer euri Eltern schöi; —
Mor'ng helft'r mer dau schlicht'n.

^{*)} flanna, pflanna (flennen): weinen oder greinen.

Der römische Triumphzug.

Und wall's mit unsrer Ritterschaft
 A dreckis End haut g'numma,
 Su senn mer glei von Rittern weck
 Und über d' Römer kumma:
 In unsren Bouch dau hob' mer g'lös'n,
 Was dau oft senn für Afzüg g'wös'n, —
 Dau möcht'n mer ah an halt'n.

Ner ober aff'n Bud'n niet, —
 Dau haut's an jed'n graut;
 Denn, denk'n mer on döi Matsch'n no,
 So schauert es die Haut.
 Der Nachber Schmied, a lust'ger Moh,
 Der böit't es glei sei Bruck'n oh,
 In Nauthstol und die Kiet'n.

Und wall i Stiefela ho g'hat,
 Hob' ih in Kaiser g'macht;
 Die Senator'n senn barfes g'wöst,
 Wer's g'sög'n haut, haut g'lacht;
 Mit Räith'l hob'n s' die Söiz ohg'schmiert,
 Mit Kuhl'n a biszla nei schattiert, —
 Dös senn nau die Sandal'n.

No andri senn Liktor'n g'wöst,
 Döi hob'n Böf'n trog'n,
 Dau is a Hack'n drinna g'steckt,
 Wöi's halt die Römer hob'n!
 Döi senn nau vur mir her marschöi'rt,
 Und hob'n die Böf'n präsentöi'rt,
 Wenn i verbei bin ganga.

In Schmied sei Tochter haut mi puikt
 Mit ihr'n rauth'n Schurz, —
 Dös is der Kaiserman'l g'wöst;
 Er is mer freili g'kurz,

Allah mer nehma's nit su g'nau;
 An Krönz von Blättern macht die Strau,
 Der Schmied, der schnižt in Zepter.

A Stücka zwölf, döi haut mer no
 Mit Kietna zammabund'n, —
 Döi stell'n fremdi Völker vür,
 Döi i hob überwund'n,
 Zwöi Buckleti, döi sōg'n schöi,
 Döi thenna als Kameel' mit göih,
 Sunst koh mer s' zuu nix brauch'n.

A Kafmeswögela haut grod
 Dort in der Schmitt'n g'stand'n,
 Dau spannt mer d' vöier gräifz't'n droh, —
 Dös senn die Elephant'n.
 I steig' g'schwink aff mein Wog'n naſ,
 Der G'sell, der reift die Hausthür af, —
 Und öiz geiht's naus zon Temp'l.

Su zöig'n mer in's Capitol, —
 Dös haſt in Nauthſtol nei,
 Und aff a Küſt'n steig' i naſ, —
 Döis möiſt' der Thron öiz sei!
 Des Volk, dös schreit: Heil, Cäſar, dir!
 Un die Liktor'n on der Thür,
 Döi thenna Püſt' austhal'n.

Und wöi i mi africht'n thou'
 Und will mei Ried ohsanga, —
 Kummt über's Särbersbrückla her
 Mei Mutter eileds ganga,
 Schreit: Wolfela! geih' laſ und hul'
 Mir um zwöi Kreuzer han Herr Zuhl
 An schöin umblaecht'n Sod'n!

Phaëtons Sturz *).

(Nach Ovid's Erzählung.)

Der Phöbus haut an Bou'b'n g'hat,
 Dös soll ka Mensch nit wiss'n, —
 Sei Strau wenn dös derfouhr'n häit',
 I glab', sie häit'n z'riss'n, —
 Und Phaëton (su haft der Bou)
 Löfft, wöi sei Voter, ohna Schouh'
 Und is a Gass'nschlink'l.

Ban Pfonzern **) und ban Schussern, dau
 Is er der eierst g'wöf'n;
 Dös haut er könnt, sunst ober nix,
 Nit hōt'n und nit lös'n;
 Und haut's a G'vatterschaft wou göb'n,
 Su haut mer'n g'wieg miet krabs'n ***) fög'n, —
 Wöi's halt döi Schlink'l mach'n,

Sei Moutter, döi wohnt aff der Schüt,
 Sie haut su Spieß'n g'wörkt;
 Döi haut'n Bou'b'n laß'n lauß'n,
 Haut goar nit aff ihn g'mörkt;
 Und su wächst halt der Braut'n her,
 Er kröigt an Kupf als wöi a Bär,
 Und örgert alli Nachbern.

*) Aus diesem, an komischer Handlung so reichen Gedichte hat ein in der Auffassung des Nürnberger Volkslebens überaus glücklicher Künstler, der verstorbenen Joh. Andr. Engelhart in Nürnberg, eine Reihe von Scenen dargestellt, welche seinen anerkannten Bildern zu Grübel's Gedichten würdig zur Seite stehen. Letztere befinden sich in der städt. Gemälde-Gallerie zu Nürnberg; erstere im Besitz der Witwe des Künstlers.

**) Pfonzern, ein Kinderspiel, — so auch das Schussern (mit steinernen Kügelchen).

***) Krabsen: greisen, haschen.

Die Moutter haut oft zuu ihn g'sagt:
 Dei Voter wohnt in Himm'l, —
 Wennst' den sein gul'd'n Wog'n sichtst
 Und seini vöier Schimm'l!
 Er is derzou a Musikant,
 Und singa thout er an Dischkant
 Su sei als wöi a Hau'r.

Dös g'fällt mein Schlack'n. Öiz amoal,
 Dau thout er mit An raff'n,
 Und sagt: Mit euch, ihr Lump'ng'schmaß,
 Hob' i nix meih'r z'schaff'n;
 Mei Voter is a Souh'rmoh,
 Dau ub'n guzt sei Wog'n roh,
 Und euri fenn Krawatt'n.

Dau lach'na die Boub'n aus
 Und hez'na wöi an Bär'n:
 „Dei Voter is a Souh'rmoh?
 Dau konst' ah aner wer'n.
 Du sagst, er soll in Himm'l sei;
 O, bild' der ner nit su wos ei, —
 Nau lafest du nit barfesß.“

Öiz löfft er hamm und heult und flannt,
 Und thout's der Moutter klog'n;
 „Du haust mi für'n Narr'n g'hat.
 Dös thenna d' Boub'n fog'n.
 Moring keihr' i ba mein Voter ei;
 Er soll ban Tog derhamm nit sei,
 Su kumm' i halt, wenn's Nacht is.“

Die Moutter sagt: Glei moring fröh,
 Dau machst di aff die Sock'n,
 Löckst deini neua Klader oh,
 I putz' di wöi a Döck'n;

In Wög find'st' scho, dau is ka Straug,
Du geihst halt deiner Nöf'n nauch;
Thou' ner bald widerkumma.

In aller Fröih, dau wecht s'n af,
G'shwink führt er in sei Röckla;
In jeda Tasch'n steckt s'n no
Zwa woarmi Kreuzerwechala:
„Fröih' halt dein Voter schöi von mir,
Und steihst' vur seiner Stubathür,
Su schnauz' der z'eirst die Nöf'n.

An Schmaß'r git s'n no, dafß's knallt;
Mei Phaeton wißt sei Gosch'n.
Und mant: Von Schmaß'r'n lobb' i niet,
Mei Rasgöld senn zwöi Grosch'n.
Sie sagt: es langt scho, löiber Bou!
Ih hob' nit meih'r; öiz geih' ner zou,
Und thou' bald widerkumma.

Su trollt der Phaeton öiz fort,
Sällt in an Hundstrapp nei:
Su kon i, mant er, wenn's su geiht,
Bald ba mein Voter sei.
Öiz beißt er seini Meckla oh,
Und wall's grod fängt zon rögna oh,
Su haut er glei wos z'trink'n.

Und wöi die Sunna untergeiht,
Su sieht er no wos bliß'n;
Es senn die Körchathur'n g'wöft
Und ihri guld'na Spitz'n.
Es überreilt'n öiz die Nacht,
Er löfft und löfft afz aller Macht, —
Grod schlöckt's in Kimm'l zehna.

Öiz steiht er endli on der Thür
 Und läut' t, wos 's Zeug hält, oh;
 An alter Gott, der macht'n af,
 A wöister, z'wid'rer Moh,
 Der fährt'n oh: Mos is der Mäht?
 An Grosch'n für'n Eilauf her!
 Es kummt su felt'n Aner.

Öiz kon er ober nimmer göih,
 Er is goar z'möid, der Lümm'l!
 Es mog si schick'n oder niet,
 Er denkt öiz nit on Kimm'l,
 Er wick'lt si in a Wolk'n ei,
 An and'ra mou des Kupfküß sei, —
 Su schnarcht er bis um dreia.

Öiz kröht a Gieker, er springt af,
 Und wöi er weiter geiht,
 Su ficht'r, daß röchts on sein Wög
 A gothisch Häusla steiht;
 Er nehmst si's Herz und geiht halt nei.
 Mos mog denn in den Häusla sei?
 Dau wohna alti Tüncher.

Die Sarb'n zo der Moringräith'n
 Döi möifz'n döia reib'n;
 Die Sra Aurora steiht derbei,
 Thout s' zo der Aerbet treib'n,
 Sie selber wäsch't die Pens'l aus
 Und löckt s' aff's Sensterröhmla naus,
 Daz s' halt schöi truck'n wer'n.

Is manchmoal grod ka Sarb nit dau,
 Su git's ka Moringräith'n,
 Mer krafft wuwl alli Höf'n zamm,
 Es läft si halt nit näith'n;

Oft taug'n die Pens'l ah nit viel:
 Den föhl'n Borst'n, den der Stiel, —
 Mer kennt die Bürl'snbinder.

Die Gürtler hob'n ah g'noug z'thou:
 Döi möif' n d' Ster'n puß'n;
 Döi renna mit der Pußscheer rum,
 Sie sollt'n si derhuß'n;
 Die alt'n Sunna puß'n s' aus
 Und feil'n ihri Stroahl'n aus,
 Dass s' wider besser stech'n.

Versilbern möif' n s' oft in Mond,
 Verguld'n oft die Sunna,
 Denn der Apollo, der nehm't s' g'nau, —
 Dau sollt'n s' schöi ohkumma!
 Wen den a Sunna nit rächt scheint,
 Su schikt er s' glei z'ruck in die Peunt"),
 Dau kummt s' in d' Rump'lkammer.

Die alt'n Sunna kröig'n oft
 Und alti Ster'n die Jud'n;
 Döi ober no zon brauch'n fenn,
 Döi wer'n halt weiß g'fut'n,
 Und neui Stroahl'n setzt mer ei,
 Schrabbt s' wider fest in Kimm'l nei, —
 Dau scheina s' no es wöi lang.

Von alt'n Madna koh mer ah
 In Kimm'l rächt viel fög'n:
 Sie puß'n in Mond mit Silbersand,
 Die Milchstrauß möif' n s' fög'n;
 Die Ceres is ihr' g'strenga Frau,
 Döi nehm't dös Ding a bisbla g'nau;
 Zoubring'ri") is die Venus.

*) Peunt, Name des städtischen Bauhofes in Nürnberg.
 **) Zoubring'ri (Zubringerin): Mädgeverdingerin.

Von Löchterzöich'rn, Pfroagnern^{*)} git's
 In Kimm'l ah nit z'weng:
 Döi möiz'n die Nordlöchter mach'n!
 Döi braucht mer dau a Meng:
 Dau zünd'i mer glei zehatausd. oh,
 Daß halt ganz Grönland fög'n koh, —
 Dös kost't a weng an Inschli!

Die alt'n Rög'nbülg'n dort, —
 Sie senn wuhl scho verschoss'n, —
 Die Bort'nmacher kaf'n s' zamm
 Des Duzed um zwöi Grosch'n;
 Döi schneid'n lauter Strafn draus
 Und meff'n s' nau für Bändla aus, —
 Die Götter möiz'n's zohl'n. —

Wou wohnt wuhl der Herr Phöbus höi?
 Su thout er endl fraug'n.
 „Der Phöbus? In den grauß'n Haus;
 Dau wenn er si thout waug'n,
 Wenn Er nix Wichtis z'souch'n haut,
 Der Portier, der schlöckt'n taudt;
 Dös is a gruber Slieg'l.“

Mei Phaëton, der waugt's halt doch,
 Er klopf't halt on der Thür;
 Der Kerkules, als Portier,
 Tritt mit der Keul'n vür,
 Hebt s' af und schreit: Mart, Lauskrawatt!
 Du haust jo g'wiegz dei Löb'n fatt? —
 Der Bou springt aff die Seit'n,
 Und sagt: I bin der Phaëton,
 Der Phöbus is moi Voter;
 Mei Moutter läft'n gröiß'n schöi
 Und unser schwarzter Kotter.

^{*)} Pfragner: Kleinhandler mit Viskualien.

Wöi dös der **Herkules** derführt,
Su macht er ah glei rechtsumkiehrt
Und geiht nei zon Apollo.

Es währt nit lang, su schreit mer drin,
Er soll ner g'schwindk eitröt'n;
Der Phaeton, der schnäuzt si ner,
Er läßt si nit lang bötk'n,
Und löfft glei af sein Voter zou:
Der schreit: Mos machst' denn, löiber Bou?
Wöi geiht's der und der Moutter?

„O Voter, uns geiht's herzli schlecht, —
Mer hob'n halt ka Göld;
In vuring Winter haut's es halt
Hoar oft on **Kulz** ah g'föhlt, —
A Pföferbüsch'l¹) langt nit weit,
S'moal wenn's drauß fröiert oder schneit, —
Mer senn wöi d' **Kund** derfrur'n.

Die Moutter kocht muhl sauers Kraut,
Allah ka **Slaisch** is z'finna;
Öiz schneid't s' von schwartz'n Braud su Mörscht',
So senn doch Braudwörscht' drinna;
Und unser Kaffee is su dünn,
Su, daß i'g oft in Maul nit finn, —
Dau deiner sicht scho anderft.“

Der Phöbus lacht und sagt: No, öiz
Geih' her und trink' Kaffee, —
A Schokoladi is ah dau, —
Wennst' den nit mogst, an Thee;
Döi Saft'nbröz'n g'häiern dei,
Und mos d' nit ißt, dös steckst' nau ei,
Dei Moutter wörd s' scho kief'n²).

¹) Pföferbüsch'l: ein Bündel kleines Holz und Reisig.

²) kief'n: hauen.

Mei Bou, der fängt öiz g'fress'n oh
 Und z'saf'n, wos er koh;
 Der Phöbus, der sitzt neber ihn
 Und sicht'n immer oh,
 Er stopft sei Pfeif'n, lacht derzou
 Und sagt zon Herkules: Der Bou, —
 Waß Gott, mer könn't'n fress'n!

„Öiz sog' ner, löiber, gouter Suh,
 Wos thout di zou mer föih'r'n?
 Sog' g'schwink, wos d' willst, denn in'ra Stund,
 Dau mouß i fortkutschöieren;
 Su wauh'r i bin' a Eih'rnmoh,
 I schlog' der heunt amoal nix oh,
 Drum schick' di und thau' ried'n.“

„Ga! wenn i ah wos bitt'n wollt',
 Du thoust mer's doch nit göb'n,“
 „I schwür's han Styx und Acheron,
 I schwür' der's ba mein Löb'n;
 Und wer ba uns den Schwur verlebt,
 Der wörd ba Waff'r a Braud hieg'seht,
 Und dös-aff hundert Jauh'r.“

„No, sagt der Bou, so lauf' mi halt
 Dein Sunnamög'n foahr'n
 An anzimoal, du konst döi Möih
 Dir ah amoal derspoar'n.“
 „Wos Teuf'l, Bou, wos fällt der ei!
 Dös koh jo goar nit mügli sei;
 Wos waagt du von den Soahr'n.

Der Jupiter is g'wieß a Kerl,
 Der seines Gleich'n soucht,
 Der haut's amoal proböiern woll'n, —
 I waß, wöi der haut g'sloucht;

Er haut' die Gäul' nit z'röcht halt bracht,
Döi Louder hob'na ner ausg'lacht, —
Nau eierst su a Böibla!

I wäß, su wöist' f' ner fög'n thoußt,
Su fällt der's Herz in d' Kus'n!
Glab' niet, daß du döi g'lenk'n konst, —
Döi wer'n aff di lus'n.
Na, bitt' der ner wos Anderst's aus.
A Göld, an Ruk, a Vug'lhaus.
Ner nit in Sunnawog'n."

Öiz heult und flannt der Phaeton,
In Phöbus wörd's ganz wach;
Der Bou schlingt seini Garm' um ihn
Und z'knietschl'n wöi an Tag *);
Er schmackt und drückt und bitt't su schöi, —
Der Phöbus will öiz selber göih
Und will die Gäul' herhul'n.

Aurora tunkt in Pens'l ei
Und moalt die Moringräith'n,
Diana tröckt in Mond in's Haus,
Der Slaschner mouß'n läith'n,
Die hören zöig'n d' Uhr'n af,
In Sunnahus, dau git's a G'laf,
Mer ficht, daß's Tog thout wer'n.

„Öiz ner g'schwind mit'n Gäul'n raus
Und ohg'spannt glei on Wog'n!
Öiz, löiber Bou, paß' jo wuhl af,
Wos i dir öiz wer' fog'n:
Bleib' immer aff der Milchstrauß schöi;
Denn läßt dein Wog'n töifer göih.
Su brennt, meinad! die Erd'n;

* Tag: Teig.

Und kummeſt' z'hauch, ſu waſ i g'wieß,
 Der himm'l fanget' Seuer;
 Mir hob'n kani Seuerkünſt',
 In Jupiter fenn ſ' z'theuer;
 Drum mach' kan Brand, on mir geiht's aus,
 Sie werſet'n mi zon himm'l naus,
 Nau könn'mer all zwöi bett'ln.

Soahr' nit z'weit röchts, funſt möiſt'n döi,
 Wou links fenn, all derfröiern;
 Ah nit z'weit links, funſt möiſt'n döi,
 Wou rächts fenn, all krepöiern;
 Des Latsal zöig' nit goar z'hart oh
 Und schnöll' ah nit unnäithi droh,
 Sunſt machſt' die Pfer rebellisch."

Öiz ſpannt mer ſ' halt on Mog'n oh
 Und läht ſ' g'schwink nomoal ſaf'n, —
 Dös ſicht mer ſcho den Pfer'n oh,
 Daß döi g'scheit könna laſ'n;
 Des Seuer flöigt zon Noſ'na raus,
 Wenn ſ' ſtaſypfn, zittert glei des haus,
 Sie brüll'n wöi die Läiw'n.

Der Phöbus ſchrabt a Sunna oh
 Und dreht ſ' amoala zeha,
 Und ſchmiert ſ' mit frisch'n Bamül ei,
 Daß ſ' jo nit knarzt in Dreha;
 Öiz hebt'r 'n Boub'n in Mog'n nei
 Und ſagt, er foll fei g'scheit öiz ſei,
 Der Bou juchzt wöi a Bauer.

Des Latsal haut er in der händ,
 Er kennt ſi nit vür Streud'n;
 Die Moringräith'n wird ſcho blaß,
 Mer ſicht ſ' ner no von weit'n.

Öiz schlöckt's dreivöirt'l, 's Thur geiht af,
Und wöithi und in schnellst'n Laf
Su renna s' naus in Himm'l.

Der Phöbus nehmt sei Perspektiv
Und sieht von Guzluçh nunter,
Dau kummts'n halt nit anderst vür,
Der Mog'n geiht z'töif nunter;
Die Angst, döi treib'l rum in Haus,
Er saft zwa Glöser Arrak aus
Und red't scho von Derschöif'n.

Die Pfer' fenn knapp zon Temp'l naus,
Su reiszt der Bou on Züg'l;
Die Gäul', döi fög'n si glei um
Und fog'n: Secht den Slieg'l!
Wos will denn su a rokier Bou?
Geht her, den woll'n mer's Pöch rohthou!
Öiz thenn'mer, wos mer mög'n.

Und öiz geiht's z'töif, — die Erd'n glöiht,
Es gisch'n Gros und Kräuter,
Die Hos'n laf'n braut'n rum,
Es kocht die Milch in Euter,
Die Sei, döi fängt zon föid'n oh,
Und Gott Neptun, den Wassermöh,
Den wörd's haß aff der Schwart'n.

Er reckt die Garm zon Waffer raus
Mit Slouch'n und mit Schönd'n,
Dau foahr'na Sek'n-Blauf'n af
On Garma und on Händ'n:
Wöi g'schwink haut der die Garm' z'ruckthou,
Er heult als wöi a Gaff'n bou
Und will a Bleiweiß-Sälbla.

Die Ceres sitzt vur ihrer Thür
 Und thout grod Bohna klab'n,
 Die hau'r flöig'n'ra umma kupf,
 Denn döi tröckt jo ka hab'n;
 Mit ahmoal fängt's zon stink'n oh
 Und alli hau'r flöig'n' roh, —
 Öiz sieht s' als wöi halböiert.

Mei Bou, der röicht in Reisigg'ruch,
 Thout aff die Pfer' neihaua:
 Öiz geiht's links aff'n Nordpol zou,
 Dau thout des Eis asthaua;
 Die Kering schwimma braut'n rum,
 Die Walfisch' senn vür hiz ganz dummm,
 Mer kon s' mit händ'n fanga.

Kingeg'n aff'n Südpol zou
 Dau thout halt All's derfröiern,
 Die Luft wörd Eis, des Seuer g'fröie'rt
 Und Alles mouß krepöiern.
 Öiz haut er wider aff die Gäul',
 Und röchts geiht's nüber wöi a pfeil, —
 Dös haf i öiz nit theuer.

Mou's g'eirft is g'woarm g'wöft, wörd's öiz g'kolt,
 Mou's g'kolt is g'wöft, wörd's g'haaf, —
 Su geiht's, wenn su a hundsbou führt;
 Dös is halt doch ka G'spah. —
 Er sieht, dös Ding, dös thout ka gout,
 Er reift on Latfal voller Mouth:
 Öiz geiht's in d' häich wöi 's Louder:

Die Ceres is ban Jupiter
 Und thout si grod beklog'n:
 Öiz dörf i, siech den Sput ner oh, —
 Goar a Parrick'n trog'n;

Dei Sunna hat si runterg'senkt
Und haut mer alli hau'r versengt, —
Döi hau'ttour moußt du zohl'n.

Und wöi s' su red't, su brüllt der Alt'
Und zöigst die häch's'n¹) naß:
Dau unt'n mouß wo's Glöiheds sei, —
Mir foahr'n Blauf'n af.
Öiz schreit die Juno: Löiber Moh,
In himm'l brennt's! grod schlöckt mehr oh,
Der Nachbar fängt oh z'trumm'l'n.

Mei Jupiter in Schlaufruk nei
Und aff'n Bud'n naß.
„Wos is's denn mit'n Sunnamog'n?
Dau sitzt a Bou jo draf!
Will der Apoll nit selber foahr'n,
Su könna mir die Gasch' derspoar'n;
Dös wär' a sabra Wörthschaft!“

Er schleudert öiz sein Blik mit G'walt
Grod aff'n Boub'n no:
Der reift des Maul af wöi a Spoz
Und störzt von Mog'n roh;
Er fällt in Pfälzerweiher nei.
Der Phöbus fängt die Pfer' g'schwind ei
Und fängt s' oh zon karwatsch'n.

Öiz ober läft der Jupiter
Die Göttter zammakumma,
Und sagt: Ihr habt den Läarma g'häi'rt,
Den Brand dau mit der Sunna;
Wos fängt mer mit den Phöbus oh?
Wenn's mir nauchgeht, — der Skupf mouß roh;
Dau geiht mir goar nix drüber.

¹häch's'n: Beine (eigentlich Kniebug).

Die junga Götter hob'n g'lacht,
 Die alt'n thenna brumma.
 Öiz hast's: Ner in Apoll herbracht!
 So Protokoll glei g'numma!
 In Schod'n, den er oh haut g'richt't,
 Den Schreck'n ba der Galingg'schicht,
 Dös mouß er Alles zohl'n.

Öiz bringt mer'n her. Der Jupiter,
 Der löst'n die Levit'n;
 Er g'steiht ah gern sein Söhler ei,
 Und löckt si glei aff's Bitt'n:
 Er soll doch ner a Eificht hob'n, —
 Er häit sei anzi's Kind derschlog'n.
 Er wär' asu scho g'strauft g'noug.

„Häit' Er an hü'zern Mog'n kafft
 Und ah su Gäul sein Boub'n!
 Er mant g'wieg, wos der haut verbrennt,
 Dös sonn ner gelbi Roub'n?
 Dort die Sra Bos, döi haut ka Sau'r,
 Und ih hob' Blaus'n, 's is g'wieg wauh'r,
 Als wöi die Sechserlabla,

On Himm'l fenn aff's wengst verbrennt
 Von Wolka tauſed Hl'n;
 Döi Stern', döi su g'schmolzen fenn,
 Döi koh mer goar nit ziehl'n:
 In Thöi'rkreis is der Läiw verreckt,
 Die Zwilling' hob'n si ah scho g'löckt,
 Die Jungfer is on Bechern").

Und aff der Erd'n sicht's gout aus! —
 In Nordpol dörf mer baua,
 Der Südpol, der wörd heunt no g'stukt,
Es is 'n nit röcht g'traua;

 ') Bechern, Jüdisch-Deutsch: sterben.

Dau baut mer'n löiber gothisch af,
Und setzt glei no an Goad'n¹⁾ draf,
Und schöini g'moalti Fenster.

Dös Alles mouß Er zohl'n, Er,
Und haut Er öiz ka Göld,
Su zöigt mer'n's on der Gaschi oh,
Daz jo ka Kreuzer föhlt.
Wos aff der Welt is ruinöi'tt,
Dös wörd öiz Alles reparöir't,
Und er mouß Alles zohl'n.

Ih und mei Bruder, der Neptun,
Mir kob'n Sez'n-Blaus'n,
Mir brauch'n öiz a Bleiweiß-Salb'n,
Döi mou er hul'n lauf'n,
Und der Sra Bos ihr Kau'rtour,
Döi zohlt Er, dau hilft nix dervut, —
Er wörd scho g'scheiter wer'n.

Und macht Er no an sott'n Strach
Dau mit sein Sunnawog'n,
Und setzt an andern Souh'rmoß naf,
So mouß i Ihn ner fog'n,
Nau kummt Er nit su gout dervoh,
Dau mouß vielleicht des Köpfla roh.
Öiz geih' Er, mir senn ferti."

Der Phöbus haut'n Schod'n zohlt,
Läfft Nord- und Südpol baua,
Die Ceres kröigt a Kau'rtour;
Und wöi er nauch thout schaua,
So kost' der Bau, die Kau'rtour,
Des Blausnpflaster und die Kur —
Grod hundertaused Gülda.

¹⁾ Goad'n: Stockwerk.

Johann Rietsch.

Geboren im Jahre 1778 zu Nürnberg, erlernte Johann Rietsch, nachdem er eine gute Schulbildung erhalten hatte, das Gewerbe der Schellenmacher, welches zu jener Zeit noch in vollster Blüthe stand, und außer Nürnberg nur an wenigen Orten Deutschlands betrieben wurde. Er wurde in seiner Vaterstadt ansäsig und verheirathete sich 1808 mit einer Verwandten Clara Johanna Rietsch. Ein jüngerer Zeitgenosse Grübel, fühlte er sich schon in seinen Jugendjahren durch dessen Gedichte in Nürnberger Mundart zu poetischen Versuchen gleicher Art aufgemuntert, die vielen Beifall fanden und denen bald ein Bändchen Gedichte folgte, das im Selbstverlag des Verfassers erschien und ihm einen ehrenden Ruf als Volksdichter erwarb. Da Rietsch überhaupt ein sehr intelligenter Mann war, eine vorzüglich schöne Handschrift schrieb, die Harfe fertig spielte, geläufig französisch sprach und sich durch sein poetisches Talent rühmlichst bekannt machte, so stand er in allgemeinem Ansehen und wurde besonders als guter Gesellschafter geschätzt. Wegen seiner Sprachkenntnisse verwendete man ihn in den Kriegsjahren vielfach in den Einquartierungsbureaus, woselbst er die besten Dienste leistete. Leider sollte er aber dadurch auch seinen frühzeitigen Tod finden, denn als gegen Ende des Jahres 1813 russische Truppen auf ihrem Marsche nach Frankreich durch Nürnberg kamen und einquartirt wurden, unter denen das Nervenfeuer stark gräffte, wurde Rietsch davon ergriffen und starb, allgemein betrauert, schon am 10. Januar 1814.

Die erste Ausgabe der Gedichte von Johann Rietzsch erschien 1811, eine zweite folgte, ebenfalls im Selbstverlag, 1818, und die dritte, welche sein Sohn Johann Ferdinand Rietzsch herausgab und mit seinen eigenen Gedichten vermehrte, unter dem Titel: Gedichte in Nernberger Mundart von alten und von junga Rietzsch, Landshut, 1853.

Gedichte von Johann Rietzsch.

Das Duell.

Von Kupferstecher Guttenberg.

Der öiz lebt in Paris
Kaut mir a gouter Freund derziehlt
Und der waß halt ganz g'wiß:

Der kummt amoal in's Weinwirthshaus,
Wöi g'wönlöh alli Tog;
Doch scheert dös wuhl kan Menschen nir,
Thou Aner wos er mog.

Dervoß is öiz die Ried ah niet,
Es is an anders Kurn:
Es wird derziehlt wöi Guttenberg,
Bald wär' derstock'n wur'n.

Kam sezt er sich on G'sellschaftstiesch
Und mischt sich dau in's G'spräch,
Und denkt, er legt durch sein Dischkursch
Kan Menschen wos in Weg;

So fängt af amoal unvermouht
A junger Offazier
An Streit oh mit ihn wöi a Kaus,
Und glei senn s' in der Sihr.

Den quackert a die Gall a weng
Und denkt: i bin ka Bouh;
Er haut in Tisch, der ander ah,
Es löfft öiz alles zou.

Herr! sagt der Offfazier aff d' Lezt,
Sind Sie mir gleich an Stand?
„I bin der Künstler Guttenberg
Vom fernen deutschen Land!“

Nun wohl, wenn Sie ein Künstler sind; —
Sagt draff der Offfazier —
So ford're ich Sie zum Duell!
Die Künstler ehren wir.

Wir schlagen uns auf Degen, topp!
Es gilt, ein Mann, ein Wort!
Schlag neun Uhr find' ich mich zur Stell!
— Und fu rennt der nau fort.

Allah, mein'n deutsch'n Künstler is
Su doch niet recht wuhl z'Mouth;
A Dög'n is ka Stichala
Und Kupferspöh ka Blout.

Und 's Löb'n is halt wärli schöi
Sog Aner, wos er mog;
Und dau kummt mancher laufi drum,
Mit fu an dumma G'schlog.

In den Gedankna geiht er hamm,
Und legt si nieder mit:
Sinnirt und duhst und wörfst sich rumm
Und schläfst bis Tog wird niet.

Ka Kundsrott möcht' er doch nit sei,
 Der sih nitstell'n thout;
 Allah, daß er nit fecht'n koh,
 Dös waß er a goar gout.

Grod öiz, den Bötl' kon er niet,
 Und koh doch g'wiesz röcht viel:
 Und doch steiht öiza ohne dös
 Sei Löb'n af'm Spiel.

No fog mer ner a Christenmensch,
 I bitt' an goar schöi drum:
 Mer sagt, die Mensch'n senn su g'scheit,
 Senn s' denn dau nit stroahldumm? —

Dös Löb'n is an Singerslong
 Und doch die Welt su schöi;
 Wenn sih die Mensch'n selber ner
 Anander läiß'n göih.

Öiz no, öiz is dös no nit g'noug,
 Daß Krankheit, Unglücksfäll',
 Des Mensch'nlob'n vur der Zeit
 Verkürz'n thout su schnell.

Öiz bringa sih döti g'scheit'n Köpf
 Anander selber um;
 Baamstarki g'sundi jungi Kerl
 Waß Kaner oft warum?

Wenn Aner leicht in Andern ner
 A krumma Ried oft thout;
 So schlägt er'n mir nix, dir nix taudt!
 O sabra Mensch'nbrout!

Doch acha schlöckt's, und Guttenberg
 Is all'woal noh nit fort,
 Er geiht no in der Stub'n rum,
 Denkt nauch, und brummt und morrt;

Af amoal fällt'n öiz wos ei,
 G'schwink is er resolvöirt:
 Er nehm't sein alt'n Jägersstuz
 Und lädt'n, und proböi't.

Öiz b'finnt er sħ goar nimmer lang,
 Legt gleich sein Mantel oh,
 Und steckt sein' Zwilling drunter nei
 Und geiht su schnell er koh.

Grod umma neuna kummt er hie,
 On b'stimmt'n Wies'nwög;
 Und grod kummt a der Offazier
 Su über's Söld her schrög.

Der zöigt glei Rück und West'n aus
 Und stülpt die Örmel naf,
 Und zöigt mit vieler Gravität
 Nau glei von Löder draf.

Dau steiht er öiz in Positur
 Und sagt: Ich bin bereit!
 Herr, zaudern Sie doch nicht so lang,
 Gemessen ist die Zeit!

Schnapps wörft öiz unser Guttenberg
 Sein Mantel hie in's Gros,
 Legt oh sein' Stuz, und zielt als wär
 Der Offazier a Kös!

Auf Degen, Herr, ist akkordirt!
 Schreit gleich der Offazier,
 Heraus damit! Morbleu mein Herr,
 So handelt man nicht hier! —

Die Handlung is su ziemli gleich,
 Wer hi is, is bezohlt:
 Durch Büch'n oder Dög'n Herr!
 — Sagt Guttenberg ganz kolt.

Der Herr mog wuhl a Sechter sei,
 I bin a gouter Schütz!
 A Jeder wiehrt sich, wöi er koh,
 Wir brauch'n dau ka siß.

Öiz stech'n Sie Terz oder Quart,
 Dös is mir tutt mem schoos")
 I schöiß in Herrn as'n Bilz,
 I treff nau sicher Kos.

Sind Sie von Sinnen? Kennen Sie
 Die Regeln des Duells?
 Mit gleichen Waffen bricht man sich
 Einander nur die häls!

Su sagt der Offazier, und wirft
 Sein Dög'n as der händ,
 Und kummt nau as'n Guttenberg
 Mit Herzensangst zoug'rennnt.

Der Guttenberg sagt lachet draf:
 Also, Sie mög'n niet? —
 So werf i ah mein Stük'n weck,
 So mög'n mer all' zwöi niet.

") tutt mem schoos: tout même chose.

Dau is mei händ, i bin versöhnt,
 Mos brauch'n mer dau a Blout?
 Der Streit is goar, Herr Offfazier!
 Mir senn öiz wider gout.

Der Offfazier möcht' ernstli sei,
 Wenn er's vur Lach'n könnt.
 Der Eifall g'fällt'n herzli wuhl,
 Drum git er'n freundli d' händ,

Und weck is öiga aller Groll,
 Verschwund'n is der Seind;
 Und endli wär'n s' nauch und nauch
 Die allerbest'n Freund.

Vergnöigt senn s' also alli zwöi
 Und genga g'ruck in d' Stadt,
 Und souch'n die Vernunft in Wei,
 Döi Jeder z'weng haut g'hatt.

Ursache zum Streit.

Dau kenn i höi an Nog'lshmied,
 Is sunst a gouter Moh, —
 Und döint in Leut'n überall,
 Wou er ner döina koh.
 Wenn ober der nix z'thouuna haut,
 Und nix verdöint haut g'hatt,
 Und 's fudert d' Strau a Göld von ihm,
 Nau wörd er rawiatt,
 Dau werf i öiz mei Kapp'n her!
 Sagt er zo seiner Strau —
 Und zöigst mer s' ner ban Dölla weck,
 Pas d'ruf, wöi i dih hau'!

Und läßt mer s' ober lieg'n su,
 Und hebst mer s' nit glei af;
 Su werf i dih die Stöig'n noh,
 Und peitsch' dih wider raf!
 Wöi denkst öiz? Glei dau stell dih her
 Und fog mer's af der Stell';
 Gelt, du denkst halt: O schloget den
 Der Dunner in die Höll!
 Wart', i treib' dir dei Bauset raus!
 I will dih flouch'n su!
 Du wünsch'st dein Moh wos Bäis on Höls,
 Du Lasterzunga, du!
 Piff, paff, piff paff, — öiz haut er halt
 Die Strau, su lang er koh;
 Und wer verdenkt'n wuhl dau drum?
 Su reizt mer jo an Moh. —

Das Geständniß.

Haust denn öiz scho wider g'lug'n,
 Du verfluchter Gallengstriek;
 Dort den Draught haust krumma bug'n,
 Laugn'st's noh, i brech' der's G'nick! —
 Su haut öiz a Häftlasmacher *)
 Mit sein Junga dischkaröirt,
 Der haut on an Uh'rnzacher
 A klans Trümmla Draught runöiert.
 Wöi der haut den Junga g'schlog'n,
 Wall er's nit glei g'stand'n haut,
 Koh der Jung ner selber fog'n;
 Mer haut g'mant, er schlög't'n taudt,
 Dös haust ner zor Warnung g'noff'n!
 Sagt er, — denn wennst wider lügfst,
 Nau paß af, wos du für Sloß'n

*) Häftlasmacher: Stecknadelmacher.

Af dei dörra Kripp'n kröigst!
 G'steihst mer's ober ohna Löig'n,
 Wennst' an dumma Strach haust g'macht,
 Nau sollst du kan Schlog nit kröig'n,
 Dös hob' ih, dei Master, g'sagt!
 Goult, der Jung denkt: öiz is g'wunna,
 Wenn mei Master 's Wurt mir hält,
 I will heicht'n wöi a Nunna,
 Er wörd doch dößtwög'n prellt!
 Draf in Sunnta nauch Egid
 Essen' s, und nau singa s' gleih,
 Und der Master leßt die Pridi,
 Und der Jung hockt a derbei;
 Der guzt af döi mößin ^{*)} G'sperla
 On den grauß'n Pridibouch,
 Und der Master mant, sei Görrla
 Koß si dau nit häiern g'noug.
 Wöi er haut die Pridi g'löß'n
 Und dös Bouch af's Rähmla g'stellt,
 Sagt er: Du bist frumm heunt g'wöß'n,
 Görrla, dös is, wos mer g'fällt.
 Bist zo all'n häif'n Ränk'n
 Dera Zeit su af'glögt g'wößt,
 Moughst sei ah on dös schöi denk'n.
 Wos mer in der Pridi löst!
 Wall'mer heunt grod nix versaama,
 So will ih in Christenthum
 Mit dir halt'n an Efama,
 Denn dau bist nu herzli dummm.
 Thou mer öiz nit rumma gaff'n,
 Merk af meini Sraug'n schöi,
 Sog: Wer haut die Welt erschaff'n? —
 Noh! — Bist stumm? Bleibst lang su stöih?

^{*)} mößin: messingnen.

Und der Jung krafft hinter'n Auh'r,
 Sagt as Surcht: „i waß halt niet.“ —
 Und der Master greift on's Rauh'r,
 Und geiht af ihn vöri miet:
 „Sagst glei: Wer haut d' Welt erschaff'n?
 Sunst is dös dei Wochalouh! —“
 „Ih! ih! Master! ih hob's g'schaff'n
 Will's mei Letta“) nimmer thou!“ —

Bauerngrundsatz.

Sagt öiz der Mich'l zon Kunz in Kalkreuth,
 Wöi f' ihri Gäul hob'n g'schwemmt:
 Unser Herr Psarra is waicher"") nit g'scheit,
 Daz er sих alli Tog hämm't! —
 Kämm' i mih ner alli Kärwa a moal,
 Mahn ih, der Teufl is lauñ;
 Macht sих der goar alli Tog su a Quoal; —
 Na, dau bedank' i mih grauß.

Die Auskunft.

Wöi höi d' Sranzus'n g'wösn senn,
 Dau haut mer oft röcht g'lacht,
 Wos Manches für a ohg'schmog's"") Gried
 Ba denen halt haut g'macht:
 Wie viel is Uhr?" fragt ba der Post
 A Kürassier an Moh:

) mei Letta: mein Lebtag.

") waicher: wahrlich.

"" ohg'schmog: abgeschmackt.

Es is a Viertel über witt
 Sagt der su g'schwind er koh.
 Doch der Sranzus der guzt'n oh,
 Und hoppelt zorni fort,
 Und unterwög's haut er derzou
 Su af franzöfisch g'mortt.
 Ganz frauht guzt ober unser Moh
 Ihn nu a Stückla nauch,
 Nau streicht er sih sein Boart a wen'g,
 Und tätsch'lt afn Bauch.
 A Glück is, mahnt er, daß doch er
 Die Goah von Gott su haut,
 Und mit'n Leut'na ried'n koh,
 Es thout's halt röcht oft Nauth,
 Su mant denn Mancher, Wunder mos
 Er haut für Thoaten g'macht;
 Wenn er a Wurt franzöfisch welscht,
 Ob glei a Jedes lacht.

Der geizige Landpfarrer.

Af an Landgout lebt a Pfarrer,
 Der sein Reichthum goar nit waß:
 Er haut Göld gnoug, Selder, Wiesen,
 Och's'n, Köeh, Pfer', Schauff und Gahz,
 Piep'n *), Enten, Gäns' und Buttla,
 Deutsch und welschi, wöi mer s' will;
 Tab'n mit und ohni Hus'n,
 Sisch, su grauß, wöi' d' Krokodill;
 Ober sieht er ner a Häftla
 Af der Strauß, so hebt er's af,
 Lägt as Geiz sei Hulz eiwaach'n,
 Spoart des Wasser ban 'ra Tas',

*) Piep'n: Truthühner.

Trögt die Stiefl vuller Röister,
 Und die Klader vuller Slöch,
 Leid't in Haus ka Kladerbürf'n,
 Sagt, mer kihrt ner d' Woll'n wech.
 Und damit die Örm'l halt'n,
 Trögt er, wöi die Loder¹⁾ hoi
 Herzla af'n Ellabügna,
 Löderg'flichti Husaknöi.
 „Spoarhameit ziert jed'n Christ'n;
 Is sei schöinsta, eirsta Pflicht;
 Wer verschwend't, mouß mit'n Teuf'l
 In die Höll' on jüngst'n Gricht".
 Dös bringt er fast alli Sunnta
 In sei Bauernpridi nei,
 Denn er mant, dös kon in Leut'na
 Nit g'noug on des Herz g'lögt sei.
 Und daß nit haft wöi ba Manch'n:
 Der thout a nit, wos er sagt,
 So wörd nauch den Grundsatz pünktli
 Alles in sein Haus su g'macht.
 Seini Knächt und Mad'n alli,
 Döi er zo sein Söldbau hält,
 Möiß'n on sein Tiesch mit eff'n,
 Ob dös ihnen glei nit g'fällt;
 Denn knapp hob'n' s' a poar Biss'n
 Nunter g'worgt in leer'n Bauch,
 Häirt der Pfarra af zon Eff'n,
 Säht a Jedes scharf in's Aug;
 Sicht er Ani no wos eff'n,
 Sagt er su mit feiner List:
 Ich bin satt und der ist feelig,
 Der mit mir gesättigt ist.
 No natürl'i, kan's von denen

¹⁾ Loder: Auflader, Güterlader.

Will verdammt um's Ess'n sei,
Löber leiden s' alli hunger
Oder kaf'n selber ei.
Doch amoal kröigt er an neua,
Ganz durchtrieb'na Bauernknächt,
Slink af alla Bauernärbet,
Dös wär' wuhl in Pfarr'a rächt;
Ober, wöi si z' Mittog halt eff'n,
Dau haut unser Pfarr'a g'schaut,
Wöi der su mit Leibeskräft'n
In dös Kraut und Slasch eihaut!
Denn die andern hob'n z'eierst
Scho dös Ding den hamli g'stecht,
Daz mer alli Tog von Ess'n
Leeri Bäuch' mit forta trögt.
Vulla Sorg' schreit g'schwind der Pfarr'a,
Eih der eppet All's z'samm frißt:
Ih bin satt und der is seelig,
Der gleich mir gesättigt ist! —
Doch der Knächt sagt g'schwind und legt sich
No a Slasch in Töler nei:
Ei, so wollt' ih a fortfress'n,
Und wenn ih verdammt sollt sei! —

Johann Wilhelm Marx.

Als Sohn des, durch seine umfassende, und seit 1788 mit dem politischen Geschicke seiner Vaterstadt Nürnberg, sowohl während ihrer Reichsunmittelbarkeit, als später unter der Krone Bayern eng verwebten Thätigkeit rühmlich bekannten Zinngießermeisters Christoph Wilhelm Marx, am 12. Oktober 1784 in Nürnberg geboren, erhielt Johann Wilhelm Marx eine sehr sorgfältige Erziehung und Schulbildung und erwarb sich tüchtige Kenntnisse in der lateinischen und französischen Sprache. Er erlernte das väterliche Geschäft und begab sich 1801 auf die Wanderschaft, die ihn durch einen großen Theil Norddeutschlands führte. Besonders arbeitete er längere Zeit in Braunschweig und Cassel, wo man ihn seines heiteren Wesens und seiner Witzfertigkeit halber überall liebgewann. Schon in den Jugendjahren mit Konrad Grübel, zu dem seine Familie in entferntem verwandtschaftlichen Verhältnisse stand, bekannt geworden, und durch dessen Dichtungen zur Nacheisering angespornt, trat er während seiner Wanderschaft in einen poetischen Briefwechsel mit diesem Altmeister der mundartlichen Nürnbergischen Dichtung. In Grübels „Correspondenz und Briefe“, Ausgabe von 1808, findet sich Seite 133 eine poetische Epistel mit der Ueberschrift: „An meinen jungen Vetter auf der Reise“, mit welchem J. W. Marx gemeint ist, und die Antwort desselben ist Seite 158 abgedruckt. (Grübels sämmtliche Werke, Hbg., bei Sr. Campe, Bd. 3, S. 191 und 193. In der Strommann'schen Ausgabe Bd. 3, S. 178. Wir theilen beide Briefe mit.)

Grübel spricht sich in seinem Briefe sehr günstig über den jungen Dichter aus und nennt ihn seinen „Collegen.“ — In die Heimath zurückgekehrt und Meister geworden, heirathete M. 1810 Margaretha Engelhard, eine Hufschmiedstochter von Nürnberg, aus welcher Ehe 9 Kinder hervorgingen, von welchen zur Zeit noch ein Sohn und eine Tochter am Leben sind. Unter den Gedichten von Marx, finden wir S. 17 des ersten Bändchens ein „der Vater beim Tode seines Kindes“ überschriebenes, in welchem sich sein Schmerz über den Tod eines einjährigen Töchterchens aussprach.

In der bedrängnißvollen Zeit der Kriegsjahre von 1812 bis 1815 wurde M. „Gassenhauptmann“ (Distriktsvorsteher), ein Amt, welches durch die vielen Einquartierungen große Beschwierlichkeiten mit sich brachte und durch das M. sogar einmal in Lebensgefahr geriet, als er sich eines durch die Brutalität eines einquartierten Franzosen bedrängten Nachbars pflichtgemäß annahm. Sein ihn begleitender Geselle fing den Säbelhieb, den der wütende Franzose gegen M. führte, auf und expedirte den Krakeeler zur Treppe hinunter. Während die von dem Franzmann zu Hilfe gerufenen Kameraden in's Haus stürmten, gelang es Marx und den übrigen Bedrohten durch den Ausgang, den dasselbe glücklicherweise in eine andere Gasse hatte, sich zu retten. —

Bei der Einführung der neuen städtischen Gemeindeordnung unter der bayer. Regierung berief Marx das Vertrauen seiner Mitbürger in das Gemeindekollegium, und später wurde er Magistrats- und Armenpflegschaftsrath, welch' letztere Stelle er bis zu seinem, am 25. Mai 1836 erfolgten Tode bekleidete.

Ein Ehrenmann, im vollsten Wortsinne, redlich bemüht für das Wohl der Seinen, wie für das der Gemeinde, dabei mit vielen geselligen Talenten ausgestattet und von unbesiegbarem Humor, erfreute sich M. der allgemeinsten Achtung und war in allen Kreisen gerne gesehen. Bei seinen städtischen Aemtern kam ihm eine große Lokalkennt-

nig seiner Vaterstadt zu Gute, weshalb er stets zu Commissionen beigezogen wurde, welche eine solche besonders nöthig machten. Auch für die Bühne besaß er ein schätzenswerthes Talent, so daß ihm in seinen Jugendjahren von dem damaligen Direktor des Nürnberger Theaters sogar sehr vortheilhafte Engagementsanerbietungen gemacht wurden, doch zog er es vor, seiner Neigung und seinem Talent auf Privattheatern zu genügen, wo er stets größten Beifall erntete.

Von den Gedichten Marx erschienen in einzelnen Abdrücken: „Die Steckenpferde“, dritte Schwadron, 1819. (Eine Folge der Grübel'schen). „Die Leipziger Messe.“ Ohne Vorwissen des Verfassers von einem Unbekannten in Druck gegeben. Dann gesammelt: Gedichte in Nürnberger Mundart. Erzeugt in geschäftsreien Stunden von Wilhelm Marx. Mit einem Titelkupfer. Nürnberg, 1821. Gedichte von Wilhelm Marx. Zweites Bändchen. Mit einem Kupfer. Herausgegeben von dem Sohne des Verfassers Leonhard Marx“). Nürnberg, 1841.

An meinen jungen Herrn Vetter M. auf der Reise.

Herr Vetter, wenn i bitten dörf,
So nehma Sie's nit üb'l.
Der Bröif, su wer'n S' denk'n öiz
Der Bröif is jo von Grüb'l.
Mos will denn öiz wuhl der von mir?
I könnt' mi jo nit b'sinna.
Öiz senn S' su gout und löfn S' ner,
Sie wer'n's nau scho finna,
Es werd doch zu verzeiha sei,
Wenn Aner sein Colleg'n
A Bröifla schreibt und gröift'n schöi.
Und dös von Handwerks wög'n.

^{*)} weiland Professor der Mathematik an der k. Kreisgewerbschule zu Nürnberg, gestorben am 7. April 1878.

Und no, worum denn goar Colleg?
 Und nau von handwerks mög'n?
 I mach jo niet mei Woar von Blöch,
 Döi Ursach will i fög'n.
 Dös ober hindert alles nix,
 Es git doch meih'r Sach'n,
 Döi Sie no könna ohna Blöch,
 Und doch, wos i mah, mach'n.
 Und grod dös werd die Ursach' sei,
 Worum mer fenn Colleg'n;
 I mach mer a Vergnöig'n draus
 Wenn Sie mi hob'n mög'n.
 So will ih Ihnen löiber glei
 Die Ursach öiz dau fog'n,
 Mir haut a rechter gouter Freund,
 Ungfähr vur verzi Tog'n,
 An oartlis^{*)} Bröifla g'löf'n für,
 Dau hob i's drinna g'fög'n,
 Daz Sie ihr löiber Vattersprach
 Nit ganz vergess'n mög'n.
 Und wall mir denn, verzeih mer's Gott!
 Nit glei su g'fällt a jeder,
 So hob' i unter'n Löf'n denkt,
 Dös Bröifla is, ban Wöter,
 Su broav und wacker g'schrieb'n dau,
 I will mer d' Freiheit nehma,
 Will fog'n, daz er's wacker koh,
 Er dörf sih nit miet schäma
 Und öiz, Herr Vetter, löb'n S' g'sund!
 Mit tausend Glück und Seg'n,
 Wünsch ih, daz Ihnen Gott begleit'
 Af all'n Ih'r'n Wög'n;

^{*)} oartlis: artig.

Und bis nauch ganz vollbrachter Ras'
 Ka misvergnöigta Stund;
 Dafz Sie die löib'n Ihrigen
 Ohtreff'n mög'n g'sund
 Und also bitt ih no amoal.
 Öiz nehma Sie's nit üb'l,
 I bin mit wahrer Freundschaft stets
 Ihr Freund und Vetter

Grübel.

Die Antwort von demselben (M.) an Herrn Vetter
 Grübel.

Herr Collega, Vetter, Freund!
 Mit Vergnöig'n hob' i heunt
 — Es is, man i, Streita g'wöß'n, —
 Ihren Bröif wuhl zwölftmoal g'löß'n,
 Und hob's nit begreif'n könna,
 Dafz Sie mi Collega nenna.
 Sie und her hob i mi b'sunna,
 Bis i hob an sichern Grund
 Von der grauß'n Eih'r g'funna;
 Denn a bißla war's mer z'rund,
 Dafz döi schlechta Reimerei
 Sollt' allah die Ursach sei,
 Doch öiz bin i's und i lauß'
 Mir döi Eih'r nimmer nehma;
 Sie is zwoar a bißla grauß,
 Doch i möiszt mi wärli schäma,
 Wenn i neber Ihna stünd':
 Sie a Moh und ih a Kind.
 Doch aß Kindern wer'n Leut,
 Wenn mer ner ka Öbung scheut.

Wöi i's hob' mein Landsmann g'sagt,
 Haut er hell af drüber g'lacht:
 Du an Bröif von Slaschner Grüb'l?
 Brouder, dös nehm mir nit übel,
 Der läßt si mit dir nit ei. —
 Wenn du glabst, es is derlug'n,
 So nehm' ner den Vöirt'l'sbug'n,
 Steck dei Nöf'n selber nei.
 Wöi er's löft, dös von Colleg'n,
 Guzt er um und sagt derzou:
 Kaf der öiz ner glei an Dög'n,
 Seidni Strümpf und Schnall'n'schouh'.
 Doch damit S' den Landsmann kenna,
 Mouß i doch sein Noma nenna,
 Er hafßt W., sei Vetter haut
 S — g'macht, öiz is er taudt.
 Sunst'n was i goar nix Neu's.
 Als dasz is a Wasser kumma,
 Dös haut nit allah des Eis,
 Sondern ah viel Kulz mietg'numma,
 Häiern S', i hob lach'n möifz'n;
 Wöi i's g'sög'n hob' wechflöifz'n;
 I hob sunst zwoar goar ka Sreud,
 Wenn mei Nächster Schoö'd'n leid't;
 Ober es haut grod ausg'sög'n,
 Als wenn's wär mit Will'n g'schög'n,
 Dasz mer's haut su nah hieg'stellt:
 Nau wörd's doch a bisla feucht
 Und verbrennt nit goar su leicht
 Wenn des Kulz in's Wasser fällt.
 Doch i dächt' es wär' öiz g'noug,
 Sunst wörd af mein Bröif a Bouch.
 Sollt' i sunst wos Neu's derfoahr'n,
 Wer i g'wieg' ka Möih nit spoar'n,
 Dasz su bald, als wöi i koh

Ihnen Meldung thou dervoh.
 Und will mit der Bitt öiz schlöß'n:
 Lauf'n Sie si's nit verdroiß'n,
 Denk'n S' ner röcht oft on mih
 Ihr getreuer Freund bleib' ih.

Gedichte von Wilhelm Marx.

Die Gevatterschaft.

Ka Unglück is a G'vattershaft,
 Doch kost s' an halt a Göld;
 3'moal öiz ba dera närr'schen Zeit,
 Wou's su an oft droh föhlt.

Höi is dös Ding goar häis eing'richt,
 Des Höb'n nehmt kan End,
 Mer sieht, es wörd an angst a bang,
 An Taftog nix als känd.

Der Müzner *) und der Salvagward **),
 Der Thorner und die Amm',
 Die Kindsi und die Ammamad,
 Döi wollen alli z'samm.

Nau senn oft meiher Kinder dau;
 Doch rechn' i döi goar niet;
 Denn denen bringt mer weiter nix
 Als wos zon naschen miet.

*) Müzner: Meßner, Kirchendiener.

**) Salvagward: Salva guardia.

Und nau an Kerzadreier halt,
 Dau thout's a Klanigkeit,
 Denn Kinder doi verstenna's nit
 Sie hob'n doch a Freud.

Doch ner in Leut'n gebt nit z'weng,
 Döi räfanöier'n goar,
 Und schreia euch als hungri aus
 Und als a povra Woar.

Nau wechselt neui Pfenni ei;
 Und kummt'r hi an's Haus,
 So werft in Nachbers Kinderna
 Zon Krabßn^{*)} ani naus.

Wenn an ner a Bekannter g'winnt,
 Dernau geiht's doch nu oh,
 Doch manchmoal kummt ganz unverhofft
 A fremder G'vattersmoh.

Su wafß i höi amoal an Sall,
 Dau läut' mer Gabends oh,
 Öiz zöigt mer af, und nehmt a Löicht,
 Und leucht't in Tenna noh.

Öiz kummt a Moh die Stöig'n raf,
 Der macht sei Kumpelament,
 Und fraugt, ob er wuhl öizet gleich
 In Herren sprech'n könnt?

Mer föih'rt'n in die Stub'n nei,
 Er schweigt es wöi lang still;
 Es ficht des Ah des Ander oh,
 Mer wafß nit, wos er will.

^{*)} Krabßen: haschen, greifen.

Doch endli rückt er halt mit raus,
Wos j'wög'n, daß er kummt,
Und daß er halt an G'vattern braucht;
Dau stenna s' wöi verstummt;

Der Herr sagt über a Wal: Mei Freund?
Dös Ding ko jo nit göih;
Ich kenn ihn nit und kan's in Haus
Und soll doch G'vattern stöih?

Sunst g'winnt mer doch Bekannte ner;
Kennt er mih? löiber Moh —
Ja freili, sagt der G'vatter draf
Und fängt zon Lach'n oh:

„Es is vergang'na Winter g'wöft,
Dau woar's erbärmli kolt,
Und ah recht béis zon Göihna d'raus,
Dau foahrt i rei von Mold,

Und wöi i in der Herschelgäß
Su af a Hätschel kumm',
Dau fall i aff mein Hintern hi,
Und werf mein Karr'n um.

Und Sie, Sie gönga grod verbei
Und lach'n mih broav aus;
I ober puß mei Kus'n oh
Und mach mer goar nix d'raus.

Doch hab' i bei mir selber denkt,
I waß scho, mos i thou:
Mei Frau, döi is öiz schwanger grod,
Und wenn dös wörd a Bou,

So sollen Sie mei G'vatter sei
 D'rumm fenn S' halt öiz su gout;
 Es is a Bou, als wöi a herrsch,
 Der Jeden freua thout."

„Wenn freili dös is, löiber Moh!
 's is wuhl scho lang verbei,
 Doch wal er su gout merk'n koh,
 Will i sei G'vatter sei.““

Öiz hult mer as'n Költer drunt
 An Wei und trinkt recht schöi,
 Und wöi a paar bekannti Streund,
 Su fenn s' vergnöigt all zwöi.

Doch wöi er fort is, sagt der Herr:
 Um Alles in der Welt
 Lach i mei Letta nemmer ih,
 Wenn wider Aner fällt.

Die Nachtigall.

Amoal woar in 'ra G'sellschaft höi
 Von Vügelna die Ried,
 Und daß halt unter ihnen is
 A grauzer Unterschied.

Mer kaft oft an um's theuer Göld,
 Und thout ka Mal nit af,
 Und manchmoal macht mer unverhofft
 In allerbest'n Kaf.

Öiz fängt a G'wießer oh und sagt:
 Ich hob a Nachtigall,
 Döi schlöckt die halb'n Nächt oft durch,
 Su häiert mer's nit bal.

„Seit wen haust denn an Vugel du?
 Haust sunst'n doch kan g'hat;
 Denn ih kenn' alli Vüg'l ih,
 Wöi s' hoi senn in der Stadt.“ —

„I hob s' öiz doch scho Jauh'r a Tog,
 Henk' s' ner nit gern raus.
 Sie mach'n goar an Lärma döi,
 Mer könnt's nit halt'n aus.“ —

„Waht wos? nau geih i mit der ham,
 Walst d' haust a su a G'schra;
 Nau häng s' a weng zon Senster raus,
 Su häier ih s' doch ah.“ —

Su plaudern s' noh a langa Zeit,
 Giz hummt die Polizei
 Und sagt: Ihr Herren wißt's g'wieß niet,
 Des Vöiertel is verbei!

Und öizet thenna s' alli zamm
 Mit 'nander forta göih,
 Und ried'n von der Nachtigall,
 Döi singa soll su schöi.

Und wöi s' hikumma vur des Haus
 Su läut' er longsam oh,
 Giz schaut die Frau durch's Guzerla,
 Und sagt: Wöi, du kummst scho?

Giz is doch Zwölfa af'n Schlog,
 Und du geihest eierst ham?
 Du bringst jo g'wieß no ani miet,
 Wer senn döi Schlack'n z'samm?

Wos woll'n denn döi Gackela?
 Ihr thät' mer's g'wies zon Tort;
 Ihr Simp'l, wenn ihr no nit gett
 So schütt' iech alli fort.

Ihr Tropfn, stellt iech nit daher
 Und laßt mein Moh in Rouh;
 Gett ham zo euern Weiberna!
 Öiz schlöckt s' des Senster zou.

No, Männer, sagt, wöi g'fällt iech denn,
 Mein Vug'l dau sei G'sang? —
 Doch Kaner git a Antwort draf,
 Und jeder geiht sein Gang. —

Der Prahlhanns.

In Wörthshaus redt' mer allerhand,
 Damit die Zeit vergeiht;
 Von Kröig, von Srieden und wos halt
 Su in der Zeitung steiht.

Und jeder sagt sei Mahning nau
 Su gout als wöi er koh,
 Und wos der Ah nit wiss'n thout,
 Dös waß der Ander scho.

Und wenn ah Aner drunter is,
 Der immer gern streit,
 So haut dös nix zon sog'n dös,
 Mer läfft's nit kumma weit.

Des Bäist is in 'ra G'sellschaft dös
 Wenn Aner mahna thout,
 Daß er allah der G'scheit'ft ner is, —
 An setten-is mer gout,

Und Alles, wos an And'rer haut,
 Dös haut er besser der,
 Und alli Künft'n haut er g'lernt,
 Es is'n kana z'schwer.

Und Alles kaft er wolftli ei,
 In All'n haut er Glück,
 Und red't mer goar von sein Verdöinst,
 Nau thout er ober dick.

A su a Proahler woar amoal
 Höi in an Wörthshaus wou,
 Dau is von Eff'n-grod die Ried;
 Er häiert lang su zou.

Der A sagt: I hob' Roub'n g'hat,
 Und i a sauer's Kraut,
 Und i hob' schlechti Bänkwörst g'hat,
 Vur denen haut's mer graut.

Dau lub i mir halt doch mei Frau,
 Sängt draf der Proahler oh,
 Döi fräigt mih doch schöi alli Tog:
 Wos mogst denn, löiber Moh? —

Nau b'stell i mir nauch Gusta halt
 Bal dös, bal dös ba ihr,
 Und mog's nau kost'n, wos halt will,
 Sie setzt mer's z' Mittog vür.

Su hab' i geger Gabend heunt,
 As G'spaß ner zou 'ra g'sagt,
 Daz i halt a Pasteit'n mögt,
 Und glei haut s' ana g'macht. —

Nau hob i ah a Säfbla Wei
Derhamm in Köler drunt',
Dau hob i a Boutell'n raf,
Dös schmeckt an und is g'sund.

Und wöi er's su derziehlt haut g'hat,
Öiz thenna ihrer Zwöi,
Als häit'n s' zon verrichten wos
Naus zo der Stub'n göih.

D'raus sagt der Ah zon Andern: Korch,
Öiz hob ih's g'neug amoal,
Der Teuf'l häier's länger oh
Dös Dickthou, dös Geproahl.

Wahst wos i thou? I hob derham
Von meiner Krankheit her
A Pulver, und dös schad't an nir,
Mer mouß sih brechen ner.

Dös hul ih, praktiziern's nau
In d' Böierkand'l nei,
Su läft er doch an andersmoal
Dös Dunnens Proahl'n sei.

Dös g'schicht. Und su a halba Stund
Nauchdem er's trunk'n haut,
Dau sitzt er hinter'n Tiefsch derhint
Kösweiß, als wöi der Taud.

„Na, wöi mi döi Pasteit'n quält;
Läft mih a bisbla naus,
Es wörd mer a su weih, i glab,
Sie mouß goar wider raus.“ —

Du haust halt z'viel in Gout'n thou,
Haut draf a Nachber g'sagt.

„O na, i glab' mei Strau döi haut s'
A bisbla z'fett ner g'macht.“

Ka'm, daß er noh su ausg'red't haut,
Und wöi er verri^{*)} will,
So wirkt dös Pulver; — ober öiz
Öiz wörd er mäuslastill.

Wos Dunner fängt sei Nachber oh,
Öiz dau schau Aner her,
Du haust doch a Pastet' n g'hatt,
Und dös senn Lins'n ner.

Natürlì haut öiz Allès g'lacht,
An Jed'n g'fällt der G'spahs,
Ner unsfern Proahlhans g'fällt er nit,
Denn den is föidethahs.

Öiz fog'n's zou ihn: Nehm' du dir
Heunt a Exemp'l droh,
Wennst d' wider zou es kumma thoust,
Su lög es nimmer oh. —

Triftiger Grund.

A Pfarra haut a Pridi g'halt'n,
Döi woar su prächti und su schöi,
Dafz All'na, döi daß g'häiert hob'n,
Des Wasser thout in Aug'na stöih.

^{*)} verri: vor.

Ner grod a Bauer is drin g'wöf'n,
 Der häiert s' ah, es röihrt'n niet,
 Und üb öiz alli Leut gleih greina,
 Grod er allah, er greint nit miet.

Dös ficht a herr. Er thout'n fraug'n,
 Worum mei Freund! habt ihr allah
 Nit grina? — „Dös will i ihn fog'n,
 I bin halt as 'ra andern G'ma!“

Die neue Tabaksorte.

A Bauer fängt zon kränk'ln oh,
 Öiz sagt sei Frau: Korch, löiber Moh,
 Lauf du dös Ding nit lang ostöih,
 Thou löiber gleih zon Dokter göih,
 Und siech, daß er dir wos verschreibt,
 Und su dei Übel dir vertreibt.

In andern Tog um fünfa scho
 Legt er sein sabern Kitt'l oh,
 Und sezt sei weiza Sab'n af,
 Und nau in Sink'nstecher d'räf;
 Su schleicht er langsam in die Stodt,
 Und trifft zon Glück in Dokter grod.

Er macht nauch Hart sei Kumplament,
 Und drückt in Dokter wos in d' Händ,
 Und sagt: „Ach senn S' denn nit so gout
 Und fog'n S', wos mer föhl'n thout;
 Mi zwickt's, mi reizt's, hal dau, hal dort,
 Glab' allawal, i mouß hal fort.“

Der Dokter mit an wichting G'sicht,
 Sagt, Freund, des Helf'n is mei Pflicht,
 Kronk is Er, dös sig i Ihn oh,
 Doch habt Geduld ner, löiber Moh;
 Denn thout er dös, wos i Ihn rauth,
 So haut's no lang mit Ihn ka Nauth.

Sei Puls, der thout passoabel göih,
 Ner grod sei Junga sicht nit schöi,
 Döi sicht su weis aus, i vermouth,
 Dass Er vielleicht z'viel rauch'n thout.
 Wöiviel raucht er in Tog Tabak?
 „A halb's Kartüsbla schwärz'n Quack.“

„Dös glab i gern gouter Moh,
 Dass Er nit g'sund aussög'n koh;
 D'r um wenn Er gern besser wär',
 So rauch Er mer Piano ner;
 Denn thout Er nit, wos i Ihn rauth,
 So is Er in an Jauh'r taudt.“

Der Bauer sagt zon Dokter draf:
 Ach schreib'n S' mer den Noma af,
 Und sog'n S' wou mer'n kröig'n thout,
 Denn thout mer der Piano gout,
 Su, dass er zo mein Zoustand taugt,
 Su werd ka anderer meih'r g'taucht.

Der „Oltreißen - Markt“ *) in Nürnberg, auch
„Leipziger Messe“ genannt.

Neuli hob' i on an Samsta
In Oltreiß'nmark betracht' t **)
Wos mer dau koh alles hob'n
Na, dös is a woahra Pracht.

Lauß si's Kaner nit verdröiß'n,
Ober 's git kan Kafma niet,
Wou mer all' döi Woar koh hob'n,
Wou döi Weiber hand'l miet.

I will's öizet wuhl proböiern
Und nenn' all' döi Sach'n her,
Manches wer i wuhl vergeff'n,
All' dös z'merk'n, dös is z'schwer.

Ach, dau sicht mer tauſed Sach'n,
In 'ra bessern Zeit noh g'macht,
's Wasser hummt an in die Aug'n,
Wenn mer su döi Woar betracht:

Pfarrerskrög'n, feidni Schlender,
Bär'nmüß, Handbraſſelet,
Röck mit grauß'n stählern Knöpfen,
Und a Kimm'l ohna Bett.

*) Oltreiß'n (Altreißen): Schuhflicker, die in der Sindelgasse in Nürnberg alte, wieder zum Gebrauch hergerichtete Schuhe feil haben, und nach denen früher der in derselben Straße an den Markttagen stattfindende Markt mit alten Sachen benannt wurde.

**) Eine Variante in andern Abdrücken des Gedichts, welches wir nach der Original-Ausgabe von 1841 abdrucken, heißt:

Neuli hob i on an Samsta
Srölh in Cremp'smark (Trödelmarkt) betracht' t u. s. w.

Kau'rbeut'l, Gug'Ihab'n,
Schapapahöut^{*)} und Käntusch;
Von an alt'n Burgerreuter
West'n, Kout und Sederbusch.

Rafröck, Sallhöut, G'shwurnersmäntel,
Silberb'schlog'ni Pfeif'nköpf',
Kau'rtur'n und Parück'n.
Schiniong und falschi Zöpf.

Wos mer in an Kaus mouß hob'n,
Alles trifft mer dort'n oh,
Und ner schod is, daß mer manches
Nimmer su röcht brauch'n koh.

Kämmer, Tanga, Büg'leisen,
Schräpköpf, Nög'l, Maklatur,
Z'rischni Strümpf und alti Kus'n,
Und a Uhrg'häus ohna Uhr.

Stiefelknächt und gelbi Stulpen,
Und von Schiefertoafeln d' Röhm,
Brill'n, kani Glöser drinna,
Ohna Zööh an alter Kom.

Braucht An's alti Schubalöd'n,
Geiht mer hie und kaft si ah,
Ohna Zapf'n, ohna Bud'n
Koh mer s' hob'n grauß und klah.

Will An's Gitter on sei Senster,
Lahne s' dort in Duzed nauch,
Su ah ganzi Körb vull Böicher,
Neb'n droh a z'broch'na Maug.

^{*)} Schapapahöut: Chapeau - bas.

Dort a Sanduhr, dau a Särgla,
Und a z'broch'n's Vug'lhaus,
Glei dernöb'n a Poar Stießl
Wou die Zeiha schaua 'raus.

Kutterleskröig ¹⁾ ohna Kenk'l,
Zo Botellna Stößl g'noug,
Und a halba Ufagoab'l,
Und a z'riff'n's Pridibouch.

Stöuhl, dau haut der ah ka G'länder,
Und der ander kani Bah,
Ohna Boart a Bünd'l Schlüssel,
Zon an G'wicht an alter Stah.

Geig'nstög und Sid'lbüg'n,
Und a Geig'n manchesmoal,
G'stell von g'wöß'na Parisolen,
Pfeif'nrauh'r ohna Zoahl.

Kaffeemühl'n, Scherb'n Bretter
Und dernauch su g'moalti Wänd,
Und a Sez'n ²⁾ - Kladerkalter,
Wou An's drinna wohna könnnt'.

Töucherend' und Backasessel ³⁾
As 'ra alt'n Ritterburg,
Seiher, Trümmer ⁴⁾ Löcher drinna,
Daz mer mit'n Kupf koh durch.

¹⁾ Kutterles- oder Gutterleskröig: Krüge in Flaschenform von Steingut.

²⁾ Sez'n, hier für groß oder unsörmlich gebraucht.

³⁾ Backasessel: Lehnsessel mit Backen zum Anlehnen des Kopfes.

⁴⁾ Trümmer, für groß oder weit gebraucht.

Schächtala mit Ubalatna,
Und verrosti Pfannastiel,
Trachkorbkifla, Vug'lgschirrla,
Nummera zon Lottospiel.

Gänzställ', Mäus- und Raßafall'n,
A verbrennta Ufabänk,
Schoulahst, Seuerzeug und Kaspel,
Kästla zou 'ra Dut'nschenk").

Strauhöut nauch der neu'st'n Mud'i,
Und daß jo nit rög'nt draf,
Henk'n si s' dort untern Dächla
On der Seuerlattern af.

Mud'l für die Zuckerbacher,
Nähpult und a Ufafouß,
Löffelfouder, Köihroußbüttla,
Ober drin ka bißla Rouß.

Dint'nfässer, Nud'l Bretter,
Und su Stern von an Haus,
Döi mer wög'na Blikeischlog'n
Sunst haut möiß'n reiß'n raus.

Kand'l zon Kaffee, von Kupfer,
Und hanolah' no nogelneu,
Ganzi gouti Seuerzanga,
Und der Seuerbuck derbei.

Sensterkreuz und Böierzacher,
Hausroth in a Dockahaus, ")
Ring, Kaleidoskop' und Spritzen,
Ober alli las'n s' aus.

*) Dutenschenk: Pathengeschenk (Dute, soviel wie Tote, Pathe oder Pathin).

**) Dockahaus: Puppenhaus (Puppe = Docke).

Schächtala und alti Camp'n,
Spöigel, wöi mer s' will und braucht,
G'strickti Säck' und hau'rnaudeln
Wou nit ana meih'r taugt.

G'mähl, Portrait und z'rissni Kupfer,
Schnall'n, kani Dur'n drinn,
Und verbrennti Ufaräih'r'n,
Wöi a Kartelblot su dünn.

Alti Haus- und Staatskalender
Noh von Siebzehhundertzwa,
Bleiweiß, klani Stückla Kreid'n,
Häckala und Schlafala.

Bettstatttrümmer, halbi Wöig'n,
Und a Stückla Kirschag'weih,
Und a Sez'n-Mürschner-Stäufzel, ")
Doch ka Mürschner nit derbei.

Thout An's Slök zo'n Slick'n souch'n,
Wöi mer s' will, su trifft mer s' oh,
Gelbi, schwarz, gröini, blaui,
Wöi s' halt Jedes brauch'n koh.

Bud'nstöig'n ohna Staffeln,
Und Latern ohna Glos,
Alti, gröini Ufakacheln,
Und a z'fall'ns Kihrisofß ")).

Blausbälg, Singerhöit und Mörfel,
Und a stahalt's Crucifix,
Balsambüchsla, stumpfi Seil'n,
Sög'n, dau schneid't kana nix.

") Mürschner-Stäufzel: Mörser-Stöfel.

**) Kihrisofß: Nachrichtsaß.

Ganzi Bünd'l feini Spitz'n
 Zou 'ra hab'n, on a Klad
 Koh mer a dort hint'n hob'n,
 Wöi mer's will, lang, schmol und brat.

Wind'n, Schrabstöck, Spinnaröder,
 Slöttrawer ^{*)} und Stöcklesschouh,
 Brunnawerb'l, Zifferblötter,
 Und die Zächer ah derzou.

Zipfelpilz und Schanzenlafer,
 Wöi mer s' g'hatten haut awal,
 Erdes G'schirr und Söiherbönder,
 Und a gligout's ^{**)} Boud'nsahl ^{***)}.

Zirkel, Suchera ^{†)} und Dusen
 Zo an Rauch- und Schnupftabak,
 Goabel und Balböiermesser,
 Und Landkarten ganzi Pack.

Alt i Tiesch, Regoal zu Böichern,
 Glöser, d' Arzenei noh drinn,
 Hemmeder, von viel'n Wasch'n
 Wöi a Müssalin su dünn,

Summervüg'l in an Kästla.
 Toafeln, wou mer d' Wäsch schreibt draf,
 Alt i Zeitinga und Blötla
 Und a alter Slintenlaf.

Ausliegkästla, Hemmedknöpfla,
 Und a polstert's Hockerla,
 Brautwörsttiegel, und a Deichsel
 Von an Käfmohs-Wägala.

^{*)} Slöttrawer: Flûte travers, Querflöte, Querpfeife.

^{**) gligout:} ganz gut.

^{***) Boudensahl:} Bodenseil.

^{†)} Suchera: Sächer.

Schukarrnrödla, Boub'nschliet'n.
 Und a holsbond für an hund,
 An Electrisfirmschina
 Sind't mer manchmoal ah dort unt.

Ganzi Schachteln vull Papöier
 Trifft mer ah nit selten oh,
 Löb'nslaf, Dank, Testamenter,
 Hausbröif, no die Siegel droh.

Ganzi Akten von Prozessen,
 Wenn mer s' ner g'scheit löß'n könnt,
 Leihhaus-, Groob- und Lottozettel
 Kumma an dau unter d' händ.

Löider, döi mer sunst haut g'sunga,
 Und die Melodie derbei,
 Oh, dau föllt an oft mit Greina
 Su sei löiba Jugend ei.

Böicher, döi mer sih in Lod'n
 Ost nit um drei Güld'n schafft,
 Wer'n dort um etli Baß'n,
 Ost um etli Kreuzer haft.

Beut'lb'schlög und Budelhab'n,
 Händscha, kani Singer droh,
 Und nau noh viel hundert Sach'n,
 Döi ih goar nit nenna koh.

Ganzi Schübel Notenböicher
 (Af'n Sreischütz freili niet.)
 Neb'n droh der Eulenspöig'l,
 Und an alter hab'nschniet.

Korz! mer thout dort Alles finna,
 Wos An's will und souch'n thout,
 Wolfli, und als wöi in Lod'n,
 Grod su schöi und grod su gout.

Manches is natürli z'broch'n;
 Doch dös koh nit anderst sei.
 Wall sih's hinnawidertrog'n,
 Zwanz'kmoal lieg'n aus und ei *).

*) In andern Abdrücken ist noch der Vers beigefügt:
 Wos i eppet hob vergess'n,
 Bild sih Jedes selber ei,
 Dreimoal schreit die Mad: Son Eff'n!
 Und deshalb mouß v'schloß'n sei. —

Valentin Wehefritz.

Geboren zu Nürnberg 1790 erlernte Valentin Wehefritz das Stecknadelmacher- (in der VolksSprache: Hestleinmacher-) Gewerbe und ging, nachdem er Geselle geworden, in üblicher Weise auf die Wanderschaft. Es fing schon in jener Zeit an, schwer zu werden, mit diesem Gewerbe sein Sortkommen zu finden, da es an vielen Orten bereits fabrikmäßig betrieben, und somit dem Handarbeiter die Konkurrenz mit den gröheren Geschäften unmöglich gemacht wurde. So kam es, daß Wehefritz, der zwar nur eine geringe Schulbildung genossen, aber doch ein intelligenter Kopf war, sich der Bühne zuwandte, und längere Zeit Mitglied mehrerer kleiner auswärtiger Theater war, ja er soll sogar selbst einem Theaterunternehmen als Direktor vorgestanden haben. In seinen Mannesjahren nach Nürnberg zurückgekehrt, machte er sich durch seine launigen Dichtungen in Nürnberger Mundart bekannt, und benützte später seine durch die Bühnenpraxis gewonnene Sertigkeit im Vortrag, im Verein mit seinem Freunde Wildner, als Volksdichter und Deklamator aufzutreten, ein Unternehmen, welches durch ein Vierteljahrhundert von der Theilnahme und dem Beifall des Publikums unterstützt wurde, und ihn allgemein beliebt machte. Wie sehr dies in allen Kreisen der Bevölkerung Nürnbergs der Fall war, bewies die Theilnahme, welche er fand, als sich die Gebrechen des Alters bei ihm einstellten, ohne daß jedoch sein Humor dadurch getrübt wurde, der ihm bis zu seinem Lebensende treu blieb. Der Magistrat gewährte ihm, als er durch Gicht- und Augenleiden, welch'

leßteres sich bis zu völliger Blindheit steigerte, gänzlich erwerbsunfähig wurde, ein Asyl im Pfründner Spital zum h. Geist, woselbst er am 15. Januar 1868 starb. — Ein, dem Brunnen am Heugäschchen gegenüberliegendes Wirthshaus, in welchem Wehefrix oft mit seinen Freunden verkehrte, hat kurz nach seinem Tode sein Bild und seinen Namen als Schild angenommen.

Außer vielen einzeln erschienenen Gedichten sind von Wehefrix 5 Hefte seiner Volksdichtungen, sämtlich ohne Zeitangabe; im Selbstverlag erschienen.

In der Nürnberger Stadtbibliothek befinden sich mehrere seiner im Manuscript hinterlassenen Dichtungen.

Gedichte von Valentin Wehefrix.

Sehnsucht nach der Heimath.

Dau sitz i öiz on Illerstrand,
Guß nunter in mei Vatterland
Und denk' dabei su in mein Sinn
O wär' i in der Sameth d'rinn.

O käm' i heunt su hamm ung'fähr,
Daz grod die Wührder Körwa wär',
Und treffet meini Freund basamm
Su draufzen oh in Amsterdam ¹⁾).

Wöi wäret'n doi schaua dreih,
Wen i su käm' in d' Stub'n nei,
Und Kaner wißt ka Wurt dervoh,
Wöi häit'n doi a Freud dau droh.

¹⁾ Amsterdam, Name eines Gasthauses in Wöhrd, einer Vorstadt von Nürnberg.

Denn öiz senn 's zeha Jauh'r scho
 Und etli Monat d'rüber noh
 Daß i mei löiba Vatterstadt,
 Su z'sog'n, hob' in Rück'n g'hat.

Und wenn's ah nu su prächti geiht,
 Wenn Aner drauß'n Alles häit.
 So sehnt er si doch manchmoal g'wiesz
 Dort hie, wou er gebor'n is.

Allah, öiz kon's halt no;nit sei,
 D'rüm gieb i mih geduldi d'reit'
 Und geih röcht oft on Illerstrand,
 Guß 'nunter in mei Vatterland.

Gedanken in der Heimath.

Öiz bin i weck von Illerstrand
 Bin wider in mein Vatterland
 Und machet mir nit goar viel d'raus
 Wenn i ah wär' scho wider raus.

Mei Sehnsucht, döi is ziemli g'stillt,
 Mei Wunsch, der is mer ah erfüllt,
 Und su wollt' i wah Gott, röcht schöi
 Mit leicht'n Herz'n wider göih.

Mei Freund, döi hob' i g'sög'n zamm,
 Wenn glei nit grod in Amsterdam,
 Sie hob'n g'hatt a röchta Freud,
 Doch su wos dauert korza Zeit.

Öiz senn's fünfsödier tel Jauer scho
 Und etli Woch'n d'rüber noh,
 Daß i amoal dös Glück hob' g'hat
 Sam z'kumma in mei Vatterstadt.

Wenn's freili unterblieb'n wär',
 So denket ih halt su ung'fähr,
 Es hāit ka Mensch nit nauch mer g'schrieb'n
 Und Nörnberg wär' doch stöihnet blieb'n.

Denn goar ha Aerbet, kan Verdöinst,
 Dös is öiz nu des Allerschöinst;
 Mei Woarla, wos i mitbracht hob'
 Is ah nit goar viel g'wöft Gottlob.

Allah öiz koh'z nit anderst sei,
 D'rüm gib i mi geduldi dreih,
 Denk' manchmoal nu on Illerstrand,
 Und bleib' halt in mein Vatterland ^{*)}).

Der Musikant und sein Bach.

An alt'n broav'n Musikant,
 Den is amoal a Strach passöiert,
 Öiz ifz et taud, wöi mir bekannt,
 Su dörf is fog'n unschenöiert.

Der spielt d'raus af'n Dutschatei ^{**)}
 Es woar halt grod a Hauchzet eb'n,
 Denn der woar überoll derhei,
 Wou's irged haut a Musik göb'n.

Und wöi halt All's an End' haut g'hat,
 Es haut fast dauert bis um dreia,
 Dau woar er schläfri, möid und matt,
 Des Trink'n will'n ah nit freua.

^{*)} Dieses und das vorhergehende Gedicht haben wir als gewissermaßen ergänzend für die biographischen Notizen über Wehefritz aufgenommen.

^{**) Dutschatei; Dutzendteich, Vergnügungsort, 1/2 Stunde südöstlich von Nürnberg.}

D'rum denkt er, geihst öiz löiber hamm,
So kohnst di doch nu niederleg'n,
Die Andern bleib'n sitz'n z'samm,
Dös kon i jo vur Augna fög'n.

Öiz thout er as der Stub'n göih,
Er haut sih ner su forta g'stuhl'n,
Sein Baß läft er in Wörthshaus stöih,
Den denkt er, lauf i moring hul'n.

Su kummt er bis an's Srauathur,
Is bis an Post'n himarschöiert;
Öiz hölt mer'n a Muschkäit'n vur
Und schreit: Dau wörd nit su passöiert! —

Wou is der Paß? Wou kummt Er her?
Wos will Er in der Stoadt drinn mach'n?
Su bleib Er stöih und ried' Er ner,
Sunst lauf i mei Muschkäit'n krach'n!

Der steiht, als wenn er staná wär,
Denn der will mit sein G'wiehr nit weich'n,
Und schreit derzou als wöi a Bär,
Er soll durchaus sein Paß vurzeig'n.

Der Musikant sagt ober gleich:
I waß nit, wos i dau soll fog'n,
I wer' doch nit von Dutschatei
In finst'rer Noacht mein Baß reitrog'n?

„Wos finst'ra Noacht, wos Dutschatei!
Mach er mir länger kani Slauß'n,
A Jeder, der zon Thur will rei,
Der mouß sein Paß mir fög'n lauß'n.“

„I bin jo doch ka Sremder niet,
I bin a Burger, wöi a Jeder;
Su schick er ner an G'freit'n mit,
Nau sicht et's gleich ban Dunnerwöter!“¹⁾

„Giz hob i's gnoug“ sagt der Soldoat,
I laufz mi länger nit verlöier'n,
I mouß'n warli ohna Knoad,
Kaut er kan Paß nit, arratöiern!

„Wos? arratöier'n? su wos fréut mih
O schwieg er mit sein dumma G'wahs,
I hul mein Baß, der Teufl g'reiß mih,
Nau stauß ihn ober d' Mumpf'l²⁾ draf;

An Moh, wöi mih, su g'schikanöiern,
An Moh, der af der Brust nit g'sund,
Der Dunner soll'n doch klistroier'n,
Dös wünsch i ihn afz Herzensgrund.“

Su löfft er fort als häit er g'stuhl'n.
Mer haut halt denkt, er is nit g'scheidt,
Er will durchaus sein Baß no hul'n,
Sloucht unterwögs als wöi a Kaid.

Die Schildwach denkt: Geih zou du Schreier,
Und haut no herzli d'rüber g'lacht,
Es woar halt a Rekrut, a neuer,
Sunst häit er nit dös Wef'n g'macht.

Er guätz'n nauch als wöi a Simp'l
Und sagt: „der is waß Gott nit g'scheit,
's is gout, daß er sich zöigt“³⁾, der Simp'l
Dau-göbet's no an Seß'n-Streit.“

¹⁾ Mumpf'l: Maul, Mund.

²⁾ zöig'n: fortgehen, sich davon machen.

Wöi oft der is in Grob'n g'fall'n,
 Bis wider aſ'n Dutschatei,
 Und wöi er eppet g'floucht vur All'n,
 Dau war i freili nit derbei.

Na korz, dös Ding thout nit lang währ'n,
 Bringt der sein Baß in vuller Mouth,
 Öiz will ih doch ner fög'n gern
 Mos er zon Post'n fog'n thout.

Mer häiert'n scho von weit'n schnaf'n,
 Der Baß hängt über'n Zuk'l quer,
 Er thout als wöi a Spizbou laſn,
 Und schreit scho gleich von weit'n her.

Dau ficht er öiz, er Ochsaplatt'n!
 Dau, mach' er seini Aug'n af,
 Daß i mein Baß hob drauß'n g'hätt'n,
 Dau geig i scho vörz'k Jauher draf.

I bin a broaver Moh und Master,
 A Burger und a Musikant,
 Und su a tappet's Blauf'npflaster
 Macht mir den Moring su an Brand.

Dös wenn i thöt an Mensch'n fog'n —
 Mer denket, 's könnt' nit möglich sei,
 O wenn ihn thöt der Dunner schlog'n
 Drei Klafter töif in Bud'n nei!

Die Schildwach thout af d' Seit'n schleich'n,
 Haut denkt, der Moh is närrisch dau,
 An Narr'n mouß a Jedes weich'n,
 Vielleicht geht er von selber nau.

Und richti haut er si nau g'strich'n,
 Sloucht no a himmelsappermint;
 Er haut si in sei haus ham g'schlich'n,
 Und su haut nau doi G'schicht a End. —

Der Bäderjunge.

A Beck'njung, der häi'rt amoal
 In Wörths haus deklamöier'n,
 Und haut a su a Sreud droh g'hatt,
 Dafz er's möcht a proböier'n,
 Und zuo den End schafft er sich oh
 Gedicht su viel er kröig'n koh;

Doch die Verzweifling Kotzebue's
 Döi haut'n halt von all'n,
 Mos er sich su haut g'sammelt g'hatt,
 Am allerbest'n g'fall'n;
 Su oft er sich von haus entfernt
 Haut er on der Verzweifling g'lern't.

Die Beck'njunga mastenthals
 Ich koh's goar nit begreif'n,
 Wenn s' fröih a su ihr Braud austrog'n
 Su thenna s' nix als pfeis'n,
 Der ober haut sich exazöiert,
 Und haut nix thou als deklamöirt.

Amoal, 's woar on an Sunnta fröih,
 Dau lernt er zon derwörg'n;
 Der G'sell schläfst hint'n af an Sock,
 Der Master is in d' Körch'n.
 D'rüm denkt er: heunt thou ih's proböier'n
 Und die Verzweiflung deklamöir'n.

Öiz stellt er si in Positur,
 Und thout su Gestes mach'n,
 In Buck'l reckt er nauch der Thür,
 Sunst könnnt der G'sell afwach'n,
 Nau föngt er z'deklamöiern oh
 Und schreit halt wos er schreia koh:

„Ha! wer bin ich und was soll ich hier,
 Unter Tigern, unter Affen,
 Welchen Plan hat Gott mit mir,
 Und warum bin ich geschaffen?“ —

Dih soll a Dunnerwöter gleich
 Nei in dein Backtrug schlog'n!
 Su schreit der Master hinter ihn
 Und föztl'n oh ban Krog'n,
 Und beutelt'l'r röcht tüchti oh
 Und wörft'n unter'n Backtrog noh.

G'sell, steih Er af! su schreit er nau,
 Er schläfst jo zon krepöiern,
 I kum grod hamm und häier dau
 Den Schlack'n resannöiern;
 Und wöi i schleich in d' Stub'n nei
 Mahn i der Kerl mouß närrisch sei.

Mih haut er zon an Tiger g'macht.
 Öiz fög Er ner den Laff'n!
 Und Ihn, wall er der G'sell ner is,
 Den macht er zon an Aff'n;
 Secht mit'n Händ'n kreuz a quer,
 Und schreit als wenn er närrisch wär.

Milliona, Kreuz Granoat'n! thout
 Der G'fell ganz wöithi schreia,
 Derwiescht in Kiehrwisch und thout hält
 In Junga orndl'i bläua.
 Der schreit: 's ist die Verzweifling g'wöß'n,
 I hobs ner as den Bouch rausg'löß'n.

Wos! schreit der Master, „Kerl i jog
 Di no zuu all'n Teuf'l'n,
 Haust du noh in dein Löb'n g'häiert,
 Dazt thout a Beck verzweif'l'n?
 Dau mouß scho die halb Stoadt hi sei
 Bis su wos föllt an Beck'n ei.

Und wenn des Kurn su theuer wär',
 Dazt a Lab Braud meintwögg'n
 Häng in a Weibotell'n nei,
 Dau is uns nix dro g'lög'n;
 Und halmi taud thou i dih schlog'n,
 Thouft nu wos von Verzweif'l'n fog'n.

I wett mit An wos Aner mog:
 Vörz'k Schneider und zwölf Beck'n,
 Döi wöig i af ra Käfmeswaug,
 Dau will i gleih verreck'n!
 Glabst's Bou, die Schneider möiß'n flöig'n,
 Die Beck'n thenna s' runterzöig'n?

Und du red'st von Verzweifeln du?
 I bring di nu um's Löb'n;
 Mahnst af döi Rattung^{*)} merk'n mir;
 Su dummi wird's kan höi göb'n.
 Und wer'n mer manchmoal ah derkratscht,
 Dös wörd scho wider raus karbatscht.

^{*)} Rattung: Raitung, tarifmäßige Berechnung.

Öiz sagt der Jung: So horch'n S' ner
 Und thennes Gachting göb'n,
 Es is jo a Gedicht ner g'wöft
 Su wauher ih thou löb'n!
 Der Kozibu hau't's afnotdirt
 I hobs jo blaus ner deklamöirt.

„Kor zum, i will nix häiern ih
 Der Teufl soll dih hul'n,
 Zo mir soll der Herr Kozibu,
 I will'n g'scheid versuhl'n!
 Der braucht mi zo ka Tiger g'schaff'n,
 Und dau mein G'sell'n zo an Aff'n. —

Du haust aff d' Lezt 's Kuraschi nu,
 Und machst as mir an Bär'n! —
 Du thoust dih um dein Master nix,
 Nix um dein G'sell'n scheer'n;
 Dös Bouch, dös wörfst in's Seuer nei,
 Va mir dörf ka Verzweifling sei!“

Die Eilpost mit dem Mezgerslarren.

Öiz kummt a G'schicht, dau merk'n S' af,
 Dau wer'n S' herzli lach'n.
 Wos doch in unsfern Nörnberg höi
 Öst git für närr'schi Sach'n.

A Mezgersg'sell thout von der Bönk,
 An Karr'n mit Slasch hamfoahr'n,
 Denkt: wenn ner käm a Wog'n her,
 Könnt ih a Möih derspoar'n.

Er führt su hintern Refmark wech,
Und schwitzt als wöi a Braut'n;
Öiz kummt der Eilwog'n unt'n raf;
Wart, denkt er, dau hat's g'rauth'n,

Der kon mir bis on Laferploz
Mei Kärtntla schöi mitnehma,
Dös henk' ih öiz g'shwink hint'n droh,
Dau brauch ih mih nit z'gräma.

Und wöi er's denkt, su macht er's ah
Gäiht neb'n droh ganz munter,
Und denkt: Van Lafferschlogthurn draus,
Dau thou ih's wieder runter,

Der Conduktör, der merkt dös Ding,
Den freili haut's verdross'n;
Wart, denkt er, Mežger, dir spiel ih
Heunt no an närr'sch'n Poss'n.

Er git in Postknecht ner an Wink,
Der läſt die Gäul auszöig'n;
Der Eilwog'n und der Mežgerskarr'n
Döi thenna ner su flöig'n.

Der Mežger henkt sich hint'n droh
Und thout vur Aengst'n schwiz'n,
Der D . . ck der thout'n hint' a vorn
Ganz förchterlich derspritz'n;

Allah, er bringt in Karr'n nit laufz,
Er koh des Trumm nit kröig'n,
Su moiß er nu durch d' Laff'rgeäß
Son Lafferthur nausflöig'n.

A su a Soahrt, dös g'steih ih eih,
 Dös thöt mer freili Zurn,
 Des Slasch, dös haut er stück'rweis
 Scho in der Stodt verlur'n.

Er schreit als wenn er närrisch wär,
 Sei G'sicht kröigt alli Salt'n:
 Herr Conduktör! — Herr Postillion!
 Um Gotteswill'n, halt'n!

I bin jo a runöi'rter Moh,
 Es kost mih jo mei Löb'n!
 Alla der Conduktör, der thout
 Goar nit draf Gachting göb'n.

Der Postknecht ficht si a nit um,
 Der denkt, Du konst scho wart'n,
 Su geiht's stabaus af d' Mistgroub'n zou
 Bis naus in Läibles-Gart'n.

Der Wierth steiht grod vur seiner Thür
 Und ficht den Postzug kumma,
 Dau hängt a närr'scher Weinwog'n droh,
 Thout er in Boart nei brumma.

Mos Dunnerwöter is denn dös,
 Döi hob'n g'wif an Sparr'n? —
 Dau höngt jo hint a Metzger droh,
 Was Gott! mit sammt sein Karr'n!

Öiz wöi der Wog'n näher kummt,
 Dau häi'r'l'r'n Metzger bötl'n,
 „Herr, meinen Geist befehl ich dir,
 „Hilf mir aus meinen Nöth'n!“

Er samm'lt grod sei letzta Kraft,
 Er koh fast nemmer schnaf'n,
 Und hängt wöi taud on Eilwog'n droh,
 Der thout'n ner su schlaf'n.

Halt! Halt! su schreit der Wierth öiz gleih,
 Es gilt a Mensch'nlob'n,
 Dau hint'n hönkt a Metzger droh,
 Der mouß sein Geist afgöb'n!

No öiz natürlj halt'n döi,
 Der hilft in Karr'n lauf' mach'n,
 Döi foahr'n fort und thenna nu
 Recht herzlich drüber lach'n.

Der Metzger waß nit, wöi's'n g'schicht,
 Der floucht öiz zon krepöi'r'n,
 Steiht wöi der Taud von Sorchheim dau
 Und koh ka Glied nit röihr'n;

No endli sagt er doch zon Wierth:
 Herr, ihn verdank ih's Löb'n,
 Denn ohna ihn, dau häit ih öiz
 Waß Gott, mein Geist afgöb'n!

Er is grod zoura glücklin Stund
 Sou meiner hülf herkumma,
 Sunst häit'n mih döi, su wauh'r ih löb,
 Bis Eschenau mitg'numma,

Meilebta will ih on döi Raas
 Su lang ih löb, droh denk'n,
 I thou g'wies on kan Postwog'n meih'r
 Mei Kärntla hint droh henk'n.

Und wenn ih's nit derschlaf'n koh,
 Und ho kan Gaul nit kröig'n,
 Nau ried i mit'n Kusaknups, *)
 Der werd mer'n ah ham zöig'n.

No, öiz, Ade! Herr Mensch'nfreund,
 Mein Dank, den will ih spoar'n,
 Bis ih mih hob a weng deihult.
 Su ifz er ham nau g'foahrt'n.

Doch hammwärts durch die Laff'rgaß,
 Dau führt er nit um's Löb'n,
 Er schleicht sih on der Mauern noh,
 Sunst könnt's a G'lächter göb'n.

Denkt unterwög's: Na, dös is z'arg,
 Döi G'schicht is ohna gleich'n.
 Wenn's ner ka Mensch nit haut bemerkt,
 Der Wierth, der werd scho schweig'n!

Alla 's git häifi Mensch'n höi,
 Döi hob'n den Postzug g'sög'n.
 Und hob'n's gleich an jed'n g'sagt,
 Al all'n Wög'n und Stög'n,

Und su hob ih as dera G'schicht
 Nau dös Gedicht rauszug'n,
 Und wenn nit Alles mauer is,
 Nau hob'n s' mih a oh'glug'n.

*) Kusaknups, Spitzname eines alten, originellen, jetzt verstorbenen Sandfuhrmannes in Nürnberg.

Andreas Christoph Philipp Weiß.

Wenige Tage nach der Schlacht bei Leipzig, welche der Zwingherrschaft Frankreichs über Deutschland ein Ende machte, und in deren siegreicher Bekämpfung sein Vater als bayerischer Krieger den Tod fand, wurde A. Chr. Ph. Weiß zu Ermreuth, einem fünf Stunden nordöstlich von Nürnberg gelegenen Dorfe geboren. Seine ersten Kinderjahre verlebte er bei seiner Mutter und Großmutter im heimathlichen Orte, und später kam er öfter in Begleitung der ersten zu deren Schwester, welche einem Grafen von Pückler-Limpurg zur linken Hand angetraut war, auf dessen Gut Burgfarrnbach bei Fürth. Leider vereitelte der baldige Tod des Grafen das Versprechen desselben, dem vaterlosen Knaben eine gute Erziehung geben zu lassen, und seine Mutter mußte sich begnügen, ihn, nachdem er schon die Schule in Ermreuth besucht, in Nürnberg in die Schule zu bringen. Er lernte fleißig und seine lebhafte, durch den Aufenthalt auf dem Lande erweckte und reich genährte Phantasie ließ ihn besonders Gefallen an Volksliedern, Sagen und Märchen finden. In seinem 14. Jahre wurde er zuerst zu einem Barbier (welches Geschäft auch sein Vater betrieben hatte) und, nachdem er eine unüberwindliche Abneigung gegen dasselbe gezeigt, zu einem Drechslermeister in die Lehre gebracht. Nach einer vierjährigen Lehrzeit, die reich an Bedrängnissen und Entbehrungen für den Sohn der armen Wittwe war, ging Weiß als Geselle auf die Wanderschaft, machte das damalige Handwerksburschenleben, dessen Poesie jetzt ganz und gar verschwunden ist, mit allen seinen Freuden

und Leiden durch, und kehrte, reich an Lebenserfahrung, und tüchtig ausgebildet in seinem Geschäfte, nach Nürnberg zurück, wo er sich zu seiner Ansässigmachung als Drechslermeister vorbereitete. Inzwischen hatte ihm seine durch Selbststudium und besonders fleißige Lektüre klassischer Werke unterstützte natürliche Begabung zur Dichtung, vorzugsweise auf dem Felde der Lyrik, Freunde erworben; darunter den verstorbenen Buchhändler Julius Merz (Sirma Bauer und Raspe) in Nürnberg, der als Gründer und Vorstand des Literarischen Vereins daselbst, ihn demselben zuführte, seine Dichtungen in Verlag nahm und seinem Talente überhaupt die Bahn öffnete, sich bekannt und geltend zu machen. Neben seinen dichterischen Bestrebungen ist Weiß, der nach dem Tode seiner ersten Gattin und seines einzigen Kindes, einer Tochter, die zu seinem tiefsten Schmerze schon in der Blüthe ihrer Jahre starb, sich wieder verehelichte, in seinem Geschäfte als Kunstdrechsler in Elfenbein und Perlmutter unermüdlich thätig, und erfreut sich als Dichter und Gewerbsmann in Nürnberg wie auswärts allgemeiner Achtung.

Von ihm erschienen „Gedichte.“ Nürnberg 1845. Zweite Auflage 1848. „Blüthen und Dornen.“ Ein lyrisch-episches Zeitheld aus dem 16. Jahrhundert. Nürnberg 1853. Zweite Auflage 1854. „Der lustige Essenschmied.“ Ein Wander- und Stromerleben in poetischen Bildern. Nürnberg 1858. „Dir.“ Ein Liederzyklus von C. Weiß und Julius Merz, Nürnberg 1857. „Aus dem Volksleben.“ Autobiographie. Nürnberg 1863. „Aus dem Leben und der Natur.“ Gedichte in hochdeutscher Sprache und Nürnberger Mundart. Nürnberg 1864. Zu einer in Stuttgart erschienenen Ausgabe von „Holbeins Todtentanz“ schrieb er den Text. Außerdem erschienen viele Kinderschriften von ihm, in Nürnberg, Stuttgart und Glogau. Vielfeiner Gedichte sind von den namhaftesten deutschen Componisten, wie Franz Abt, Valentin Becker, Emil Büchner, Gustav Kölsch, Jul. Große, Heinrich Neeh, Jul. Otto, L. Schäffer, Wienand, u. a. in Musik gesetzt worden, und werden in deutschen Gesangvereinen gerne vorgetragen.

Gedichte von C. Weiß.

Der reiche Mann.

In Fröihjauh'r woar's, a Tog su schöi,
 Vur's Thur hob' i grod möiz'n göih,
 Die Vüg'l hob'n lusti g'sunga,
 Und af woar'n alli Knöpfla g'sprunga,
 Die Sunna haut a prächti g'schiena,
 Daz ih häit bald vur Freud'n griena,
 Dau hob' i denkt: wöi d' reich'n Leut'
 Doch gnöish'n könna öiz döi Freud,
 Und wöi i no su denk'n thou,
 Und gäih derbei schöi longsam zou,
 Dau hummt daher a reicher Moh,
 No denk i: der is glückli droh;
 Und wal i'n kennt hob, sog' i glei:
 Der Tog, Herr, könnt nit schöiner sei!
 Si hob'n's doch af der Welt röcht schöi,
 Könna alli Tog spazöiern göih,
 Und brauch'n si ka bisla z' gräma
 Wou S' wos für'n andern Tog hernehma.
 Öiz genge S', sagt der mürrisch draf,
 Wos hob' i vo den Rummag'laf,
 I b'fnn mih öiz grod hie und her
 Mit welchern G'schäft wos z'mach'n wär,
 Dau fällt mer's Böierbraua ei, —
 Dös man' i, könnt es Best' noh sei;
 Doch is der Kops'n sündli theuer
 Und 's kulz, mer braucht jo graufi Seuer. —
 Su haut der öiza forta thou,
 I sog' glei, laufz'n S' mi in Rouh,
 Und bräue S' Böi'r, su viel als mög'n,
 Mir is dau weiter nix droh glög'n.

hob' nau Ade ganz freundli g'sagt,
 Doch wöi er fort woar, hob' i g'lacht.
 Gott, hob' i denkt, du bist doch gout,
 Der Alles schöi eiricht'n thout.
 Den gift a Herz, und den a Göld,
 Daß An's derselbt, wou's Ander föhlt,
 Doch der, den Du a Herz haust göb'n,
 Der lebt doch g'wieg des schönste Löb'n.

Der Kurzüchtige.

Wenn Aner halt korzfichti is,
 Dös is a häisa Sach',
 Denn dau passöir'n in G'scheit'sl'n oft
 Die allernärrsch't'n Strach.

Su hob i ah amoal An kennt,
 Der dös Malheur hat g'hatt,
 Den is passöir't a Stückla, wöi
 No kan in un'rer Stadt.

A Madla haut der gern g'sög'n,
 Höi in an g'wieg'n Haus,
 Dau is er alli Tog verbei,
 Wenn's eppet schauet 'raus. —

Er treibt dös halt a wöi lang scho,
 Geiht immer dort verbei,
 Öiz sicht er su on Senster wos, —
 Mahnt, dös mouß's Madla sei.

Macht glei a Sek'n.-Kumplament
 Und wird in G'sicht ganz rauth;
 Ach! denkt er, wöi bin ih su frauß,
 Daß miß heunt g'sög'n haut.

Und draf macht er wuhl zehamoal
Den Wög oft in an Tog,
Und glückli wär er, wenn er's wüßt,
Ob s' ihn a werkli mog.

Öiz trifft'n aff der Promenad
A gouter Sreund ah oh,
Und sieht, wöi der af amoal dort
Reißt g'shwink sein Selb'l roh.

Vur wen machst denn den Serwitör?
Haut der nau zou ihn g'sagt,
No, sieht denn nit wöi s' runter schaut,
Haut's eppet goar scho g'lacht?

Öiz schlägt halt der a G'lächter af,
Mer haut scho g'mant, er z'bricht:
„A Blauf'n hängt on Senster dort,
Und döi hältst für a G'sicht?“

A Blauf'n? sagt der Ander draf
Kohz Mohr'nsapperment!
Und dera mach' ih verzeh' Tog
Öiz scho mei Kumpelament.

Ja, wenn mer halt korzsichti is,
Dös is a trauri's Lous. —
Öiz sei ner g'scheit, träist ihn der Sreund,
Dös Unglück is nit grauß.

Su kaffst a gouta Brill'n dir,
Doch jau röcht scharf mouß sei,
Dafz d' schaua koh'ft in Madl'an z'samm,
A glei in's Herz miet nei,

Korzsichti senn mir Männer all'
I sog's ganz ungenirt;
Denn, seß'n mer zeha Brill'n af,
Mir wer'n doch ohg'schmiert.

Die Getraidbauern.

Zwöi Bauern, Hans und Mich'l senn
Mit 'nander g'foahr'n in die Stodt,
Wall jeder haut a Souder Trahd
A tüchtis zon verkaf'n grod.

Wenn mer verkafft hob'n, sagt der Hans,
Nau thenna mer, der Preis is schöi,
Mit 'nander, wöi die grauß'n Herr'n,
Amöäl ah in an Gasthus göih;

Und eff'n nau des Allerbest; —
Mir wässert öizet scho des Maul,
Du waft ba su 'ra G'leg'nheit
Dau senn mer alli zwöi nit faul.

Dörf scho a wengla theuer sei,
Wos macht si dau a Bauer d'raus,
Mir hob'n jo Göld g'noug, lach'n öiz
Goar manch'n stolz'n Stodter aus.

Und richti, wöi's verkafft hob'n g'hatt,
Dau genge s' in a Gasthaus nei,
„Hotel Paris“, steiht aufz'n draf,
Dau, mahne s', wörd's am best'n sei.

Es speist just alles Table d'hote,
Doch uns'ri Bauern mög'n nit,
Sie seß'n si a ganz allah,
Woll'n eierst fög'n, wos' dau git,

Und fudern a Botell'n Wei.

Hau sagt der Hans zon Mich'l draf:
Öiz woll'n mer fög'n, wos 's theuerst is,
D'r um paß halt ah a bisla af.

Es wörd su manches präsetöiert,
A Rindfleisch und a Seneft ah, —
Der Mich'l git in Hans an Stauf
Und häit bald thou an Sez'n-Schra.

„Sichst, wöi a Jeder von den Brei
A bisla af sein Töler thout?
Verdammt, von den a Schüss'l vull,
Dös is g'wieß theuer und röcht gout;

Denn, wenn dös Ding nit theuer wär',
Hau fresset'n s' scho meiher döi,
Sie förchl'n ner, wenn d' Zech wörd g'macht,
Könnt'n ihnen d' Aug'n übergöih.

Öiz schreia s' glei in Kellner her,
Doch der schaut' s' ganz bedenkli oh,
Der Mich'l sagt: Er denkt jo g'wieß,
Daz mer döi Woar nit zohl'n koh?

„Das ist ja Senft.“ „Mogs sa, wos will,
A Schüss'l vull, dös hob' ih g'sagt.““
Der geiht und denkt, ih bring' ich's scho
Und haut derbei in Still'n g'lacht.

Er bringt's — wünscht gout'n Appetit.
Glei führt der Hans in d' Schüss'l nei,
Der Mich'l haut an Ketscher¹⁾ kröigt,
Sunst möigt scho dös der eierst sei.

¹⁾ Ketscher: der Schlucken.

Doch kam haut der an Lößl d'rinn,
 Dau haut der Kerl a Gsch'n g'macht
 Und Jähr' las'na d' Back'n roh; —
 Vull Zurn haut der Mich'l g'sagt:

Dih reut jo g'wiesz öiz goar dei Göld,
 Wallst fängst af amoal z'fenna oh?
 Wenn dös is, zohl i's ganz allah,
 Dößwög'n bleib' ih doch der Moh!

Draf ißt er ah — er schluckt und glozt —
 Natürlì fög'n sie's öiz ei,
 Daz mer mit sammt sein Göld doch koh
 A rechter dummer Kerl sei.

Nau schaua s' halt anander oh; —
 Der Kans, der sagt: Dös is fei schöi,
 Waht Brouder, mos ih dau öiz thou,
 Dös Seß'n horch, dös lauß ih stöih."

Potack'nstopfer no su schlecht,
 Der is mer no viel löber fei
 Als wöi döi Seß'n-Schüss'l dau
 Mit den verdammt'n Teuflsbrei.

Seß' ner dein Sink'nstecher af,
 Und mach', daz mer dau kumma naus,
 Sunst lach'n uns döi Stodter dau
 Af d' Lejt no all' Zwöi tüchti aus.

Dös fog' i Dir, verred't is heunt,
 Und soll's ah af mei Lebta fei,
 In su an Kaus wou stäiht „Kotel"
 Bringt mi ka Teufl meiher nei.

Die Sialerpferde.

Drei Sialerpferde, ein Brauner, ein Schimmel und ein Suchs stehen an ihren Wägen auf dem Lauferplatz; der Regen fließt in Strömen herab; die Kutscher sitzen halbträumend in ihrem Wagen und rauchen schwarzen Quak Nr. 0, indem die Pferde ihre sorgenschweren Häupter zur Erde gesenkt halten. Der Braune ergreift endlich nach langem Schweigen das Wort.

Brauner.

Na, wos dös für a Wöter is,
Dös is zon Teuf'lhu'l'n,
Und wenn mer nix in Mog'n haut
Nau genga aus die Kuhl'n.
Su stählt mer dau, waß nit warum,
Kam löft a nasser Hund no rum,
Wen soll'n mer denn foahr'n ?

Schimmel.

O Bruder, schweig', sunst fall'n mer ei
Döi Zeit'n, meini gout'n;
Denn, denk' i on mein lebt'n Herrn,
Su thout des Herz mir blout'n.
An alter Jung'zell is dös g'wöft
Su wöi mer's oft in Böichern löft,
Der mit 'ra Mad hausg'halt'n.

Die Värbl', oach! döi woar mer gout,
I woat ihr anzis Löb'n,
Und wenn s' mih puzt und g'fötert haut
Hob' ih ihr an Lecker göb'n,
Nau haut's g'sagt: „Hans, du bist mei Schatz,
Geih, gib mer no amoal an Schmatz,
Nau kröigst a Mekla Hoabern.“

Suchs.

Wos woar ih für a Kerl sunst
 Thout draf der Suchs ohsanga,
 Mih häit ihr fög'n soll'n in Stoat,
 Dös woar a weng a Pranga,
 Mei Zam und Satt'l, der woar schöi,
 Und su a Deck gits goar nit höi,
 G'schtruht hau'ts von lauter Silber.

Denn ih woar ba an Herr Baron,
 Dös woar a herrlis Löb'n,
 Dau häit's g'wieg su a Sress'n wöi
 Öiz ba den Kutsch'er göb'n.
 Mei Trug, der woar von Marm'Istah,
 Mei Stol su faber und su ra
 Und woarm als wöi a Bodla.

Die Aerbet, wos is döi nau g'wöft,
 A weng spazöiern reit'n,
 Und wenn mer all zwöi kumma sen,
 Hob'n d' Leut scho g'schaut von weit'n,
 Öiz kummt der Suchs, haut Jedes g'sagt,
 Dau haut mer's Herz vur Streud'n g'lacht.
 Döi Zeit vergeß' i nimmer.

Brauner.

Su vurnehm, wöi ihr alli zwöi
 Hob's freilih ih nit trieb'n,
 I woar ner ba an Bauern drauß'
 Wollt ih wär dort'n blieb'n!
 Plaugt hob i mih in ganz'n Tog,
 Doch föih'r i drüber dau ka Klog,
 Denn 's haut mer doch röcht g'fall'n.

Wenn mer su fröih afs Achern fenn,
Dös woar halt a Vergnöig'n,
Wenn mer die Lering¹⁾) g'sög'n haut,
Su singet rumma flöig'n.

Und nau die Grösla grauß a kla,
Hob'n glänzt als wöi die Demantstah, —
Döi Proacht vergeß ih nimmer.

Und ba der Heu- und Schniedernt' eih'rft
Woar'n Madla wöi die Beß'n,
Ach! mos haut's dau für G'spätzla göb'n,
A G'sing und ah a Treß'n.
Und hob'n mer nauchet hammwärts g'senkt,
Dau hob'n s' mer on mei Kummel g'henkt
An Kronz von Kurnbluma.

Döi Seit is öiz scho lang verbei,
Und kummt mei Lebta nimmer
Es is ner dös mei anzis Glück,
Dafß ih miß grod nit kümmer;
I schlaf döi alta Kutsch'n rum,
Und wenn i Gabends hamma kumm,
Lieg ih miß rouhi nieder.

Schimmel.

Was nit, mos d' für a Kerl bist,
Mer sicht's, Du woarst ba Bauern,
Du haust ka bisla Ambition,
Banah thoust du mi dauern,
Dau bin der ih a Närr'scher fei,
Mir is nit alles anerlei,
Wen ih mou rummaßdig'n.

Denkt ner, es is no goar nit lang,
Dau hob a Fracht i g'soahr'n,
Vöier Mad'n und sechs Schoustersg'sell'n
In dera Kutsch'n woar'n;

¹⁾ Lering: Lerche.

Žwa vorn, žwa hint, und sechſa drinn,
Döſ woar, ſu wauh' i Schimmel bin,
A tüchtia Jud'nfouh'r.

Und brüllt hob'n ſ' wöi die Laiw'n z'samm
Und nix als Dummheit trieb'n;
Öiz wall's mi goar ſu g'ärgert hob'n
Bin ih halt föihnet blieb'n;
Mih häit ka Mensch meih'r weiter bracht.
Eih wär' ih g'ſtand'n die ganz Nacht.
Nauß g'möiſt hob'ns die Pöchpaß'n. ")

Suchs.

I hob öiz a närrſch Stückla g'macht,
Döſ woar a wengla g'ſpaßi,
Drei alti Jungfern foahr i dau —
Döi woar'n vuller Baſi;
Die ah knenkt "") hie, die ander her,
Su bin mit ihnen ih ong'fähr
Zon humm'lſtah hiekumma.

Dau hob' ih denkt: Euch kröig ih ſchö,
I brauch mih nit lang z'b'finna,
Und plumps, dau lieg'n ſ' alli drei
Scho in an Grob'n d'rinna;
Öiz fange ſ' glei a Raffel's "") oh,
Du biſt, sagt jeda, ſchuldi droh,
On der verdammiten Souh'r.

Merk't euch ner öiz den Suchſ'n dau,
Döſ is a Teuflſlouder,
Den wenn i häit, den göbet ih
Keunt no a tüchtis Souter;
Doch i hob nau ganz hamli g'lacht.
Und hob mi aß'n Stab halt g'macht.
Die Alt'n fenn hammg'loff'n.

") Pöchpaß'n, ſcherzhafte Bezeichnung für Schuster.
"") Knenken: keifen. ***) Raffel: Rauferei.

Brauner.

Öiz der Verei, wou g'löß'n wörd,
 Su g'läihert, nit zon fog'n,
 Und Verschla g'macht ganz haft'nweis,
 Der liegt mer arg in Mog'n;
 Denn hob'n s' Ball, dau gäiht's ich zou,
 Dös is a G'schlaf und a Gethou,
 Mit den sechshundert Madlen.

Und nau mou mer die ganze Nacht
 Vur'n Wörthshaus stöihnet bleib'n,
 Wou s' mach'n ihri sieb'n Sprüng'
 Und ihri Schnauck'n treib'n!
 Af d' Letzt dau greine s' woll'n nit hamm,
 Bis d' Alt'n schreia: Sakraklamm.
 Schweigt oder es git Tasch'n!

Schimmel.

Das Best' is, daß doch leicht no fenn,
 Ihr Mog'n thout oft krach'n,
 A Wässer und a Schälla Thee,
 Dös fenn su ihri Sach'n.
 An anzia Köchi wöigt su schwer,
 Als drei su Madla döi dau her
 Mit sammt ihr'n Rafruk kumma.

Suchs.

Horcht, wenn a neuer Dokter kummt,
 Dau koh mer's Sraschli ^{*)} kröig'n.
 Wöi mer mit den in ganz'n Tog
 Mou ner su rumma flöig'n;
 Dau gäiht's die Gass'n af und oh,
 Mer mahnt die Houf, döi springa roh,
 Döi hob i oft verwunsch'n!

^{*)} Sraschli: Gefräsch, hinschlagende Sucht.

Er haut doch *Kranki*, schreit der *Brau'*,
 Dau werst a halt'n möig'n.
Na, wall er eb'n kani haut,
 Dös thout mih grod verdröig'n,
 Drum führt er rum in ganz'n Tog, —
A Jeder treib'l's halt, wöi er mog,
 Des *Klappern* g'häi'rt zon *Handwerk*.

Schimmel.

Seid still, mos nukt öiz des *Gethou'*,
 Dös *Klog'n* und dös *Trauern*;
 Mer schind't es doch nit wöi a wal,
 Wer waß, wöi lang wörd's dauern.
 Gottlob, der *Kusaknupf* is taudt,
 Und mit'n *Schinder* haut's ka *Nauth*,
 Uns kröigt der *Kast'nhuber* *).

Mir senn doch häisi *Kerl* na,
 I fog's ganz in Vertraua.
 Und kröiget mer an *Koabern* ner,
 Nau sollt'n d' *Leut'* ei'rst schaua,
 Und wär'n mer nit steif all' drei; —
 Doch su is halt a *Lumperei*,
 Mos ko mer denn für's Alster.

Suchs (freudig wiehernd).

Öiz kummt a *lustia Kumpanie*,
 Döi thenna uns g'wieg b'stell'n,
 I röich an *Leim* und *Kub'fspö*,
 's senn b'suffni *Schreinersg'sell'n*;
 Öiz sitz'n f ei — die Peitsch'n knallt! —
 Lebt wuhl ihr Bröider, bis mer hast
 All' drei uns widerfög'n.

*) *Kast'nhuber*: Name eines Pferdemetzgers.

Der geduldige Raucher.

Wos d' Weiber oft für Lix'n¹⁾ hob'n,
 Dös is goar nit zon fog'n,
 Und wenn mer grod a sotta haut,
 Nau mouß mer viel dertrog'n.

Su haut zo mir öiz Aner g'sagt,
 Der ah a häifa haut,
 Mit dera haut er manch'n Tog,
 Goar oft sei löiba Nauth.

Er is a gouter Kerl halt,
 Sunst föget's anderscht aus;
 Sunst föget er den Weibla scho,
 Wer is der Herr in Haus.

Denn zünd't der ner sei Pfeif'n oh,
 Nau haust s' glei oh und schreit,
 Und schänd't, daß mer's oft häiern koh,
 Vanoah drei Gass'n weit.

Des Rauch'n, na, dös leid' ih nit,
 Die Vürhäng' wär'n schwärz.
 D'rüm thou doi Galling Pfeif'n wedd,
 Spiel löiber mit der Katz'.

Su haut s' oft g'schriea hundertmoal,
 Amoal haut's ober g'sagt:
 A Mittel hob' i g'funna öiz
 Son rauch'n, 's is a Pracht.

¹⁾ Lix'n: Grillen.

Und bringt an Sez'n-hof'n glei,
A Störz'n ah derzou;
Und sagt zo ihr'n löib'n Moh:
Öiz konst der Goutet's thou!

Dau in den hof'n rauchst mer nei,
Deckst glei die Störz'n draf,
Nau konst du rauch'n su viel als d' willst,
Dös is a Stoat, paß af!

Und is der hof'n vull, dernau
Schütt'st'n zon Senster naus,
Nau wer'n mer ka Vürhäng' schwarz,
Su weicht mer prächti aus.

Wuhl haut er ba den Vurschlog g'schaut
A wengla fauer d'rei;
Doch wal er Sried' will hob'n in haus,
Raucht er in hof'n nei.

Su hockt er öizet dau und raucht,
Brummt manchmoal in sein Boart:
Der Dunner soll den hof'n hul'n,
Dös Rauch'n is nit mei Gart!

Doch anderscht leid't's die Strau halt niet;
Und sicht's ah gar nit schöi,
Und thout's 'n ah no wurma goar:
Er läßt's halt doch su göih.

Su thout a Jeder seiner Strau
Mos z'löib, su gout er koh,
Nau sagt si mit Vergnöig'n ah:
I hob' an broav'n Moh.

Wenn Aner eppet sog'n thout:
 Su wos, dös thöt ih niet,
 Nau thout er halt wos Anderschis, der,
 Mer kennt scho su a G'ried.

Die Weiber senn si alli gleich,
 Af's Röchthob'n senn s' verpicht;
 Sunst is der Teuf'l laus in Haus,
 Dös bleibt döi alta G'schicht'.

Die Streckfrankheit.

Wen Aner halt ka Göld nit haut,
 Dös is scho zon verzweifln,
 Und Den, der nau no goar as will,
 Wünscht mer zo all'n Teuf'l,
 Su geiht's ah dau in dera G'schicht',
 Döi ih öiz Ihnen treu bericht'
 Von a poar bäis'n Schling'l.

Swä Bröider woarn's, lusti'e Kerl',
 Döi gern der Durscht haut plaugt,
 So denen kumma oft su Leut',
 Döi nit goar hüfli g'fraugt:
 Wenn zohl'n Sie mih denn ong'fähr?
 Ih kröig doch döi poar Güld'n ner,
 Krotz Mohr'ndunnerwöter!

A Schneider woar der allerbäis'lt',
 Den möcht'n s' gern versuhl'n,
 Und wünsch'na, wenn's doch mügli wär',
 Möcht' ihn der Teuf'l huhl'n. —

Der Kerl haut nit eiher g'rouht,
 Der preft die Leut' bis af des Blout,
 Bis raus der lezte Grosch'n.

Amoal, 's woar on an Sunnta fröih,
 Sög'n s' n um's Eck rum schleich'n,
 Der Schneider kummt! schreit glei der Ah,
 Den bringt mer nit zon weich'n. —
 Der Grauß', der springt in's Bett glei nei,
 Sagt: Klaner, du kröichst unt'n rei
 Und machst di zon an Bälla.

Öiz woll'n mer dera Schneidersgas
 Doch ah amoal an's mach'n,
 Ner röiher di halt ober nit,
 Und thou mer ah nit lach'n;
 Gieb ih dir mit'n Souß an Stauß,
 Glei streckst du deini Baner 'raus
 Su weit als vöri genga.

Der Schneider kummt in d' Stub'n nei,
 Sacht hüfli: Gout'n Moring!
 Und klogt, daß mer halt überoll
 Öiz nix thout als wöi boxing,
 Und endlī fängt er freundli oh:
 Mos föhlt denn Ihnen, löiber Moh,
 Daß Sie in Bett heunt lieg'n?

Ach Gott! seufzt der, wöi bin ih krank,
 Kam is no zon dertrog'n,
 Di Streckkrankheit döi hob' i halt,
 Su schmerzli, nit zon fog'n.
 „Öiz kummt's!“ draf gi't er den an Stauß,
 Der streckt nau seini Baner 'raus,
 Su liegt er dau zeha Schouh lang.

Um Gotteswill'n! der Schneider schreit,
 Dös hob' ih noni g'sög'n,
 Wos af der Welt für Jammer gi't!
 Bald häit' er greina mög'n.
 „Kan ſweier nehmēt ih heunt oh,
 Ner wer'n S' g'sund bald, löber Moh!
 Ih wünsch' a gouta Beſſ'ring.“ —

Su is er nau zon Temp'l naus;
 Döi Zwöi, döi mahnt mer z'platz'n,
 Si foahr'n as 'n Bett glei 'raus,
 Und lach'na aus den Fratz'n.
 Den wär'n mer öizet wider Ious,
 Haut zo fein Klan g'sagt nau der Grouß;
 Dös Ding is prächtli ganga.

Der Schneider gäiht in d' Fröihstund' d'rāf
 Und thout döi G'schicht' derziehl'n,
 Es senn no meiher dort'n g'wöſt
 Su Ritter vo der Ihl'n;
 Die An' hob'n ernsti G'sichter g'macht,
 Die Ach'sl zuckt, und a hob'n g'lacht,
 An Alter thout ohfanga:

Wos du doch für a Kerl bist,/ /
 Ih glab' diſ haust an Sparr'n,
 Dös senn zwöi bäßi Boub'n, döi
 Di hob'n g'hatt fär'n Narr'n.
 A Schneider, — no, dös nehm nit krumm,
 Herr Brouder, du bist herzli dummm,
 Di ganz' ſunſt haust blamöiert.

Der haut vull ſurn aſn Tiesch:
 „Döi Krankheit, döi thout's göb'n,
 Wos der Mensch für a Löng haut kröigt,
 Vergeff' ih nit im Löb'n.“

Allah es glabt's halt Kaner niet:
 „Halt's Maul dau mit dein dumma G'ried'!“
 Su schreia s' All' mit'nander.

Wöi's weiter nau no ganga is,
 Dös kon ih nimmer fog'n,
 Doch wauher is, daß si döi G'schicht'
 Hoi in der Stadt zoutrog'n,
 Und Den, der su an Schneider haut,
 Den wünsch' ih in der gröift'n Nauth
 Die Streckkrankheit als Mitt'l.

Aus der früheren Landwehrzeit.

I.

Awal wöi unser Landwühr no
 Haut Kröig und Sried'n g'spielt,
 Dau haut mer von ihr allerhand
 Su Stückla si derzieht.

Es woar'n häisi Kerl derbei,
 Döi hob'n oft ner g'lacht,
 Wenn haut der Kaptma hummadöi'rt
 Und wos zo ihnen g'sagt.

Der A' der bringt die Duf'n raus,
 Wenn präsatöiert soll mer'n,
 Der Ander.on ra Knackwurscht häut,
 Als thölt's 'n goar nix scher'n.

Su hob'n sie's viele Jauher trieb'n,
 Haut ah wuhl Manch'n g'freut,
 Allah die Zeit is anders wur'n,
 Öiz haft's: An' Ernst und g'scheidt!

Amoal zon Exerzöiern senn s'
Halt wieder ausmarschöi'rt,
Der Kapitän der steigt on der Spitz,
Haut g'walti kummadöi'rt.

Öiz sieht er, wöi der Slüg'l'moh
Verlur'n haut in Schriet,
Dau schreit er'n o, glei vuller Zurn:
Herr! schönt er si denn niet?

In Schriet verlöiern, dös is a Sput
Und nit zu excüsöi'rn,
Dös dörf an tüchti'n Landwührmoh
Sei Lebta nit passöi'rn.

Der Burger b'sinnt si goar nit lang
Und sagt ganz ruhi draf:
Ih glab', dau hint'n liegt er no,
Öiz hieb'n S' n halt af.

II.

In jed'n Stödtla no su kla,
Dau haut's a Landwühr göb'n,
Und wer's zon Officier haut broacht,
Dös woar des häicht' im Löb'n.

Amoal läßt su a Kapitän ah
Di Mannschaft afmarschöiern,
Und nauchet stell'n in a Front,
Dau soll'n s' paradöiern.

Doch unt'n schlöift di Front halt nit,
Dös thout 'n scho verdröif'n; —
Öiz schreit er 'nunter: Mich'l thou
Di on die Front ohchlöif'n!

Ja, wenn i mog! schreit der nau 'naf,
 Dös läßt si öiz nit mach'n,
 Geih Simp'l roh und schau der's oh!
 Dau is a Sez'n-Lach'n.

„Stell' ih mih nei, wär'n d' Stiefl hie,
 Dös thöt di halt g'wiesz freua,
 Nau kröigest doch an Aerbet glei;
 Na, — ih brauch' kani neua!“ —

An meine Drehbank.

Su släih i halt von Sröih bis Noacht
 On dir, du löiba Drech'slbänk,
 Du haust mi wuhl oft möid scho g'macht,
 Doch haust mi g'freut su lang' i denk'.

Ja, wenn i halt on dir thou slöih
 Und dreh moi Perlamutter glatt,
 Dau hob' i ah Vergnöig'n oft
 Und herrlia Gedank'n g'hatt.

Dau wörd der Drehbänkposten mir
 Son allerschöinst'n Bouch'nbam,
 Wou d' Vüg'l singa lusti draf,
 Und alles is mer, wöi a Tram.

I sing halt nau moi Löidla ah;
 Natürli 's koh nit anderscht sei,
 Wou's klingt und singt, dau stimmt mer doch
 G'wiesz vuller Streud'n ah mit ei.

Und oft wenn ba der Aerbet ih
Scho zoubrech't hob' di ganza Noacht,
Und 's haut der Mond, die Sternla z'samm'
Su freundli mir durch's Fenster g'lacht,

Dau wörd's mer wunderli zo Mouth;
Denn Bilder zöig'n nau verbei
Als meiner Löib'n Kinderzeit,
Ach Gott! es koh nix schöiner sei.

Su genga mer die Stund'n rum,
Daz ih's oft goar nit glab'n koh,
Und wäret i a nu su möid,
I denket wärli nimmer droh.

Drum Drehbänk hob' i dih halt gern,
Denn du hilfst mir as jeder Nauth,
Su lang i no on dir koh stöih,
Dau hob' i g'wiesz mei Stückla Braud.

Nauch den, wou si su Mancher sehnt,
Dau denkt jo goar mei Herz nit droh,
Hob' Aerbet ih und bin i g'sund,
Bin i der allerreichste Moh.

Und brauch' mih vur kan grauß'n Herrn
Nit z'buck'n um an G'noad'ng'halt,
Dös Visla, wos i brauch'n thou,
Verdöin' i durch mei Aerbet bald.

Und singa will i, bis derzou
Der Audem endli mir vergeiht,
Und bis dös Rod, dös i hob' dreht,
So gouter Lezt a stilla steiht.

Johann Paul Priem.

Der Herausgeber dieser Sammlung, Johann Paul Priem, wurde am 10. Juli 1815 als der Sohn des Buchbindermeisters Karl Friedrich Priem und der Katharina Priem, geb. Bauer von Kappurg, zu Nürnberg geboren. Den ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause durch einen Verwandten, den nachmaligen Pfarrer Friedrich Bauer zu Eisentratten in Kärnthen, besuchte hierauf die Lateinschule des Gymnasiums, und nach dem rasch aufeinanderfolgenden Tod beider Eltern die damalige Realschule, welche er 1829 absolvierte. Gegen seine Neigung zum Geschäftse des Onkels, des Schreinermeisters Bauer in Nürnberg, bestimmt, erlernte er dasselbe, benützte aber alle Freistunden zu seiner geistigen Fortbildung. Im Jahre 1835 ging er auf die Wanderschaft, und nachdem er volljährig geworden, wandte er sich von dem erlernten Gewerbe, zu dem er schon wegen Kränlichkeit nicht geeignet war, gänzlich ab. Durch einige Zeit machte er den Versuch, sich der Kunst zu widmen, musste sich aber bald von seinem Mangel an Talent dazu überzeugen. Dagegen hatten sich seine Bestrebungen in der Dichtkunst, die er schon auf der Schule gezeigt, mehr und mehr entwickelt und brachten ihm Anerkennung und fördernde Unterstützung. Längere Zeit als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen beschäftigt, versuchte er sich im dramatischen Sache und brachte 1840 ein Lustspiel „Verlegenheiten“ auf die Nürnberger Bühne, welches der Mitwirkung des damals daselbst gastirenden Hoffschauspielers Döring einen vorübergehenden Erfolg zu danken hatte. Um das Theater praktisch kennen zu lernen, nahm er die ihm 1843 angebotene Stelle eines Theatersekretärs in Regensburg an und schrieb daselbst das historische Schauspiel „Prinz Eugen“, das an mehreren Büh-

nen mit Beifall gegeben wurde und am Theater an der Wien zur Aufführung kommen sollte, zu welchem Zwecke der Verfasser sich selbst nach Wien begab, dem Stück aber, trotz zweimaliger Umarbeitung, bei der damaligen Wiener Censurbehörde (unter Sedlnitzky) nicht Gnade erwerben konnte. Nach Nürnberg zurückgekehrt, schrieb P., durch die Erhebung Schleswig-Holsteins angeregt, das Schauspiel „Die Dänen in Holstein“, welches einen durchschlagenden Erfolg hatte und so ziemlich die Runde über die deutschen Bühnen machte. Nachdem P. in den Jahren 1849 und 1850 bei der Redaktion des „Fränkischen Kürfers“ in Nürnberg betheiligt war, nahm er den Antrag an, das in Landshut erscheinende Tagblatt zu redigiren, welches er, in „Kurier für Niederbayern“ umgewandelt, durch vier Jahre in der schwersten Zeit der Reaction leitete. In Landshut verheirathete sich P. mit Margaretha Lauerer, Schiffmeisterstochter von Regensburg, aus welcher Ehe acht Kinder hervorgingen, von denen vier am Leben sind. Im November 1853 nach Nürnberg zurückgekehrt, arbeitete P. im Geschäft seines Freundes, des Buchhändlers Jul. Merz (Inhaber der Buchhandlung „Bauer u. Raspe“ in Nürnberg, gest. 21. Dez. 1863), der ihn in seinen literarischen Bestrebungen vielfach unterstützte, nahm Theil an der neuen Bearbeitung des Siebmacher'schen Wappenbuchs und schrieb die Schauspiele „Ludwig der Bayer“, „Der Geschworene“, „Alma und Beresina“. Im Jahre 1861, krankheitshalber aus dem Bauer und Raspe'schen Geschäft getreten, lebte er nur der Literatur, in welcher Zeit sein dramatisches Gedicht „Veit Stoß“ erschien, das in Nürnberg wiederholt mit grossem Beifall gegeben wurde, jedoch, da es mehr lokales Interesse hat, keine weitere Verbreitung fand. Im Jahre 1864 erhielt P. eine Anstellung als Bibliothekassistent am germanischen Museum, die er in Folge der durch den Krieg von 1866 veranlaßten Verminderung der Beamten der genannten Anstalt wieder verlassen mußte, worauf ihm der Magistrat von

Nürnberg die Stelle eines Custos der Stadtbibliothek und des städtischen Archivs daselbst übertrug, welche er zur Zeit noch bekleidet. Seit dem am 17. Juli 1877 erfolgten Tode des Stadtbibliothekars Lükelberger ist ihm die Verwaltung des Stadtbibliothekariats übertragen.

Aufer den bereits bekannten dramatischen Arbeiten, die nur als Manuscript für die Bühne gedruckt wurden, erschienen von ihm: „Burgschmiet“, Eine biogr. Skizze. Nürnberg 1858. „Gedichte“, Nürnberg 1862. „Festliche und heitere Stunden“, Nürnberg 1864. „Thaten und Schicksale.“ Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes. Nürnberg 1865. „Die Besetzung Nürnbergs durch die Preußen.“ Nürnberg 1868. „Sommer- und Winterfrüchte“, dramatische Spiele. Nürnberg 1872. „Nürnberger Sagen und Geschichten“, (1872.) 2. Aufl., Nürnberg 1877. „Grübel und seine Nachfolger in der Nürnbergerischen mundartlichen Dichtung.“ Eine Auswahl Gedichte in Nürnberger Mundart mit biographisch-bibliographischen Notizen. (1873.) 2. Aufl. Nürnberg 1878. „Geschichte der Stadt Nürnberg.“ Nürnberg 1874.

Gedichte von Johann Priem.

Die Spieluhr.

Bin neuli in an Dörla g'wößt
Ba goar an broav'n Moh,
Der haut an Uhr, döi Stückla spielt,
Su schöi mer s' häiern koh.

An Walzer und an Schottischen,
Und sunst nu allerhand,
Doch schaut mer wöi viel Zeit daß is, —
Nau is a woahra Schand'. •

Um Sechsa woar's dau halba Zwia,
Und manchmoal steiht s' goar still,
I was mei Seil nit, wos mer denn
Mit su an Uhrwerk will.

Dȫs kummit mer vur wȫi mancher Mensch
 Der koh̄ goar Vielerlei,
 N̄er dau, wou er wos könna soll, —
 Dau is er nit derbei. —

Der redliche Finder.

Der Mich'l Schnepf is on an Sunnta
 Von Beck'ngart'n ganga hamm,
 Dau woar er mit sein Kameradna
 In Namittog vergnöigt basamm.

Und wȫi er geiht su um'n Grob'n
 Dau find't er wos in der Allee,
 A Täschla woar's von brauna Löder,
 I glab, mer hafst's a Portmonnȫh.

Und wȫi er's afhebt denkt er hamli:
 Es wörd doch ah wos drinna sei?
 Dau find't er Pfenni, Kreuzer, Groschen,
 Ostreicher Sechser a derbei.

In Ganz'n woar'n's sieben Bak'n,
 Des Portmonnȫh woar z'riss'n scho,
 Der Mich'l denkt, dȫs haut verluhr'n
 Ganz g'wieḡ an alter Bȫl'moh.

I lauf̄ doch in die Zeitung setz'n,
 Und kummt nau An's und fraugt dernauch,
 So kohns sei Göld doch wider hob'n,
 Ob si An's meld't is eirst die Straug. —

In andern Tog steiht in der Zeitung
 Ganz ub'n, daß mer's finna kohn:
 Man hat ein Portemonnaie gefunden,
 Wer? sagt die Expedition. —

In Mönta wöi er Seierabend
 Grod mach'n will, dau läut' scho An's:
 „Verzeiha S', hob'n S' vielleicht g'fund'n
 Mei Portmonnöh, a su a klans?“

Es woar ganz neu, zon Kindlab'schierets *)
 Hob's von mein Moh ih verta kröigt.“
 Der Mich'l weist sei g'fund'ns Täschla, —
 Die Frau geiht fort ganz mißvergnöigt.

In sell'n Tog senn drei noh humma,
 Döi hob'n Portmonnöh verlur'n,
 Der Mich'l krakt scho hinter'n Auh'r,
 Sei Frau, döi kummt in gräift'n Zurn.

Du Simp'l schreit s', mos haüst denn öiza
 Den Strach mit dera Zeitung g'macht?
 Dau kummt jo die halb' Stodt herg'loff'n,
 Paß aff, wöi mer dau d'rüber lacht! —

In andern Tog, scho umma sieb'na
 Dau reiht mer fast die Glock'n roh,
 Und bis Mittog, dau kumma dreia,
 A Bou, a Madla und a Moh.

Und Namittog bis spôt on Gabend
 Dau woar's wöi in an Tab'nschlog,
 Der Hausherr brummt: Mos is denn öiset
 Dös für a G'laf in ganz'n Tog?

Und Aner, der haut goar verlur'n
 A Portmonnöh, von Guld ganz schwer,
 Der haut zon Mich'l g'sagt: Sie Esel,
 Was sprengen Sie mich denn daher

*) Kindlab'schierets: Christbescheer oder Weihnachtsgeschenk.
 Grübel und seine Nachfolger.

Mit diesem Bettel? ober weiter
 Haut er nix meih'r fog'n mög'n —
 Denn nauch'n Isel is er drunten
 Scho wider on der Hausthür g'lög'n.

Und su is halt drei Tog fort ganga,
 Der Mich'l traut si goar nit hamm;
 Sei Frau, döi schönd't von Fröih bis Gabends
 Der Hausherr floucht goar Alles z'samm:

Sra Schnepsi, sagt er, bis Walburgi,
 Daz Sie's ner wiss'n, jöig'n S' aus,
 I lauf mi Stöig'n nit z'sammtröt'n
 Und ruinöir'n mir mi Haus.

Und wöga den, den über d' Stöig'n
 Der Mich'l 'nunterg'schmiss'n haut,
 Dau hummt er drei Tog af'n Thurn,
 Mer haut jo glabt, der Mensch is taudt.

Öiz ober föngt er oh zon Slouch'n:
 Dau schlog' a Dunnerwöter drei'!
 Kan Zins, und drei Tog af'n Thur'n,
 Dau soll der Teuf'l eihr'li sei!

Der theuere Kittel.

I hob' an Moh in Nürnberg kennt,
 Er thout öiz nemmer lüb'n,
 Den haut amoal zon Nomestog.
 Sei Frau an Schlaufrock göb'n.

Er fiehrt glei in die Örmel nei,
 Und thout'n ohproböiern,
 Er woar röcht weit, dös haut mer gern,
 Dau koh mer si doch röihern;

Halt ober z'long — „Kök Element,
Wöi konst denn su wos kaf'n?
Der thout a halba Jhl'n lang
Jo af der Erd'n schlaf'n.

Su brummt er öiz mit seiner Frau,
Mei Seil, dös is zon Lach'n,
Su kohn i'n jo nit trog'n ih,
Mer mouß'n körzer mach'n.

Vur lauter Zurn geiht er fort;
Die Frau, döi denkt in Still'n:
Dös is mei Dank, — ih mouß'n ner
Sein Will'n glei derfüll'n.

Sie nehmt die Naud'l und die Scheer, —
Su häi'rt doch af dös Ried'n —
Und schneid't fünf Zuhl von Schlaufrock roh,
„Öiz glab' ih, is er z'fried'n.“

Nau löcht s'n wider z'samm af's Bett,
Und geiht nau in d' Visit'n,
Mei Moh, su denkt's, der thout mi heunt
No um Verzeihung bitt'n.

Öiz is in Haus a Bösla g'wöft.
Döi häirt dervoh derziehl'n,
Daz halt der Schlaufrock z'lang is g'wöft,
Bonoah a halba Jhl'n.

Halt, denkt si döi, dau kohn i mih
Van Vettern insnuöiern,
I schneid' den Schlaufrock hamli oh,
Und thout er'n nau proböiern,

Und paßt er'n röcht, nau haut er g'wieg
 A Freud on sein Theresla,
 Su sagt s' und nauchet thout sie's glei
 Und schneid'n oh des Bösla.

Um Zwölfa kummt der Moh nau hamm,
 Wöi g'wöhnlī halt zon Eff'n,
 Und schreit die Mad, die Lena, oh:
 G'z habt er's doch vergess'n

Und habt den Dunners Schlaufrock dau
 halt nit zon Schneider trog'n.
 Glei pack'n z'samm, sunst liegt er mer
 Acht Tog nu in mein Mog'n.

Die Lena löfft und trögt'n fort
 Zon Schneidermaster Bacher,
 Wöi der von Körz'mach'n häirt,
 Thout er an Se'gn-Lacher:

Sünf Zuhl? Su fraugt er nuh amoal,
 Sünf Zuhl! No meinetwög'n,
 I kenn' jo mein Herrn Nachber scho,
 Wos der will, dös mouß g'schöög'n.

Und Gabends trögt er'n selber hie,
 Die Frau thout glei derschreck'n,
 Sie haut scho nauch'n Schlaufrock g'fraugt,
 Der Moh langt nauch'n Steck'n:

„Wos haust denn g'macht, du Schneidergas,
 Wer haut der denn dös g'hafz'n?
 G'z schau a Mensch mein Schlaufrock oh,
 Gladst, i lauß mit mer g'spaß'n?“ —

Die Strau und 's Bösla hob'n wuhl
 Glei des Malheur verstand'n,
 Der Schneider ober is a wal
 Halt ganz verdattert ¹⁾ g'stand'n,

„Er haut doch körzer wer'n soll'n,
 Wous thoust denn öiz su schänd'n?
 Sünf Zuhl, su haut die Lena g'sagt,
 Su kummt er as mein Känd'n.“

„Sünf Zuhl? Öiz halt mih löiba Strau,
 Sunft thou ih mih vergreif'n,
 Wöi ner a Mensch su dummm sei koh,
 Dös is nit zon begreif'n!

Sünf Zuhl? Du Ochs, dös senn jo zwanz'k;
 Su kohn ih'n nemmer trog'n,
 Den thoust mer gout, dös fog a der,
 Sunft thou i dih verklog'n“

Der Schneider waß nit, wöi 'na g'schicht,
 Dös Bösla thout nix ried'n,
 Die Strau, doi red't ah lang ka Wurt:
 Doch endli sagt s': Sei z'fried'n;

Zoch g'schög'na Sach'n red't mer's Best,
 Thout ah oft d'rüber lach'n,
 Statt mit'n Schlauftruck moußt halt öiz
 Stoat mit'n Kitt'l mach'n.

Der Moh, der git si endli drei,
 Es git ka besser's Mitt'l,
 Doch haut er oft no hamli g'sloucht:
 Dös is a theurer Kitt'l!

¹⁾ verdattert: verdukt, bestürzt.

Der unglückliche Kritiker.

Wenn Aner in an Wörthshaus is,
Und thout die Leut' nit kenna,
Nau mouß er recht vorsichti sei,
Sunst kon er's Maul verbrenna.

A gouter Freund von mir, der is
Amoal in G'sellschaft kumma,
Dau haut mer viel von Künstlern g'red't,
's haut goar ka End' nit g'nunma.

Am mast'n red't mer von an G'mähl,
I kon's öiz nimmer nenna,
Mer haut's halt in an Kunstverei
A Seitlang fög'n könna.

Mei Thoma, wöi er g'hafz'n haut,
Den is dös z'wider wur'n,
Er haut si nauch'n Kartl'n g'sehnt,
Und sagt vur lauter Zurn:

Wos habt'r denn heunt für a G'wahf *)
A su wos könnt mi freua,
Ib hob' dös Kunstwerk g'sög'n ah,
Mih thout mei Zwölfer reua.

Häir Thoma, ried doch nit su dummm,
Sagt Aner, denn von Moal'n
Versteihst du nix, du konst dös Bild
Mit z'sammt dein Haus nit zoahl'n.

„I möchtet's um sechs Batz'n nit
Haf in mei Stub'n henk'n,
Und werfet's an in Buck'l nauch,
Wenn er mer's wolltet schenk'n.

*) Gewahf: Geschwätz, Gerede.

„Bedenk' ner ober döi Staffasch,
Döi Luft, döi Bäum, döi Tint'n!“ —
A Tint'n, sagt der Thoma dräf,
Döi kon i goar nit find'n.

Es is jo Alles a Gepaz,
Mer kon nix Grüber's fög'n,
Wenn Euch a su wos g'fall'n thout,
Nau kaft's Euch meinetwög'n.

Öiz ober macht amoal an End,
Und thät dauerh' Euch hock'n,
I manet doch, Ihr wüxtet's, daß
Der Tog is zon Tarock'n.“

Sunst is mer Alles tout même chose,
Wos scheert mi su a Moaler,
Keunt is a moal mei Kart'tog,
Und kostet's mi an Thoaler!

Öiz woar's, als wenn a Eng'l halt
Wär' durch die Stub'n ganga,
Und Kaner von der G'sellschaft will
An anders G'spräch ohfanga.

Dau steiht a Herr, graufmächtig, af,
Und sagt: Mir scheint, es kennen
Die Herren hier nicht Alle sich,
D'rüm will ich sie benennen:

Herr Thoma, Herr Professor X.,
Den wir so hoch verehren,
Und über dessen Bild wir heut
So strenges Urtheil hören!

Öiz wird's in Thoma freili schwach,
 Er fängt banoah o j'schwiz'n,
 Es kummt'n vur als wenn er thöt
 Af lauter Kuhl'n sitz'n.

Er macht a röchl's dummm's Kumpfament,
 Und endl'i, wöi s' tarock'n,
 Dau brummt er: Himmelapprament
 Heunt lägt's mihi ober hoch'n! —

Der Katarrh.

Af dera Welt is nix su närr'sch,
 Daß mer nix Närfsches noh,
 Wöi's kam a Mensch ner denk'n sollt,
 Manchmoal derlöb'n koh.
 So will i von an gout'n Freund
 Der sunst wuhl ganz vernünfti scheint,
 A Stückla öiz derziehl'n.

Er treibt sei G'schäft ganz orndl'i wuhl,
 Und ärbet wöi a Bär,
 Doch wos mer sunst nu öiz verlangt,
 Dau is er nit weit her.
 I glab, daß unser ganza Zeit,
 Und wos mer drüber denkt und schreit,
 Den bloutweng thout bekümmern.

Heunt woar i ba den Kürschner dort,
 Wou der grauß Tiger steiht,
 Dau siech i wöi mei gouter Freund
 Van „Eisenbeiß“^{*)} raus geiht,

^{*)} Eisenbeiß, Name eines Konditoreibesitzers in Nürnberg.

Und wal er mir begögent is,
Sog i as G'spahß: du haust der g'wieg
A Törtla kaft dau drinna?

Käit i die Bröih von Törtla ih,
Su schnortt er mih glei oh,
Du haust a moal a ohg'schmog's G'ried,
Su dummi mer's hob'n koh;
Schau löiber in Kalender nei
Wos morring fer a Tog thout sei,
Und sorg fer Strau und Kinder.

Wenn heunt der anazwanzigst is,
Su is halt, Brouderherz,
Su fog i draf, in andern Tog
Der zwa a zwanzigst März,
Sunst ober kohn i nit verstoih,
Wos grod mih soll der Tog ohgöih,
Dös mouft mer scho. derklär'n;

Is eppet goar der Nomestog
Von deiner löib'n Strau?
Af amoal geiht a Löicht mir af:
Ui Sapperlot, öiz schau!
D'rüm bist du zon Konditer nei, —
Ja, ja, 's koh goar nit anderst sei,
I lauf schöi grataldiern! —

Der Görgla sagt: a Nomestog?
Dau waf i nix dervoß,
Döi Sach' ist mir viel wichtiger
Mei gouter löiber Moh,
Die G'sundheit is des Allerbest,
Wos thou i mit a fu an Sest
Wenn i in Bett mouß lieg'n.

Und öiza zöigt er as sein Rück
An klan Kalender raus:
„Schau her und lös! Wöi haft denn dös,
Dau nöber'n Streita draus?
Dau steiht: Kathar., daß Jedes waß:
Va su an Wöter, kalt und naß,
Thout in Kathar mer kröig'n.

Dös is a moahra Wuhlhoat dös,
Daß mer a su wos löst,
Dös is mei Seil, mei Letta nit
A su wöi öiza g'wöst;
A jeder Mensch kennt sei Natur,
Hob i von Houst'n ner a Spur,
Glei schau i in Kalender.

D'rüm hob a mer ban Eisabeiß
Heunt an Scharmüzel ¹⁾) haft:
Brustzucker, Zeltla, Schäufela
Und a an Bär'nsaft ²⁾)
Für miß, die Frau und d' Kinder zamm,
Und öiza trog i'n ihna hamm
Mer mouß für Alles sorg'n" -

I hob glei in Kalender g'schaut,
Dau hob i freili g'lacht,
Und nau in Görgla leis in's Auß'r:
Du bist a Isel, g'sagt!
Wal der Kalender prophezeit
Ob's haaf wörd, rögent oder schneit,
Su mahnst du ah - die Houst'n? -

¹⁾ Scharmüzel: Düte, Papierfaß.

²⁾ Bärensaft: Lakritzensaft.

Dös Wurt häft Katharina^{*)} jo,
 Und is halt ohkörzt wur'n;
 Der Görgla schreit: es häft Kathar,
 Und wörd ganz rauth vur Zurn,
 Du haust die Weisheit g'fress'n halt,
 Glad du wos d' mogst, du wirft goar bald
 Nu on Kalender denk'n!

Wenn mir dös Aner häit derziehlt,
 I glabet, er häit' g'slug'n,
 Daß sih, wöi mer in Sprüchwurt sagt,
 Die Balk'n hob'n bug'n, —
 Doch wal i's selber g'häiert ho,
 Wöi si a Mensch blamöiern koh,
 Su mouß i's doch wuhl glab'n.

Die Bierkenner.

Zor Zeit, wenn's des Salvaterböier
 In München göbn thout,
 Dau kummt halt a nauch Nürnberg an's
 Dös schmeckt 'n Leut'n gout.

Su haut mer in an Wörthshaus höi
 Dur'n Jauh'r Salvater g'schenkt,
 Dau sitz der Mich'l Brummer d'rin
 Und haut si hamli denkt:

Wenn a dös Glos 9 Kreuzer kost,
 I trink's ganz Jauh'r kan Wei:
 „Se Kellner, schenk'n S' mer amoal
 A an Salvater ei!“

^{*)} Katharina: die Heilige, deren Namensfest auf den 21. März fällt, ist die sogenannte, „schwedische“ und Tochter der heil. Brigitta. Sie starb 1381 und wurde 1474 kanonisiert.

Der Wunsch, der wörd 'n glei derfüllt,
 Doch bis der Kellnerbou,
 Den halt dös theuer Böier bringt,
 Schaut der in Kart'ln-zou

Dau drüb'n on an andern Tiesch,
 Und Aner spielt a Buß,
 Der Mich'l häit gern g'sög'n halt
 Ob der wird g'winna wuhl.

Derweil dau haut a gouter Freund,
 Der neber'n Mich'l sitzt,
 Si af'n Trunk Salvaterböier,
 Ner zon Versouch'n — g'spißt.

Und endli denkt er su für sich:
 Geih Kaschper, sei nit dummm,
 Stell: g'schwind dei Glos für den sein's hie,
 Der schaut si jo nit um.

Und wöi er's denkt, su thout er's a,
 Der Tausch, der is glei g'schög'n,
 Doch haut's zo all'n Unglück halt
 Sei Freund, der Kannes g'sög'n;

Wöi grod der Kaschper trink'n will,
 Dau redt'n Aner o,
 Su daß er von Salvater no
 Kän Tropf'n trink'n koh.

Der Hans benutzt den Aug'nblick
 Und stellt ganz in der Still'
 Sei afach's Böi'r af den sein Ploß,
 Öiz trink' er, wenn er will.

Der Mich'l kummt von Spiel'n z'ruck:
 A Böier, wöi an Ihl,
 Su sagt er wöi er trink'n thout,
 „A zweit's, dös wär mer z'viel.“ —

Der Kaschper haut öiz trunk'n ah
 Und denkt: „Wer dös nit kennt,
 Der is mei Seil, a grauzer Ochs,
 Koß Himmel Sapprament !

Der mant, daß er Salvater trinkt,
 Der Irrthum is doch grauß,
 No, wenn er wüßt, daß ich'n trink,
 Dau wär der Teufl lauß!

Der Hans, der daß 'n wörkli trinkt,
 Der denkt si öiz sein Thal,
 Dös senn zwa Böierkenner dös,
 Su mos is a Skandal!

Wenn Aner denen fog'n thout,
 Dös Böier, dös is schlecht,
 Nau fog'n doi ganz hochdeutsch d'raf:
 Ja Herr, Sie hab'n Recht,

Der Kaschper, dös is goar der g'scheid'st,
 Will Anderi ohföihern,
 Und thout mit mein Vöi'rkreuzerböier
 Öiz selber sih blamöiern.

A Jeder mant Salvater is
 Und find't's nu extra gout,
 Dau ficht mer's, mos af dera Welt
 Der Glab'n mach'n thout.

Unschuld muß viel leiden.

A Bauer haut an junga Knächt sih dunga,
Den woar ka Aerbet z'schwer und kana z'viel,
Und haut der Bauer pfiff'n, is er g'sprunga,
Es woar'n alli Möih a Kinderg'spiel.

Ner über An's thout halt der Bauer klog'n,
Su fleishi, wöi sei Knächt is, broav und frumm,
Su is er doch, es is goar nit zon fog'n,
Wöi seini Ochs'n zon Erbarma-dumm.

Und wenn in Haus und Durf' wos Närr'sch' is g'schög'n,
Nau haut mer g'sagt, dös haut der Stoff'l thou,
Und wenn er nu su viel haut g'sagt dergög'n,
Mer schöib'l halt doch Alles in die Schouh.

Amoal dau haut mer g'ess'n in der Stoub'n,
Und Jedes läßt sih's schmeck'n ganz vergnöigt,
Und haut a Freud, wöi as sein Häusla drub'n,
Wöi alli Tog des Stärla runter flöigt.

Der Bauer steckt an Biss'n on die Goabel,
Und lacht und schnalzt: „Dau Hansala, kumm her!“
Der Vug'l reißt grauhmächti af sein Schnoabel
Af amoal fällt wos in die Supp'n schwer.

Uli Wöter! schreit der Bauer, doch geduldi
Sischt er dös Ding glei as sein Töler raus:
„Wart Hansala, wart!“ der Vug'l waß si schuldi
Und flöigt glei wider in sei Gitterhaus.

Der Bauer mant: dös thout mih nit genöiern,
Öiz eff'n mer halt su wos a amoal
Mer mouß jo Alles af der Welt proböiern,
Stoar oder Schnepf, i man, dös is egoal!

Doch unser Stoffel denkt: dau kon mer fög'n,
 Dös bringt in Bauern nit as seiner Rouh,
 J hält' ner den Spektakel häiern mög'n, •
 Wenn's g'haf'n hält': Ih hob' a su wos thou!

Der Unvermeidliche.

Dös is mer unbegreifli, dös,
 Wöi mer doch alli Tog
 Koh in a anders Wörthshaus göih,
 Und su viel trink'n mog.

Dau is der Bezen-Kouerla *),
 Den treff' ih überall,
 Wenn ih amoal in's Wörthshaus kumm,
 Und wär's des eierst moal.

J koh den Kerl leiden nit,
 Er sahft und schwätz mer z'viel,
 Und b'schumm'l'n thout er wou er koh,
 In jed'n Kart'nspiel.

Die Sunnta mouß i mit der Frau,
 Wenn is des Wöter schöi,
 Manchmoal in Beck'ngart'n naus
 A weng spazöieren göih.

Kam seß'n mer uns on an Tiesch,
 Wou g'rod' a Pläkla leer,
 Dau schlögt des Dunnerwöter ah
 In Kouerla daher.

*) Kouerla: Konrad (Konradchen).

Die Mönta, — no, dös wafz mer jo,
 Döi macht mer manchmoal blau,
 Dau geih i gern scho Namittog
 Naus in di golda Sau.

Mer mach'n a Tarrökla dau,
 Ner mit 'ra Grosch'n-Bull, —
 Dau sitzt a scho mei Kauerla, —
 Daß dih der Teuf'l hul'.

In Diensta geih i sunst nit aus,
 Und kummt's amoal ner vur,
 Nau treff i g'wieg mein Kauerla
 In Stärn vur'n Spittlerthur.

In Mittwoch hult mei G'vatter mih
 Oft oh in's golda Lamm,
 Mos thout mer nit sein G'vattern z'löib,
 I bleibet gern derhamm.

In Dunnersta geiht's g'rod a su,
 I wafz, mei Vetter Kraft,
 Der feind't mi oh, wenn ih nit kumm,
 's is halt um d' Nachvershaft.

Der Streita is mei Knöcklestog "),
 Den laufz i nit gern aus —
 Und wenn i in's gröi Bäumla kumm, —
 Der Kauerla is draus! —

Di Samsta geih i recht spöt aus,
 Doch mei Sra Bos in Garm
 Hält immer von der Sposau ") mir
 A Vöiertala nu woarm.

*) Knöckla: Knöcklein, Mehlsuppe (Schlachtgeschüttel).

**) Sposau: Spanferkel.

Ner überal wouhi i kumm:
 In Pfau, in Stärn, in's Lamm,
 Dau treff i halt mein Kauerla,
 Der bleibt kan Tog derhamm.

Mir is halt unbegreifli dös,
 Wöi mer doch alli Tog
 Koh in a anders Wörthshaus göih
 Und su viel trink'n mog.

Die Terne.

'S woar on an Samsta Namittog
 Um vöiara, g'rod af'n Schlog,
 Daß mer vur unsfern Rauthhaus höi
 A Bünd'l Leut' haut fög'n stöih.
 Dau hob'n Ani g'floucht und g'schändt:
 „Öiz haut der G'spahs halt ah a End.“
 Und Aner sagt: Waß nit worum,
 Daß i öiz um mei Hoffnung kumm,
 Wöi lang' häit's denn nu g'stand'n oh,
 Nau wäret i a reicher Moh,
 Mei Terna wär' scho zug'n wur'n,
 Koh Sapperlot, hob' ih an Zurn!
 Öiz, daß i hob' mei Göld drohg'hezt,
 Und hob's banoah' drei Jauher g'seckt,
 Öiz is af amoal 's Lotto goar,
 Döi mach'n nix als närr'scha Woar. —
 Sei still, sagt öiz a klaner Moh,
 Mir liegt, mei Seil, dau goar nix droh,
 Denn wer ka Glück nit hob'n thout,
 Sür den is a ka Lotto gout.

Mih reift's halt nit as meiner Nauth,
 Wenn i drei Nummera derrauth. —
 Du Simp'l, red't a And'rer d'reih,
 Du manst jo g'wieg, mer sprengt's ner gleih,
 Häit' ih a Amb'n ner derwischt,
 Nau häit' i doch fufz'k Guld'n g'fischt. —
 Oach! fängt der Kla' öiz wider oh,
 Mei Terna doi is kumma scho,
 Allah des Best', dös haut halt g'föhlt,
 I hob' jo kröigt kan Kreuzer Göld.
 Korch, Vetter, sagt a Dritter d'rahf,
 Sei still sei mit an sott'n G'wahf *),
 Mer könn't dau mana Wunder wos,
 Es wär' mer ner um mei Sra Bos,
 Wennst du vur's G'richt dau wärest zug'n,
 Des Lotto haut nu Kan's betrug'n. —

„Wer sagt denn dös? Ih hob's nit g'sagt,
 Hob' ober ah ka G'spähla g'macht,
 Waft wos, Herr Vetter, gemmer gleih
 A weng zon Hauastah **) dau rei,
 Dau will a der's nau gleih derziehl'n,
 Wos für a Glück ih hob' in Spiel'n. **
 Und wöi s' ban Böier g'setz'n fenn,
 Dau sagt der Kla': Herr Vetter, wenn
 I on den Strach ner denk'n thou,
 Hob' i, mei Seil, drei Tog' ka Rouh,
 Wos i derziehl, dös is sei wauher:
 On Thomestag woar's g'rod' a Jauher,
 Dau haut mi z'Noachts mei Srau derschreckt:
 Und as'n best'n Schlauf afg'veckt:
 Sünf, anazwanz'k und siebna, schreit s',
 Döi trama mer drei Näch' bereits,

*) sott'n G'wahf: solchem Gerede.

**) Hauastah: Hauenstein, Name eines Wirthes.

Korch, Moh, döi moußt' halt moring gleich
 Van Nachbern drüb'n setz'n sei.
 In andern Tog um zehna Fröih
 Will ih in di Kollekt'n göih,
 Dau kummt der Mich'l af der Schüt¹⁾)
 Und sagt: Geh af a Seidla miet,
 In Luftsprung²⁾ treff' mer gouti Freund',
 Dau gi't's des Löhl' von Alt'n heunt.
 So an' Glos, denk' i, langt's jo wuhl, —
 Dau woar der die ganz' Stoub'n vull,
 Bekannti as der ganz'n Stadt,
 Und's Böier, dös woar delikat!
 's wörd diskriert von allerhand,
 Von Frankreich und von Engelland;
 Ih ried' mi in an grauß'n Zurn,
 Der Gama is mer truck'n wur'n,
 Und statt an anz'in Seidla ner,
 Hob' i scho dreia ungefähr.
 Öiz fall'n mer all' mei Sünd'n ei,
 I lang' glei in die Tasch'n nei:
 „Laßt mi ner naus, i mouß öiz fort,
 Verdammt, ihr thätet mer an Tort,
 Mei Strau thöt' weiter schänd'n nit,
 Vergesset ih dau mit den G'ried'
 Döi Numm'ra z'setz'n: fünf und sieb'n
 Und anazwanz'k; — ner sitz'n blieb'n,
 Su schreia glei a Stückes vöier,
 Dreiß'k Kreuzer, dös git' fünf Mauß Böier,
 Döi trink'n mer mit anander aus,
 Dei Terna kummt jo doch nit raus;
 I schlog wuhl um mi wöi a Bär,
 Dau bringt der Wierth scho's Böier her,

¹⁾ Schüt: Schütt, eine Insel der Pegnitz in Nürnberg.

²⁾ Luftsprung, Name einer Wirtschaft.

I thou mi wühr'n, wos i koh,
 Öiz schlög't's af amoal zwölfa scho,
 Dau häit' mer nemmer seß'n könnt
 Und häit' mer si di Ba ausg'rennt.
 Su — öiz is z'spöt, ih gib mi drei
 Und schüt' in Zurn mei Böier nei,
 Sog: B'höit euch Gott, ihr Tropf'n z'samm,
 Und geih zo meiner Kuni ham.
 Dau sog' ih wöi von ungesähr:
 Dös hob' i b'sorgt, wenn s' kumma ner;
 Und fang' glei oh an anders G'ried',
 Mei Traust woar halt, sie kumma niet.
 In andern Tog um zehna scho,
 Dau klopf't's on meiner Stub'n oh,
 A klaner Moh, a buckleter,
 Kummt rei und sagt: Öiz denk'n S' ner,
 Sie hob'n mi eiwi glückli g'macht,
 Daz mer doi Terna hob'n g'sagt.
 Mir löft die Katz' in Buck'l naſ,
 Wos, fog' i, hob'n S' für a G'wahf?
 A Terna ih? „Goa, wissen S' niet,
 Halt gestern Fröih van Hannes Schmiedt?
 I bin on Us'n g'sek'n dort
 Und bin glei in d' Kollekt'n fort;
 Sie hob'n s' wuhl viel haicher g'sekt,
 Ih hob' zwölf Kreuzer net droh g'hezt,
 Doch bin ih in mein Gott vergnöigt,
 Hob' doch dreihundert Güld'n ktöigt.“ —
 Herr Vetter, öiz is lusti wur'n,
 Es woar wöi in an Narr'nthurn,
 Dau löfft glei Alles z'samm' in Haus,
 Di Künd'l juxt, es woar a Graus,
 Tanzt in der Stub'n wöi a Bär,
 Und schreit: Gie ner in Zett'l her! —

Ich hob' halt glabt, mih trifft der Schlog,
 Dau sog' mer Aner, wos er mog,
 Wenn mer su wos in Böichern' löst,
 Mer mant, es wär' nit mügli g'wöß.
 Es hob'n si die Bask'n bug'n,
 Wöi ih öiz hob' mei Frau oh'g'slug'n,
 Allah dau haut ka Löig'n g'nußt,
 Und wöi mi döi haut runter pußt;
 „Du Lump, du Tropf, du schlechter Moh!“
 Und wöi mer ner an schänd'n koh,
 Su haut's mi g'hafß'n hi a her
 Und andr'i Tit'l, zentnerschwer,
 Döi hob' i kröigt in Hüll' und Süll',
 Ihr Maul woar verzi Tog' nit still:
 „Öiz haut er 's Seß'n goar versahmt
 Und mir haut's für an Andern trahmt,
 I lauf mi scheid'n, schlechter Moh!“
 Su schreit s' in ganz'n Tog mi oh.
 Der Bucklet haut si g'schlich'n naus,
 Sunst häit' i'n g'worß'n afß'n Haus.
 Und wall halt goar ka Sried' is wur'n,
 Su bin i fort in gräift'n Zurn
 Und hob' mer no a Räusch'la kaft
 Und z'Noachts nu mit der Kund'l g'rassft.
 D'rüm bin i öizet ganz vergnöigt,
 Dafß mer dös Lotto nemmer zöigt,
 Denn wer ka Glück nit hob'n thout,
 Für den is a ka Lotto gout,
 3'moal wenn der Frau a Terna trahmt
 Und mer des Seß'n halt versahmt. —



Verlag von Hermann Ballhorn in Nürnberg.

Nürnberg Sagen und Geschichten.

Gesammelt von
Johann Priem,
Custos der Stadtbibliothek.

Szweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.
(Mit allegorischem Titelbild.)

1877. 8. Geheftet 3 Mark; gebunden 4 Mark.

Der durch seine literarischen Arbeiten vortheilhaft bekannte Herausgeber dieser Sammlung hat sich das Verdienst erworben, die Sagen und wunderbaren Geschichten des alten Nürnberg, welche sich an Geschlechter, an historische Vorgänge und an so manches Haus knüpfen, der Vergessenheit zu entreißen; er schöpfte aus handschriftlichen Chroniken und Malefizbüchern, aus älteren und neueren Schriftstellern und aus mündlicher Ueberlieferung.

Das höchst interessante Buch wird sich auch in dieser neuen, hübsch ausgestatteten Ausgabe neue Freunde erwerben.

Verlag von Hermann Ballhorn in Nürnberg.

Hans Sachs

sein Leben und seine Dichtung.

Eine Festgabe

zur Errichtung des Denkmals in Nürnberg am 24. Juni 1874

von

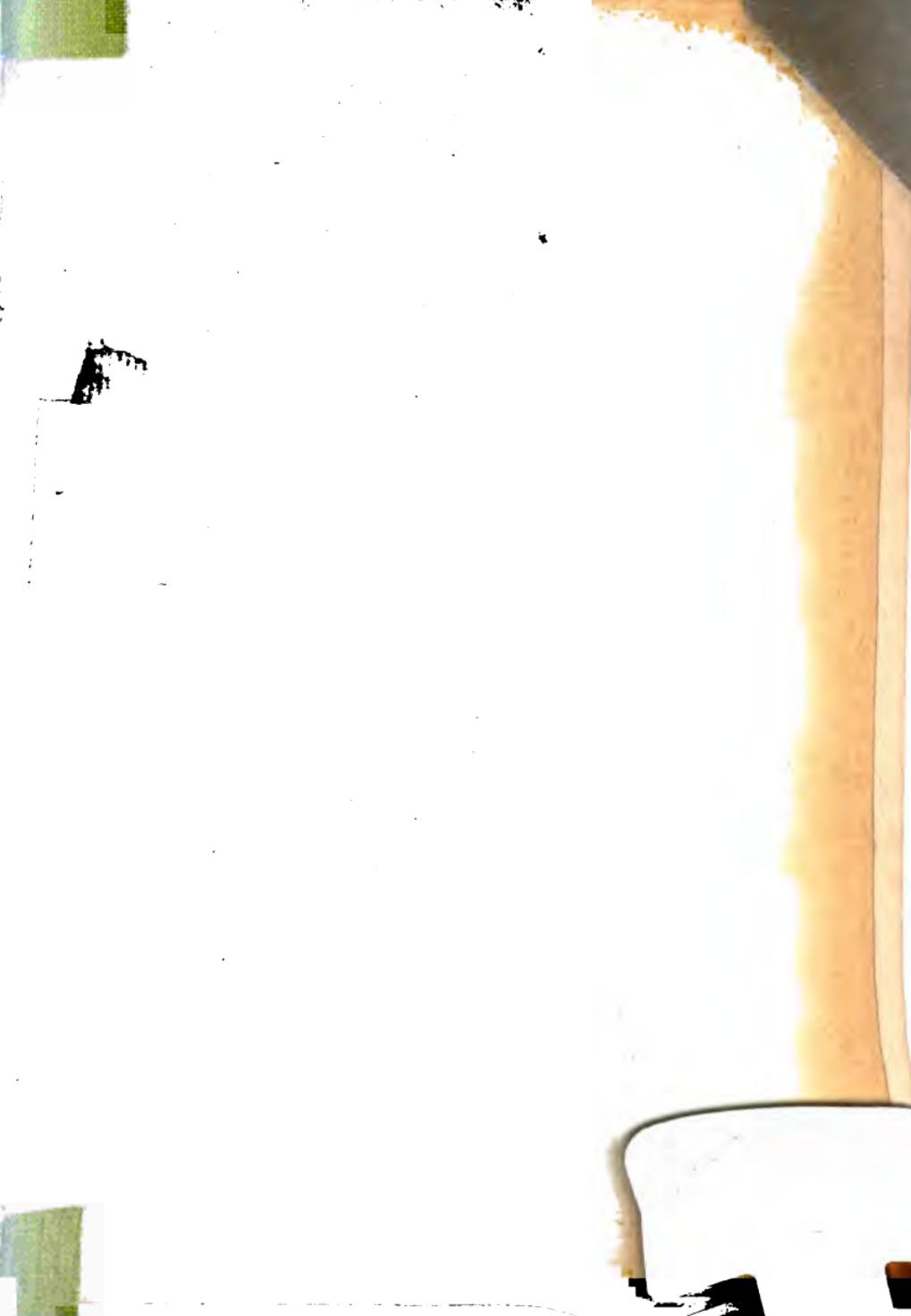
E. K. J. Lüthelberger,
Stadtbibliothekar zu Nürnberg.

Mit dem Bildnis des Hans Sachs und Hans Brosamer aus dem Jahre 1545
und der Abbildung des Denkmals.

Zweite Ausgabe.

1876. kl. 8. Cartonnirt 2 Mark 80 Pf.

Diese hübsche Blumenlese aus dem biederben Nürnberger Meister enthält 25 Meistergesänge, 5 geistliche und 4 weltliche Spruchgedichte und 4 Schauspiele; unter letzteren auch das köstliche Fastnachtspiel „Das Narrenschneiden“, welches am 24. Juni 1874 von neuem öffentlich auf unserm Marktplatz aufgeführt wurde.



Verlag von Hermann Ballhorn in Nürnberg.

Der
Einfluß der Himmelskörper
auf
Witterungsverhältnisse.

Vortrag gehalten zu Nürnberg und München
von

Dr. Sigmund Günther

Professor der Mathematik am Gymnasium zu Ansbach,

1876. 8. geh. 50 Pfsg.

Beiträge zur Kosmogenie.
Entwickelungsgeschichte der Materie

von

Dr. Robert Käfer

Chemiker am Bayr. Gewerbemuseum.

1875. 8. geh. 40 Pfsg.

Alphabet
orientalischer und occidentalischer
Sprachen.

Zusammengestellt von

Friedrich Ballhorn.

Erste vermehrte Auflage.

1873. gr. 8. geh. 4 Mark 50 Pfsg.
